RECHTE GEISTLICHE KRIEGFÜHRUNG

TIMOTHY M. WARNER



SIEG ÜBER DIE MÄCHTE DIESER FINSTEREN WELT

LEUCHTER

Timothy M. Warner

Rechte geistliche Kriegführung



Leuchter-Verlag eG · Erzhausen

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung 7

1. Die Herrlichkeit Gottes 9
2. Weltanschauungen im Konflikt 25
3. Die Kraft und die Herrlichkeit 37
4. Gute und böse geistliche Kräfte 51
5. Die Macht des Kreuzes 61
6. Geistliche Autorität 75
7. Die christliche Verteidigung 83
8. Angriffe in der sichtbaren Welt 95
9. Angriffe in der unsichtbaren Welt 105
10. Die christliche Offensive 119
11. Widerstand gegen Satans Pläne 127
12. Die entscheidende Waffe 141

Fußnoten 153

EINLEITUNG

Dieses Buch hat seinen Ursprung in den Seminaren über Gemeindewachstum am Fuller Theological Seminary im Oktober 1988. Ich bin der Fakultät der Weltmissionsschule am Fuller-Seminar für die Einladung sehr dankbar, da sie mich dazu gebracht hat, diese Gedanken in geschriebener Form zu verfassen.

Die üblichen Lektionen sind von mir überarbeitet und in kürzere Kapitel gegliedert worden. Ich habe noch mehr Illustrationen hinzugefügt und auch ein paar neue Gedanken ausgedrückt. Ich habe festgestellt, daß meine Gedanken sich ständig erweitern, je länger ich mich mit diesem Thema beschäftige und in diesem Bereich menschlicher Not diene. Ich wehre mich dagegen, als Experte auf diesem Gebiet bezeichnet zu werden, trage aber bereitwillig meine Ideen, die ich hier zum Ausdruck gebracht habe, zu der weitreichenden Diskussion über dieses kritische Thema bei.

Ich danke all denen, die mich zum Schreiben ermuntert haben, und auch Crossway Books für ihre kompetente Hilfe, das Manuskript in Buchform zu bringen. Ich glaube, daß Gott dieses Buch gebrauchen wird, um die Gemeinde mit Zuversicht auf den endgültigen Sieg Jesu Christi über unseren Feind auszurüsten und uns unsere eigene Fülle in Ihm deutlich zu machen, damit wir erleben, wie der Missionsbefehl vollständig ausgeführt wird.

Kapitel Eins

Die Herrlichkeit Gottes

Einige Perspektiven des Konflikts

Es kann nur wenig Zweifel darüber geben, daß wir in einem Zeitalter leben, in dem es mehr offenkundige dämonische Aktivitäten gibt als früher. Das heißt nicht, daß Satan und seine Dämonen früher inaktiv waren. Sie passen ihre Aktivitäten der zeitlichen Umgebung an, und in der Vergangenheit waren verdeckte Aktivitäten ihren Absichten dienlicher. Sie arbeiten die meiste Zeit immer noch verdeckt, aber aus den verschiedensten Gründen treten sie heute in unserer Gesellschaft immer mehr in Erscheinung. Das hat dazu geführt, daß die westlichen Gemeinden der geistlichen Kriegsführung gegenüber viel aufmerksamer geworden sind als jemals zuvor.

Das Thema war in der Bibel immer gegenwärtig, aber unser unvollkommenes Glaubensschema ließ uns ignorieren, was andere als offensichtlich erkennen. Missionare sind eher geneigt, Dämonen als reale Wesen zu sehen, als solche, die nur die westliche Kultur kennen. Aber selbst Missionare reagieren überrascht, wenn sie feststellen, wie „westlich" ihr Bibelverständnis ist. Der folgende Missionsbericht ist vielleicht etwas extremer als andere, aber viele hatten ähnliche Erlebnisse.

Kapitel Eins

Die Herrlichkeit Gottes

Einige Perspektiven des Konflikts

Es kann nur wenig Zweifel darüber geben, daß wir in einem Zeitalter leben, in dem es mehr offenkundige dämonische Aktivitäten gibt als früher. Das heißt nicht, daß Satan und seine Dämonen früher inaktiv waren. Sie passen ihre Aktivitäten der zeitlichen Umgebung an, und in der Vergangenheit waren verdeckte Aktivitäten ihren Absichten dienlicher. Sie arbeiten die meiste Zeit immer noch verdeckt, aber aus den verschiedensten Gründen treten sie heute in unserer Gesellschaft immer mehr in Erscheinung. Das hat dazu geführt, daß die westlichen Gemeinden der geistlichen Kriegsführung gegenüber viel aufmerksamer geworden sind als jemals zuvor.

Das Thema war in der Bibel immer gegenwärtig, aber unser unvollkommenes Glaubensschema ließ uns ignorieren, was andere als offensichtlich erkennen. Missionare sind eher geneigt, Dämonen als reale Wesen zu sehen, als solche, die nur die westliche Kultur kennen. Aber selbst Missionare reagieren überrascht, wenn sie feststellen, wie „westlich" ihr Bibelverständnis ist. Der folgende Missionsbericht ist vielleicht etwas extremer als andere, aber viele hatten ähnliche Erlebnisse.

Seine Augen waren glasig, seine Kleider zerrissen, sein Haar verfilzt, und er war verzweifelt. „Ich werde dieses Tier töten!" wiederholte er dreimal. Ich dachte, er redete von mir. Die Hausfrau gab uns allen starken Kaffee, aber er lehnte ab. Plötzlich fiel er auf den Boden und riß alles Geschirr mit sich. Als wir ihn aus dem Haus trugen, schaute er mich an und sagte: „Hab Erbarmen mit mir!" Da erkannte ich das Problem. Er war von Dämonen besessen. Diese Angelegenheit begann, nachdem er sich von einer evangelikalen Gemeinde ab- und dem Spiritismus zugewandt hatte.

Ich erinnerte mich an die Worte Jesu: „*Siehe, Ich gebe euch die Macht ... über die ganze Kraft des Feindes, und nichts soll euch irgendwie schaden*" (Lukas 10,19). Ich fühlte, ich sollte die Dämonen in Jesu Namen austreiben, aber was wäre, wenn nichts passierte? All die Menschen, die sich um mich versammelt hatten, würden mich verspotten ...

Da stand ich nun — ein geschlagener Missionar im Inneren Brasiliens, bereit, einzupacken und zurück nach Hause zu gehen. Als ich so dem Feind Angesicht zu Angesicht gegenüberstand, hatte ich Angst.[1]

Viele Missionare können Geschichten über Gefechte mit Dämonen erzählen. Normalerweise sprechen sie aber nicht darüber, weil sie nicht siegreich ausgegangen sind oder sie Angst haben, daß ihre Zuhörer nicht das Verständnis dafür haben. Es besteht allgemeine Übereinstimmung darin, daß wir im christlichen Leben in einem geistlichen Kampf stehen, und ganz besonders, wenn wir an vorderster Front in der Mission dienen. Unglücklicherweise haben nur sehr wenige, selbst Missionarsanwärter, irgendeine Unterweisung (egal, ob theoretisch oder praktisch) über den Umgang mit Dämonen und dämonischer Kraft erhalten.

Ich wuchs in einem gläubigen Elternhaus auf, besuchte eine evangelikale Hochschule, wo ich die Bibel als Hauptfach hatte, verbrachte drei Jahre auf einem theologischen Seminar, wo ich mich auf einleitendes Bibelstudium spezialisierte, und unterrichtete dann zwei Jahre lang an der Bibelschule, bevor ich als Missionar nach Westafrika ging. Ich wurde in ein ländliches Dorf geschickt, um dort zu evangelisieren und eine Gemeinde zu gründen. Man hatte mich weder auf dem Seminar noch in der Missionskandidatenschule, die vor der Ausreise zu absolvieren war, im interkulturellen Dienst unterwiesen. Genausowenig erhielt ich irgendwelche Hinweise von Mitmissionaren, nachdem ich dort angekommen war. Missionskurse gab es damals sehr wenige, und die zwei, an die ich mich erinnere, hatten fast nichts mit dem aktuellen Dienst als Missionar zu tun, geschweige denn mit dem Umgang mit Dämonen. Ich war einerseits über meine Unkenntnis der heidnischen Kultur im allgemeinen und speziell der animistischen Gedankensysteme und andererseits über die christliche Haltung in der Konfrontation mit dämonischen Kräften entsetzt.

Bis vor kurzem gab es einen großen Mangel an verläßlichen Büchern über das Thema der geistlichen Kämpfe, mit denen wir alle zu tun haben, und noch weniger in einem missionarischen oder evangelistischen Zusammenhang. Das ist einer der Gründe für mangelnde Lehre auf diesem Gebiet. Wie Alan R. Tippett in einem Artikel 1960 sagte, tendieren wir dazu, die Gebiete zu lehren, in denen es gute Lehrbücher gibt.[2] Das Aufkommen verläßlicher Literatur über geistliche Kriegsführung hilft mit, das zunehmende Angebot von Kursen an Hochschulen und Seminaren über dieses Thema zu erklären.

Tatsache ist, daß weder Gott noch Satan sich seit dem ersten Kampf im Garten Eden verändert haben. Der geistliche Konflikt war ein Bestandteil der menschlichen Existenz seit dieser Zeit. 1. Mose 3,15 ist ein Schlüssel für den Zusammenhang, in dem der Rest der Bibel gesehen werden muß: „*Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der*

Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen." Der geistliche Konflikt durchzieht seitdem die Bibel, und wir sind heute darin verwickelt, ob wir wollen oder nicht. Wir haben versucht, den Feind zu ignorieren, aber das verschafft ihm einen strategischen Vorteil in dem fortgesetzten Kampf.

Wir wollen gleich zu Beginn dieses Studiums festhalten, daß der Ausgang dieses Kampfes nicht zweifelhaft ist. Gottes souveräne Macht ist auf gar keinen Fall in Gefahr. Durch das Kreuz und die Auferstehung hat unser Herr Jesus Christus den Feind endgültig geschlagen. Weil Gott gute und zufriedenstellende Gründe hat, hat Er diese endgültige Verurteilung des Feindes noch nicht ausgeführt. Aber es ist an der Zeit, daß wir den Feind aufgrund der hohen Einsätze, mit denen dieser Kampf geführt wird, ernst nehmen. Geistliche Kriegsführung wird oft mißverstanden, weil man meint, daß die dämonische Wirksamkeit erst mit der offenen Aktivität beginnt, an der man dann klar erkennt, daß es Dämonen sind. Die Wahrheit ist aber, daß der Kampf mit unserer Geburt beginnt.

Satan hat ein riesiges Interesse daran, die Bestimmung jedes Menschen auf dem Planeten Erde zu kontrollieren. Er ist derjenige, der den Verstand der Ungläubigen verblendet, „*damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen*" (2. Korinther 4,4).

Der Kampf gewinnt an Bedeutung, wenn jemand sich von Satans Kontrolle abwendet und ein Leben unter der Herrschaft Jesu Christi beginnt. Der Kern dieses Konflikts vor der Bekehrung ist die Wahrheit über die Errettung. Nach der Bekehrung ist es immer noch eine Sache der Wahrheit, aber jetzt hat sich der Brennpunkt auf die Wahrheit über Gott und uns selbst gerichtet.

Satans hauptsächliche Taktik ist Betrug oder schlaues Lügen, und der Grad, wie wir irgendeine seiner Lügen glauben,

ist auch der Grad dafür, wie Satan oder seine Dämonen Kontrolle über unser Leben haben.

Die Argumente darüber, ob ein Dämon im Körper eines Christen sein kann und ob ein Gläubiger „dämonenbesessen" sein kann, führen oft dazu, unsere Aufmerksamkeit von dem fundamentaleren Kernpunkt des Betrugs in unserem grundlegenden Glauben über Gott und uns selbst in unserer Beziehung zu Gott abzulenken. Diesen „wahren Kampf", wie Neil Anderson es nennt,[3] nicht zu erkennen, verlängert unsere Bindung an den Betrug, der unser Leben leitet.

Während ich dies schreibe, habe ich eine Frau in der Seelsorge, die festgestellt hat, daß sie zwei Ebenen des Glaubens kennt. Eine ist hauptsächlich intellektuell. Auf dieser Ebene kann sie korrekte christliche Lehre ausdrücken. Es gibt aber noch eine funktionierende Ebene des Glaubens, die total unterschiedlich zu der ist, die sie zum Ausdruck bringt. Auf dieser Ebene ist sie sehr zornig auf Gott, und die Sicht von sich selbst ist völlig negativ.

Wir werden später darauf zurückkommen, jetzt wirft es aber erst ein paar Fragen auf. Fragen wie: Wie können wir wissen, daß Dämonen an diesem Betrug beteiligt sind? Wie können wir wissen, daß es nicht nur eine Handlung des Fleisches ist? Schreiben wir Satan nicht mehr Aktivität zu, als ihm von der Schrift her zugestanden wird?

Mit diesen Fragen im Sinn ist es vielleicht hilfreich, wenn wir einen kurzen Blick darauf werfen, wie diese Auseinandersetzung begann.

Die Wurzeln des Konflikts

Satans Neid auf Gott

Die Wurzeln dieses Konflikts finden wir in einem Ereignis, das im Himmel stattfand und Gott und einen der höchsten Engel betrifft. Die Bibel gibt uns in erzählerischer Weise die

Ereignisse wieder, die zum Fall Satans von seiner ursprünglichen Form als Engel und Tätigkeit zu seiner Form und Tätigkeit, in der wir ihn heute antreffen, geführt haben. Die Bibel gibt uns ein klares Porträt seiner totalen bösen Natur und Arbeit, die sich auf seinen extremen Neid und Haß auf Gott gründet.

Unter den evangelikalen Schreibern gibt es allgemeine Übereinstimmung darüber, daß Satan wahrscheinlich einer der höchstrangigen Engel war. Es gibt auch einige Hinweise in der Bibel darauf, daß er möglicherweise ein Cherub war, eines der majestätischen Wesen, die uns als Wächter des Thrones Gottes geschildert werden (Hesekiel 28,16; 2. Mose 25,19; Psalm 18,10; Hebräer 9,5). Im Alten Testament standen Cherubim symbolisch als Wache an den Enden der Bundeslade, wo Gott in der Mitte Seines Volkes wohnte. Wenn wir vorsichtig dabei sind, irdische Figuren in die himmlische Welt zu projizieren, ist es wahrscheinlich richtig, wenn man sagt, daß Satan in seinem ursprünglichen Stand die Herrlichkeit Gottes aus einer Stellung wahrnahm, die nur wenige andere Wesen hatten.

Wie er diese Position aufgeben konnte, liegt jenseits unserer Vorstellungen. Ich schlage aber ein Szenario vor, das aus verschiedenen Hinweisen der Bibel hervorgeht, auch wenn es nicht direkt niedergeschrieben ist. Uns wird nicht mitgeteilt, wann die Engel geschaffen wurden, aber es muß vor der Schöpfung unserer Welt gewesen sein, denn „*die Morgensterne jubelten miteinander, und alle Söhne Gottes jauchzten*" (Hiob 38,7). Doch glaube ich, daß die Engel im Zusammenhang mit unserer Schöpfung erschaffen wurden und nicht irgendwann in der Ewigkeit zuvor, weil Paulus sie in Kolosser 1,16 mit anderen Elementen der Schöpfung auflistet und weil sie eine enge Beziehung zu vielen Dingen auf der Welt und mit dem Ende der menschlichen Geschichte haben.

Luzifer war dafür geschaffen worden, zusammen mit den anderen Cherubim die Herrlichkeit Gottes zu bewachen. Natürlich benötigt Gott keine „Wachen" aufgrund irgendeiner

Schwäche in Ihm. Aber in Seinem unendlichen Vorauswissen wußte Er, daß einige Seiner Geschöpfe sich von Ihm trennen und sogar Seine Feinde werden würden. Satan würde Gott über die Angelegenheit der Herrlichkeit auf der Ebene der menschlichen Wesen herausfordern. Andere Seiner Wesen mußten daher Seine Herrlichkeit widerspiegeln und in gewissem Sinne Wächter davon unter der Erdbevölkerung sein. Angenommen, Luzifer begann seine Existenz als „schirmender Cherub" (Hesekiel 28,14), dann kannte er die Herrlichkeit Gottes auf eine Weise, wie nur wenige von Gottes Geschöpfen sie kannten.

Irgendwann in dem Schöpfungsprozeß erlaubte Luzifer, daß Neid auf Gott und Seine Herrlichkeit von ihm Besitz ergriffen, bis er ein unstillbares Verlangen hatte, so zu sein wie Gott, ja sogar Gottes Platz einzunehmen. Wir sehen dies in der Versuchungsgeschichte in Matthäus 4,9, wo er probierte, Jesus dazu zu bringen, ihn anzubeten. Ebenso in der Manifestation des Menschen der Sünde, der sich in der Zukunft *„widersetzt und sich erhebt über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist"* und *„sich in den Tempel Gottes setzt und sich ausweist, daß er Gott sei"* (2.Thessalonicher 2,4). Und auch in der Aktivität des Tieres in Offenbarung 13.

Ich bin mir der Probleme bewußt, wenn man Jesaja 14 Satan zuschreibt, aber ich glaube, daß eine figürliche Auslegung im Umgang mit den Weissagungen über die Nationen angebrachter ist. In Schlüsselstellen in der Heiligen Schrift ist Babylon ein Synonym für die Welt oder das Weltsystem, und der „Prinz" oder „König" dieses Weltsystems ist Satan.

Selbst wenn man Jesaja 14 nur auf den menschlichen König von Babylon beschränkt, repräsentiert er einen Mann, der so sehr von Satan kontrolliert wird, daß er Satans Worte spricht. Geoffrey Grogans Kommentar zu diesem Text ist angemessen:

> Dieser Abschnitt scheint von Jesus in Lukas 10,18 wiederholt zu werden, wo die Sprache sich darauf

> bezieht, daß der König von Babylon von Satan benutzt wird. Nichts ist angebrachter, denn der Stolz des Königs von Babylon war wirklich satanisch. Wenn Satan seinen verderblichen Willen durch die Herrscher dieser Welt vollführt, dann bringt er seine eigenen verruchten Qualitäten in ihnen zum Vorschein, so daß sie eigentlich Schatten dessen werden, von dem er die Substanz ist.[4]

Ich sehe diesen Abschnitt daher als ein Fenster, durch das man Satan betrachten kann.

Darin finden wir eine Serie von Erklärungen, die die verhängnisvolle Linie des Denkens offenbaren, die zu Satans Fall geführt hat. Zuerst drückt dieses geschaffene Wesen seine Unzufriedenheit mit seiner Bestimmung als Engel aus und trachtet danach, die Ebene zu betreten, die nur für Gott allein reserviert ist („Zum Himmel will ich hinaufsteigen", V. 13 a). Zweitens spricht er unheiligen Ehrgeiz aus, über den gleichrangigen Engeln stehen zu wollen („hoch über den Sternen Gottes meinen Thron aufrichten", V. 13 b). Drittens, angenommen, daß der „Versammlungsberg" sich auf den Thron des Messias bezieht, sehen wir Satan, der Christus in Seiner Stellung der königlichen Autorität herausfordert. Eine Herausforderung, die er ohne Erfolg in der Versuchung in der Wüste ausführte („Ich will mich niedersetzen auf den Versammlungsberg", V. 13 c). Viertens, vorausgesetzt, daß die Wolkenhöhen mit der Herrlichkeit Gottes im Alten Testament gleichgesetzt sind (s. a. 2. Mose 13,21 und 40,34-38), sucht er die Herrlichkeit in Besitz zu nehmen, die Gott zusteht („Ich will hinaufsteigen auf Wolkenhöhen", V. 14 a). Und schließlich verrät er sein eigentliches Ziel: Gott zu sein wie Jahweh und so Seine Stellung der Souveränität herauszufordern („Ich will mich dem Höchsten gleich machen", V. 14b).

Wie auch immer, ein geschaffenes Wesen kann keine höhere Ebene erreichen, als für was es von Gott geschaffen

wurde. Anstatt daß er einen Prozeß der Verherrlichung anfing, begann Satan einen Prozeß der Degradierung. Wie Chafer in seiner Theologie über Satan sagt, ist die Welt des Bösen und des Leidens, welche Satans Reich heute ist, mehr das Ergebnis „seines Versagens als die Verwirklichung seiner Bestimmung".[5] Oder, um Grotan noch einmal zu zitieren: „Es ist ein merkwürdiges Paradoxon, daß sich ein Geschöpf durch nichts anderes niedriger als Gott macht, als durch den Wunsch, Ihm gleich zu sein".[6] Also, anstatt daß Luzifer herrlich wie Gott wurde, wurde er der Inbegriff dessen, was ungöttlich ist.

Satans Neid auf Gottes Kinder

Es gibt aber noch einen anderen Punkt in Satans Fall, der uns helfen wird, den Konflikt zu verstehen, in welchem wir heute stehen. Es ist möglich, daß der Fall Satans erst nach der Schöpfung des Menschen geschah. Wie ich weiter oben schon geschrieben habe, wurden die Engel vor den Menschen erschaffen. Möglich ist, daß Luzifers Neid verstärkt wurde, als er diese neuen Geschöpfe sah, die nach „*Gottes Ebenbild*" (1. Mose 26,27) gebildet waren. Während diese Personen für ihre Zeit auf der Erde niedriger als die Engel waren, gab Gott ihnen aber auch das Potential zur Verherrlichung. Indem sie nach dem „Bild Gottes" geschaffen waren, hatten sie die Fähigkeit, zu sein wie Gott, etwas, das Luzifer als Engel nicht besaß. Aus Bibelstellen wie Römer 8,17, 30 und 9,23 geht klar hervor, daß die Verherrlichung Seines Volkes in Gottes Plan liegt. Wenn Luzifer also wegen der Verherrlichung neidisch auf Gott ist, dann ist er auch aus dem gleichen Grund auf Gottes höchste Schöpfung neidisch.

Satan würde am liebsten einen Frontalangriff auf Gott durchführen, um seinen Anspruch auf die Verherrlichung zu behaupten, aber das ist unmöglich. Der Unterschied zwischen der Ebene der Göttlichkeit, die Jahweh beansprucht,

und der Ebene der Engel, die von Satan eingenommen wurde, war und ist so riesig, daß Satans Herausforderung von Anfang an lächerlich war. Das könnte durchaus der Hintergrund für die Abschnitte in den Psalmen sein, die beschreiben, daß Gott über die Feinde Seines Volkes lacht (Psalm 2,4; 37,13; 59,8). Doch die Kinder Gottes sind verwundbar. Satan erprobte als erster die Taktik, die auch von vielen Schurken seitdem benutzt wird, seinen Feind zu treffen, indem er die Kinder dieser Person angreift oder bedroht. Da Gottes Kinder während ihrer irdischen Zeit in dieser Welt an materielle Körper gebunden sind, in der selbst gefallene Engel eine Art übernatürliche Kraft haben, war Satans Plan, diese Engelskraft zu benutzen, um Gottes Kinder zu betrügen. So wollte er sie von der Widerspiegelung der Herrlichkeit Gottes hier und von der Nutzung des Potentials, mit dem Gott sie zur Verherrlichung nach dem Tod ausgestattet hat, abhalten.

Satans erstes Ziel war es, die anderen Geschöpfe Gottes dahin zu bringen, daß sie ihm die Ehre geben, die rechtmäßigerweise nur Gott allein zusteht. Das war keine einfache Aufgabe, besonders wenn er frontal angriff. Er konnte ein Ergebnis nur durch Betrug erreichen.

Satans Strategie

Von Anfang an war Satans prinzipielle Taktik in seinem Krieg gegen Gott die, Gottes Kinder zu betrügen und sie glauben zu lassen, daß das riesige Potential, das in ihnen schlummerte, genutzt werden kann, wenn sie ihr Leben unter eigener Kontrolle lebten, anstatt unter Gottes Kontrolle, und daß sie glaubten, daß es außer Jahweh noch eine andere legitime Kraftquelle gibt. Es gibt keinen Zweifel, daß dieses menschliche Geschöpf, das nach dem Bild Gottes geschaffen ist, ein unwahrscheinliches Potential hat. Die Humanisten, die sagen, daß es riesige ungenutzte Möglichkeiten in uns

gibt, haben teilweise recht. Satan war weise genug, dies zu berücksichtigen, und hat versucht, die Lüge des Humanismus, d.h., daß wir unsere ganzen Fähigkeiten außerhalb einer Beziehung zum Schöpfer entfalten können, auf die eine oder andere Weise, seit seinem ersten Betrug mit Eva, immer wieder einzureden.

Wenn wir diese Art des Humanismus in der New-Age-Bewegung wiederfinden, sehen wir ein deutliches Beispiel dafür, wie Satan seinen Betrug benutzt, um die Menschen dahingehend zu verführen, Wissen und Kraft von ihm zu akzeptieren, ohne zu erkennen, daß er die Quelle ist. C. S. Lewis hatte einen bemerkenswert scharfsichtigen Einblick darin in der *Dienstanweisung für einen Unterteufel*, in der Screwtape an Wormwood schreibt:

> Unsere momentane Taktik ist die, uns verborgen zu halten. Natürlich war das nicht immer so. Wir stehen in Wirklichkeit vor einem grausamen Dilemma. Glauben die Menschen nämlich nicht an unsere Existenz, so verlieren wir alle jene angenehmen Resultate direkter Schreckensherrschaft und gewinnen keine Adepten der Schwarzen Magie. Glauben die Menschen jedoch an uns, so können wir sie nicht zu Materialisten und Zweiflern machen. Wenigstens jetzt noch nicht. Ich hoffe jedoch sehr, daß es uns mit der Zeit gelingt, ihre Wissenschaften derart zu emotionalisieren und zu mythologisieren, daß sich etwas, was tatsächlich Glaube an uns (natürlich nicht unter diesem Namen) ist, einschleicht, während das menschliche Herz dem Glauben an den Feind verschlossen bleibt. Die „Urkräfte des Lebens", die Verherrlichung des Geschlechtslebens, gewisse Richtungen der Psychoanalyse können uns hier gute Dienste leisten. Wird uns erst einmal unser Meisterwerk gelingen: der materialistische Magier, der Mensch, der, was er unklar „Kräfte" nennt, nicht

gebraucht, sondern wahrhaftig anbetet, währenddem er die Existenz von „Geistern" leugnet — dann wird das Ende des Kampfes in Sicht sein.[7]

In der New-Age-Bewegung ist Gott als souveräner Schöpfer und Erhalter durch das persönliche Glaubenssystem des einzelnen ersetzt worden. Die Menschen, individuell und gemeinsam, sind Gott geworden. Die „ungenutzten Kräfte des Verstandes" sollen auf verschiedenen Wegen entwickelt werden, und durch Channeling soll diese Kraft erweitert werden, indem man mit Personen aus anderen Zeitaltern in Berührung kommt. Das schließt bemerkenswerte Kraftdemonstrationen ein, die, einerlei wie der Jünger des „Neuen Zeitalters" sie bezeichnet, in Wahrheit von Dämonen herrühren. Wenn man solche Menschen evangelisiert, muß man darauf vorbereitet sein, mit geistlichen Mächten konfrontiert zu werden. Dazu muß man den satanischen Betrug durch die Wahrheit offenlegen und die Kraft Gottes über die betrügerischen Geister demonstrieren und nicht nur darüber reden.

Da rief mich zum Beispiel ein junger Mann aus einem nahegelegenen Ort an und bat mich um Hilfe bei seinen Erlebnissen, bei denen er sich außerhalb seines Körpers befand. Diese hatten begonnen, nachdem er an einem Programm teilgenommen hatte, für das mit dem Hinweis, die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und seine Träume wahrzumachen, geworben worden war. Der Leiter versicherte ihnen bei dem ersten Treffen, daß das Programm kein Kult war und auch nicht religiös sei. Um das zu beweisen, schrieb er „GOTT" auf die Tafel und forderte jeden Teilnehmer auf, nach vorne zu kommen und das Wort von der Tafel zu wischen, als Symbol dafür, daß sie nicht auf irgendeinen Gott schauen würden, der etwas für sie tun solle, sondern daß sie es selbst tun würden. Dann machten sie dasselbe mit „JESUS CHRISTUS". Je tiefer der junge Mann in diese Lehren geriet, desto merkwürdigere Erlebnisse hatte er. Als er den Leiter

danach befragte, erklärte dieser ihm, daß er keine Angst zu haben brauche, das sei durchaus normal.

Als der junge Mann erkannte, daß er das Opfer eines Betruges geworden war, sagte er sich von den Kräften los, die er unwissentlich in sein Leben eingeladen hatte, und übergab sein Leben wieder Jesus Christus und der Wahrheit der Schrift. Die merkwürdigen Erlebnisse hörten sofort auf.

Es gibt aber noch einen anderen Faktor, der in der menschlichen Situation an der Arbeit ist und den Satan ins Spiel bringt, um seinem Betrug Vorschub zu leisten. Während wir Menschen unwahrscheinliche Fähigkeiten erhalten haben, sind wir nicht als Einzelgänger erschaffen worden. Wir wurden dazu geschaffen, in menschlichen Gesellschaften zu leben, die mannigfaltige Beziehungen erfordern. Wie Marguerite Shuster in ihrem Buch *Power, Pathology, Paradox* herausstreicht, braucht der Mensch Kraft, um diese Beziehungen zu handhaben. Sie sagt:

> Keine Kraft zu haben, keine Ergebnisse hervorzubringen oder keinen Eindruck auf etwas oder jemanden zu machen, heißt, nicht zu existieren. Sich unfähig zu *fühlen* bedeutet, der *Angst* der Nichtexistenz Raum zu geben, Angst, daß nichts zählt, Angst, daß alles völlig bedeutungslos und hoffnungslos ist, weil man selbst hoffnungslos ist.[8]

Es gibt einen Sinn, daß Kraft grundlegend wichtig für jeden ist, für das Leben selbst. Satan kann also an diese Notwendigkeit der Kraft auf der grundlegendsten Ebene der menschlichen Existenz appellieren, und er gebraucht diesen Appell sehr effektiv.

Der Drang nach Macht über die Umstände, Menschen und die Zukunft war schon immer ein menschliches Bestreben. Entweder finden wir diese Kraft bei Gott oder wir werden in diesen Gebieten anfällig für die Kraftangebote, die von Satan kommen. Die lange Geschichte der Magie, Zauberei,

Wahrsagerei und anderer okkulten Praktiken legen Zeugnis davon ab. Die momentane Popularität des Okkulten und besonders der New-Age-Lehren ist Beweis dafür, daß der Wunsch nach Kraft in diesen Gebieten immer noch existiert.

Auf der einen Seite haben wir also einen mächtigen, rebellischen Engel, der sich dem Krieg gegen Jahweh wegen der Verherrlichung verschworen hat, und auf der anderen Seite haben wir eine Ordnung von Wesen, die einheitlich im Bild Gottes gebildet wurden, so daß sie *„zum Preise Seiner Herrlichkeit"* (Epheser 1,12; vgl. auch V. 6) lebten. Satan weiß, daß wir Menschen, die wir nach dem Bild Gottes für dieses hohe Ziel geschaffen wurden, eine beständige Beziehung mit Gott brauchen, um den Plan zu erfüllen. Weiter sieht er uns als die Rollbahn an, auf der er seinen Krieg gegen Gott weiterführen kann. Wenn er uns mit seinen Angeboten der Information und Kraft verführen oder mit seinen Shows der Kraft einschüchtern kann, dann meint er, daß er den Plan Gottes durcheinanderbringt.

So ist sein Neid auf Gott eine mächtige Motivation für ihn in diesem Krieg. Neid ist ein starkes Gefühl, das uns zum Handeln treibt. Wenn man zuläßt, daß er sich unkontrolliert entwickeln kann, geht der Neid durch drei Stadien. Zuerst sehen wir, was der andere hat, und wollen es auch haben. Im zweiten Stadium erkennen wir, daß das Objekt unseres Neides unerreichbar für uns ist, und wir fangen an, den anderen für das zu hassen, was wir nicht bekommen können. Zuletzt führt dieser Haß uns dazu, den anderen dessen zu berauben, was er hat, ob dies nun tatsächlich geschieht oder wir seinen Ruf ruinieren. Luzifer erreichte sehr schnell das dritte Stadium, und sein einziges Ziel ist es, Gott Seiner Ehre zu berauben und uns davon abzuhalten, daran teilzuhaben.

Der Teufel kann Gott im Himmel nicht die Ehre rauben, aber er kann verhindern, daß Gott Seine rechtmäßige Ehre von Menschen auf der Erde bekommt. Er vollbringt das, indem er sie gegenüber Gottes Charakter und Seiner Zielsetzung in der Schöpfung blendet und sie in Unkenntnis über

die Kraft läßt, die ihnen zur Verfügung steht. Wenn aber trotzdem einige Menschen den Herrn suchen und versuchen, in Seinen Wegen zu gehen, dann probiert Satan, ob er sie daran hindern kann, ein Leben „zum Preise Seiner [Gottes] Herrlichkeit" zu führen. Der Schlüssel in jedem Fall ist, sie dahin zu bringen, selbstsüchtig zu leben und nicht für Gott, an Satans Lügen über das Leben zu glauben und Gottes Kraft durch Satans begrenzte Kraft zu ersetzen.

Kapitel Zwei

Weltanschauungen im Konflikt

Ein Missionar nahm an einem Seminar teil, das ich als Gastprofessor hielt. Danach war er zum Mittagessen bei dem Rektor der Universität eingeladen. Der Rektor fragte ihn, was er gelernt habe. Seine Antwort überraschte seinen Gastgeber. Er sagte: „Ich habe meine Weltanschauung geändert."

Die meisten von uns haben wahrscheinlich keine Schwierigkeiten mit der Theorie oder Theologie der geistlichen Auseinandersetzung, aber wir haben große Probleme damit, wenn wir direkt damit konfrontiert werden. Der Grund dafür ist unsere Weltanschauung. Geister sind kein funktioneller Teil unserer Weltanschauung. Wir können ohne Probleme über die Geisteswelt theologisieren, aber wenn wir versuchen, Geister in unsere Erklärungen über das Phänomen unseres Lebens einzubinden, haben wir große Probleme.

Geradeheraus gesagt: Geister erscheinen uns nicht sehr real. In vielen, wenn nicht den meisten Aspekten unseres Lebens sind wir humanistischer und materialistischer eingestellt, als wir zugeben wollen. Das ist gewiß eine starke Behauptung. Um das zu testen, frage dich selbst einmal folgendes: Wenn du in eine Diskussion verwickelt bist, die in ein heißes Streitgespräch ausartet, hast du deine Gefühle besser unter Kontrolle, wenn a) eine wichtige Person da ist, die du

beeindrucken willst, oder b) dir bewußt ist, daß der Heilige Geist gegenwärtig ist? Menschen sind für uns viel realer als Geister. Unglücklicherweise betrifft dies den Heiligen Geist genauso wie dämonische Geister.

Definition für Weltanschauung

Eine *Weltanschauung* ist ein Gedankengebäude, das wir entwickelt haben, um die Welt um uns herum und unsere Erfahrungen damit zu erklären. Es wird fast ausschließlich von der Gesellschaft geprägt, in der wir aufwachsen. In den meisten Fällen übernehmen wir unbewußt Einstellungen und Haltungen eher als nach einem sorgfältigen Studium, obwohl ein genaues Studium unsere Weltanschauung drastisch verändern kann. James Sire definiert dies als das „Bündel an Voraussetzungen und Vermutungen, die wir, bewußt oder unbewußt, über die grundlegende Zusammensetzung unserer Welt haben".[1] Es ist ein Bündel von Ansichten, die wir entwickeln und in die wir unsere Erfahrungen einbringen, um ihnen eine Bedeutung zu geben.

Anders ausgedrückt ist es so, als ob wir die Welt durch ein gutes optisches System oder ein schlechtes betrachten. Eine meiner Schwestern studierte gerade am Ausbildungszentrum für Behinderte an der Universität von Long Beach/Kalifornien, als der Direktor dieses Zentrums an einer neuen Entdeckung arbeitete. Fast zufällig hatte der Direktor beobachtet, daß, wenn man ein Blatt mit farbigem Azetat über eine bedruckte Seite legte, das Problem, daß ein Kind die Worte auf der Seite nicht richtig erkennen konnte, behoben wurde. Weitere Forschungen ergaben, daß es eine direkte Beziehung zwischen der Farbe und dem Sehvermögen gibt. Seit dieser Zeit hatte meine Schwester immer wieder das erregende Erlebnis, daß jemand zum ersten Mal an seine geschwärzten Gläser faßte und fragte: „Sieht das wirklich so

aus, wie ich es jetzt sehe?" Egal ob das „Es" eine Karte, Landschaft, eine bedruckte Seite oder ein Sonnenuntergang war.

Unsere Weltanschauung ist wie eine Brille, durch die wir die Welt betrachten. Falsche Weltanschauungen werden falsche Erklärungen für die Erfahrungen des Lebens geben, so wie falsche Brillengläser starke Wahrnehmungsstörungen hervorrufen. So wie ein Mensch mit Sehstörungen kein „normales" Bild sieht, erkennt auch ein Mensch mit einer falschen Weltanschauung nicht, daß in seinem System der Erklärungen für seine Welt ein kritischer Faktor fehlt.

Stanley Mooneyham stellt dies so dar:

> Auf meinen Reisen nach Übersee habe ich nie persönlich eine Dämonenbesessenheit angetroffen, die ich auch als solche erkennen konnte. Aber oft war ich mir der geistlichen Auseinandersetzungen bewußt, die Gegenwart des Bösen war sehr real, und mir war klar, daß ein geistlicher Kampf stattfand. Ich bin mir sicher, daß ich, wenn ich einen anderen kulturellen Hintergrund und andere „Augen" gehabt hätte, die Welt zu betrachten, ich vielleicht die sichtbaren Manifestationen dieser dämonischen Aktivität gesehen hätte. Meine technologie-orientierte, rationalistische, von der westlichen Kultur geprägte Sicht hinderte mich schlicht und einfach daran, das zu sehen, was Menschen anderer Kulturen in greifbarer Weise sehen und erfahren.[2]

Einer meiner Lieblingsprofessoren sagte oft: „Die Menschen leben vielleicht nicht, was sie von sich geben, aber sie leben immer das, was sie glauben." *Unsere Weltanschauung stellt also immer das dar, was wir glauben.* Die Ebene unseres „Bekenntnisses" ist üblicherweise ein theoretischer oder theologischer Standpunkt der akzeptierten Lehren der Religion des einzelnen. Das ist die Ebene, auf der Religion übli-

cherweise von den Gelehrten studiert und diskutiert wird und auch an die Nachfolger weitergegeben wird. Die Nachfolger leben ihre Religion üblicherweise auf einer anderen Ebene, die viel lebensbezogener ist. Diese wird oft als „Volks"-Ebene der Religion bezeichnet. Die Weltanschauungen drücken sich auf der Volksebene unseres Glaubens deutlicher aus als auf der intellektuellen Ebene. Wenn man also herausfinden will, was der einzelne wirklich glaubt, was ihre Weltanschauung ist, dann frage sie nicht, sondern beobachte sie. Beobachte sie speziell unter Druck und in Krisen. Was sie in solchen Zeiten tun, entspricht ihrem wirklichen Glaubenssystem, besonders ihrem Glauben an Gott und die geistliche Kraft.

Animistische Weltanschauungen

Fast überall in der nichtwestlichen Welt und in großen Teilen der westlichen Welt gibt es eine Ebene des Volksglaubens, der gemeinhin als Animismus bezeichnet wird. Animismus ist keine Weltreligion wie der Islam oder Hinduismus. Das bedeutet, daß der Animismus kein festgefügtes Glaubenssystem hat, das sich auf irgendein heiliges Buch oder Bücher gründet, aber sehr weitverbreitet ist und einige gemeinsame Elemente in seinen Ausdrucksformen hat.

Eines dieser Elemente ist, daß alles auf dieser Welt, egal ob Tier, Pflanzen und Steine, die gleiche Art geistlicher Kraft hat. Es werden unterschiedliche Bezeichnungen für diese Kraft verwendet, aber es ist etwas wie Elektrizität. In sich selbst ist sie weder gut noch schlecht, sondern neutral. So wie Elektrizität einen Raum erhellt oder einen Menschen tötet, wirst du von dieser unpersönlichen Kraft beglückt oder getötet.

Neben dieser unpersönlichen Kraft ist im Animismus der gemeinsame Glaube vorhanden, daß es geistliche Wesen gibt, die an allem, was hier auf der Erde passiert, beteiligt sind. Diese Geister werden mit natürlichen Objekten, Men-

schen oder Toten (Ahnen) in Verbindung gebracht. Und sie sind gut oder böse. Ein Mensch mit einer animistischen Weltanschauung kann sich keinen Begriff von der Welt aus einer rein wissenschaftlichen Sicht machen. Aus seiner Sicht sind physische und geistliche Dinge untrennbar miteinander verbunden.

Westliche Weltanschauungen

Die Weltanschauung eines typischen Christen in der westlichen Welt beinhaltet zwei für sich stehende Bereiche. Einer ist übernatürlich. Das ist, wo Gott und andere Geister sich aufhalten. Der andere ist der natürliche Bereich. Das ist die geschaffene Welt, die sich gemäß den „Naturgesetzen" verhält. Gesetze, die Gott geschaffen hat, aber heute ohne weitere geistliche Einflußnahme ablaufen. Diese Weltanschauung bringt uns dazu, Entweder-Oder-Fragen zu stellen: Ist es übernatürlich oder natürlich? Ist es religiös oder wissenschaftlich? Ist es geistlich oder psychologisch? Ist es heilig oder weltlich? Ist es dämonisch oder nur fleischlich?

Wir vermuten, daß diese zwei Bereiche klar voneinander getrennt sind und daß die Verbindung zwischen ihnen, welche es auch immer gibt, nicht sehr funktionell ist. Wir akzeptieren die Voraussetzung, daß es für jedes Phänomen in der natürlichen Welt auch eine Ursache in dem natürlichen Bereich gibt. Die Ursache für jedes zu beobachtende Phänomen oder jeder Erfahrung in der sichtbaren Welt liegt selten in der unsichtbaren Welt. Ab und zu mag es „Wunder" geben, die in diese Kategorie fallen, aber sie sind selten. Wir sind in vielen Fällen nur noch leere Theisten geworden. Wir nehmen an, daß wir eine christliche Weltanschauung haben, weil wir Gott als Schöpfer betrachten. Aber wir vermuten, daß Er jetzt auf Seinem Thron im Himmel sitzt und daß die Welt aufgrund wissenschaftlicher Gesetze funktioniert, die keine funktionellen geistlichen Bestandteile haben. Das ist Theismus.

Ich schließe hieraus, daß diese Weltanschauung ein Teil der Strategie Satans ist, uns dazu zu bringen, eher auf der Basis des Irrtums als der Wahrheit zu handeln. Die Heilige Schrift lehrt sehr klar, daß es drei Ordnungen von Wesen gibt, nämlich die Gottheit, die Engel und Menschen, und daß diese drei in beständigem, funktionellen Kontakt miteinander stehen.

Das Reich Gottes

Die höchste dieser Ordnungen ist Gott selber. Er ist *sui generis*; Er ist der einzige, der in der göttlichen Ordnung existiert. Satan hat auf vielerlei Weise versucht, die Illusion zu schaffen, daß es neben Jahweh noch andere „Götter" gibt. Eine dieser Betrachtungsweisen ist der Dualismus, der auf die eine oder andere Weise Satan zum ewigen Gegenüber Gottes macht. Wenn Satan schon sein eigentliches Ziel, so zu sein wie Gott in Seiner Herrlichkeit, nicht erreichen kann, dann will er wenigstens dafür sorgen, daß er auf der gleichen Ebene der Kraft wie Gott, aber nur mit einer anderen Ausrichtung, ist: ein ewiger Gott und ein ewiger Teufel. Tatsache ist aber, daß Gott zwar ewig ist, aber Satan nicht! Er gehört zu der Ordnung der Engel und nicht zu der Ordnung, daß er sich Gott nennen kann. Es gibt nur einen Gott, den ungeschaffenen Schöpfer.

Das Reich der Engel

Das zweite der drei Reiche ist das der Engel. Sie sind eine geschaffene Ordnung (Kolosser 1,16), und gemäß der Bibel haben sie eine große Bandbreite an Aufgaben in dem Universum, von dem unsere Welt ein Teil ist. Die verniedlichende Behandlung der Engel während des Mittelalters ließ die

Reformatoren sich von diesem Thema zurückziehen[3]. Die Aufklärung und das Aufkommen des industriell-technischen Zeitalters förderten diesen Rückzug noch. Paul Hiebert nennt diesen Prozeß die „Mystifikation der Religion" und die „Verweltlichung der Wissenschaft"[4]. Man betrachtete die Welt so, als ob sie zwei funktionelle Ebenen habe: die natürliche und die übernatürliche. Die Ebene des Übernatürlichen, so dachte man, schloß Gott und die Engel und die anderen Geister ein und wurde immer mehr „außerirdisch", während der natürliche Bereich „irdisch"[5] wurde.

Im Denken des gelehrten westlichen Menschen nahm der Kontakt zwischen der übernatürlichen Ebene und der „realen", natürlichen Ebene immer mehr ab. Und je mehr diese Weltanschauung in unsere Erziehungssysteme einfloß, desto mehr wurde unsere Gesellschaft, die evangelikalen Christen eingeschlossen, davon beeinflußt. Nicht nur, daß unsere eigene Weltanschauung davon geprägt wurde, sondern wir exportierten sie auch noch zu den restlichen zwei Dritteln der Welt durch unsere Missionare. Dies geschah in einem Ausmaß, daß Leslie Newbigin in seinem Buch *Honest Religion for Secular Man* richtigerweise argumentiert, daß die christlichen Missionare eine der am meisten verweltlichenden Kräfte der Welt gewesen sind.[6]

Es fällt nicht schwer, zu sehen, wie erfolgreich Satan darin war, Gott Seiner Herrlichkeit zu berauben, die Ihm zusteht. Wir Missionare lehrten zum Beispiel, daß es keine Geister sind, die den Weizen wachsen lassen oder Mißernten hervorbringen, sondern daß dies vom Betreiben einer wissenschaftlichen Landwirtschaft abhängt. So nahmen wir Dünger, Fungizide, Pestizide und Hybrid-Samen und bearbeiteten unser Testfeld damit, um zu beweisen, daß Landwirtschaft nichts mit Religion zu tun hat, sondern zu dem Bereich der Wissenschaft gehört.

Wir hätten vielmehr sagen sollen: Diese Welt ist von Gott geschaffen worden und wird von Gott unterhalten. Wenn wir das tun, was Er von uns möchte, dann ist Er für die Ergeb-

nisse verantwortlich. Wenn wir nicht das tun, was Er will, dann sind wir für die Ergebnisse verantwortlich. Gott hat uns befähigt zu lernen, wie man die Dinge in Übereinstimmung mit der Art und Weise, wie Er die Welt erschaffen hat, richtig zusammensetzen kann. Wenn wir das tun, gibt Gott uns guten Weizen. Die Wissenschaft ist, einfach gesprochen, die richtige Betrachtungsweise davon, wie Gott diese Welt gemacht hat. Es gibt natürlich eine wissenschaftliche Ordnung in dieser Welt, aber sie hat ihren Ursprung in Gottes Schöpfungsakt und wird durch Seine bewahrende Kraft am Leben erhalten. Die Ergebnisse, die eine „wissenschaftliche" Landwirtschaft erbringt, sind Gottes Werk und nicht das Resultat einer unpersönlichen Kraft, die sich Wissenschaft nennt.

In welcher Beziehung steht das zu den Engeln? Ich bin zu der Schlußfolgerung gelangt, daß die Engel, neben ihren anderen Aufgaben, Gottes Mitarbeiterstab sind, der die Welt am Laufen hält. Wir sehen Engel, die Menschen leiten (1. Mose 22,11 u. 15; 31,11 f), sie vor Gefahr bewahren (1. Mose 32,1; 2. Könige 6,17), sie befreien (Daniel 3,28; Apostelgeschichte 5,19 und 12,7), Feinde besiegen (1. Mose 19,13; 2. Chroniker 32,21; Apostelgeschichte 12,23), Nahrung für einen müden Propheten bereiten (1. Könige 19,5 u. 7) und andere Dienste ausüben, an denen, „die das Heil erben sollen" (Hebräer 1,14). Wir sehen auch, wie sie das kontrollieren, was wir Naturkräfte nennen, in Ereignissen wie eine Plage über das Volk Israel zu bringen (2. Samuel 25,15 f). Vielleicht waren sie auch an den Plagen in Ägypten beteiligt, und auf jeden Fall waren sie in der Wolken- und Feuersäule, die Israel aus Ägypten führte (2. Mose 14,19; 4. Mose 20,16). Ebenso wie sie 185 000 Feinde töteten (Jesaja 37,36), ein Erdbeben hervorriefen, um den Stein von dem Grab Jesu zu rollen (Matthäus 28,2), die vier Winde der Erde zurückhalten (Offenbarung 7,1), „der Erde und dem Meer Schaden zufügen" (Offenbarung 7,2) und all die anderen Dinge, die Engel in dem Buch der Offenbarung tun.

Wir erhalten aus der Heiligen Schrift keine vollständige

Theologie über die Engel, aber es ist doch genug darin enthalten, um anzunehmen, daß Gott die Engel gebraucht, um Sein Vorhaben auf der Welt, die Er erschaffen hat, auszuführen. Die Welt ist weit davon entfernt, eine unpersönliche materielle Welt zu sein, die von „Naturgesetzen" gesteuert wird. Vielmehr werden alle ihre Funktionen von der Kraft Gottes, ausgeführt durch Seine Autorität von Seinen Engeln, aufrechterhalten. Auch wenn Ungläubige nur Verachtung für solch eine Betrachtungsweise übrig haben, bleibt sie dennoch wahr. Die Existenz von Engeln und Dämonen ist eine Tatsache, egal, ob diese von der Wissenschaft anerkannt wird oder nicht. Nur weil jemandes Weltanschauung keine Engel enthält, ist das noch kein Beweis dafür, daß es keine gibt.

Die schlechte Nachricht davon ist, daß, als Luzifer fiel und etwa ein Drittel der Engel mit ihm (Offenbarung 12,4), sie zu bösen Arbeitern wurden, die Sand in das Getriebe der Maschine streuen, an der sie arbeiten, nur um Sabotage zu üben und den Boss zu „verärgern". Die gefallenen Engel gebrauchen jetzt die ihnen übertragene Kraft in der sichtbaren Welt, um Feindschaft zu säen und Gottes gute Schöpfung zu pervertieren. Menschliches Leiden und die zerstörerischen Kräfte waren nicht Teil dessen, was Gott als „sehr gut" bezeichnete. Dies ist das Werk des Feindes.

Nicht alle Engel fielen, und Gott wurde auch nicht entthront. Da das endgültige Gericht Gottes über Satan und seine Engel noch in der Zukunft liegt, hat Gott ihnen Grenzen gesetzt, in dem, was sie tun können. Offensichtlich ist es ihnen nicht erlaubt, das zu tun, was sie wollen, oder sie hätten schon lange die Welt in Chaos und Anarchie versinken lassen. Sie handeln, als wären sie an einer Leine. Außerhalb des Bereiches, den die Leine abdeckt, hat Gott Seine absolute Souveränität behalten, und unser Feind muß sicher sein, daß er Gottes Erlaubnis hat, in diesem Bereich tätig zu werden. Das wird in dem Handel Satans mit Gott über Hiob (Hiob 1,9-12; 2,1-6) und seinem Wunsch, daß Petrus wie Weizen „gesichtet" wird (Lukas 22,31), deutlich illustriert.

Innerhalb des Bereiches, der von der Leine abgedeckt wird, hat Gott sich dafür entschieden, das Auftreten Seiner Souveränität in bezug auf den Gehorsam und Glauben der Menschen zu setzen. Trotzdem ist auch hier die Kraft Gottes absolut in dem Sinne, daß Gott die Bedingungen für die Auseinandersetzung vorgegeben hat. Eines Tages wird Gott Seine Herrschaft offenbaren, wenn Er Satan und dessen Engel im letzten Gericht verdammt (Matthäus 25,41; Offenbarung 20,10).

In der Zwischenzeit greift Satan Gottes Kinder weiterhin an, aber der Glaube formt einen Schild, der diese Attacken abwehrt (Epheser 6,16). Es ist immer Gottes Kraft, die letztendlich diese Feinde besiegt, so wie es immer Gott war, der den Sieg in den Schlachten zwischen Israel und den heidnischen Nationen im Alten Testament gab. Diese Kraft wird aber nur gemäß dem Gehorsam und dem Glauben Seines Volkes freigesetzt. So wie Israel jedesmal den Feind im Gehorsam zu Gottes Anordnungen angreifen mußte, bevor Gott dann den Feind schlug, so setzen wir Gottes Kraft gegen unsere geistlichen Feinde durch unseren Gehorsam und Glauben frei. Wenn Israel nicht gehorchte und nicht glaubte, dann wurde dem Feind erlaubt, daß er das Volk Gottes besiegte (z. B. Richter 3,7; 8,12). Diese gleichen Prinzipien treffen auch für unseren geistlichen Kampf zu, wie sie in Israels Kriegsführung gültig waren.

Das Reich der Menschen und Dinge

In dieser Schlacht geht es immer wieder um die Herrlichkeit Gottes, und das erste Schlachtfeld ist die dritte Ebene, die Welt der Menschen und, eng mit der menschlichen Bevölkerung verbunden, der Rest der geschaffenen Welt. Die Schöpfung war dazu bestimmt, die Herrlichkeit Gottes zu verkünden (Psalm 19), und auch die Menschen wurden dazu geschaffen, Seine Herrlichkeit zu preisen (Epheser 1,6 und 12).

Satan und seine Streitkräfte haben, wann immer es ging, alles unternommen, um diese Widerspiegelung der Herrlichkeit Gottes zu mindern, indem sie Feindschaft, Perversion und Katastrophen in diesem Reich säten (vgl. Römer 8,19-21). Sie versuchen alles mögliche, um Gottes Volk daran zu hindern, all ihr Handeln und Leben zur Ehre Gottes dienen zu lassen (1. Korinther 10,31). Ihre erste Taktik ist, die Lügen über den Charakter Gottes und unsere Beziehung zu Ihm in Umlauf zu bringen.

Wir müssen die Verweltlichung unserer Gesellschaft als einen direkten Angriff auf den Charakter Gottes verstehen, und wir müssen auch begreifen, daß wir Christen, wenn wir eine verweltlichte Weltanschauung vertreten, dieser Attacke auch noch Vorschub leisten.

Kapitel Drei

Die Kraft und die Herrlichkeit

Das Modell des Alten Testamentes

Die Szene auf dem Berg Karmel war, um es milde auszudrücken, dramatisch. Elia hatte die Priester Baals zu einer offenen Auseinandersetzung, einer Kraftprobe, herausgefordert, um herauszufinden, welcher der wahre Gott sei. Stundenlang hatten die Baalspriester ihre grotesken Zeremonien aufgeführt, aber keine Antwort von Baal erhalten. Elia machte sich lustig über sie und forderte sie auf: „Schreit lauter!" Als klar wurde, daß Baal nicht antworten würde, bereitete Elia sein Opfer vor, tränkte es mit Wasser und betete dann:

> *„Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels! Heute soll man erkennen, daß du Gott in Israel bist und ich dein Knecht und daß ich nach deinem Wort das alles getan habe. Antworte mir, Herr, antworte mir, damit dieses Volk erkennt, daß du, Herr, der wahre Gott bist und daß du selbst ihr Herz wieder zurückgewandt hast!"* (1. Könige 18,36 f.)

Der Herr antwortete Elia mit Feuer vom Himmel, das das Opfer verzehrte und auch noch *„das Holz und die Steine und*

die Erde; und das Wasser, das im Graben war, aufleckte" (V. 38). Als die Menschen diese Demonstration der Kraft Gottes sahen, „*fielen sie auf ihr Angesicht und sagten: Der Herr, er ist Gott! Der Herr, er ist Gott!*" (V. 39).

Gott hat sich dafür entschieden, Seine Herrlichkeit durch Erweise Seiner Kraft zu offenbaren. Einige sind so dramatisch wie auf dem Berg Karmel, und andere bestehen darin, im täglichen Leben mit den auftretenden Problemen und Nöten fertig zu werden. Die Herrlichkeit Gottes ist die Ursache jeder Auseinandersetzung, und Seine Kraft ist das Mittel zur Beendigung.

Ein Schwerpunkt dieses Buches liegt auf dem Missionsbefehl, wie er für jede Gemeinde sein sollte, d. h. unser Herr hat der Gemeinde die Verantwortung übertragen, Jünger in jedem Volk und jeder Nation auf dieser Erde zu machen. Die Errettung der Verlorenen und die Gläubigen in die Freiheit und Fülle in Christus zu führen, sind die Hauptziele des Volkes Gottes. So wichtig diese Aufgaben sind, sind sie doch nicht der Hauptgrund. Der wichtigste Grund ist die Verherrlichung Gottes. Gläubige, die alles, was sie vollbringen, zur Verherrlichung Gottes tun, sind die Zeugen, die andere zum Glauben führen. So betete Jesus im hohepriesterlichen Gebet: „*Ich habe Dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe Ich vollbracht, das Du Mir gegeben hast, daß Ich es tun sollte*" (Johannes 17,4). Wir müssen daher davon überzeugt sein, daß, wenn Gott vor der Welt verherrlicht wird, Er Menschen zu sich zieht.

Das Alte Testament ist für dieses Verständnis sehr hilfreich. Gott organisierte das Lager des Volkes Israel mit der Stiftshütte in der Mitte. Im Zentrum der Stiftshütte befand sich das Allerheiligste, in dem die Bundeslade und der Gnadenstuhl standen. Über dem Allerheiligsten stand immer die Wolken- bzw. Feuersäule, die Herrlichkeit der *shechina*. So stand die Herrlichkeit Gottes immer im Blickpunkt des Volkes Israel. Es war Gottes Vorsatz, Seine Herrlichkeit den Nationen durch das auserwählte Volk Israel zu demonstrieren

und zu beweisen. So plazierte er als sichtbare Erinnerung Seine Herrlichkeit in die Mitte Israels als Nation, und Israel im Zentrum der Nationen, um ihnen Seine Herrlichkeit zu offenbaren. Solange Israel diese wichtigste Absicht Gottes im Auge behielt, demonstrierte Gott Seine Herrlichkeit unter ihnen, hauptsächlich durch Erweise Seiner Kraft. Er war, wie Wright schreibt, ein „Gott, der handelt"[1]. Die Erfahrung der Spione, die nach Jericho geschickt worden waren, ist ein Hinweis darauf. Rahab erzählte ihnen:

> *„Wir haben gehört, daß der Herr die Wasser des Schilfmeeres vor euch ausgetrocknet hat, als ihr aus Ägypten zogt, und was ihr den beiden Königen der Amoriter getan habt, die jenseits des Jordans waren, dem Sihon und dem Og, an denen ihr den Bann vollstreckt habt. Als wir es hörten, da zerschmolz unser Herz, und in keinem blieb noch Mut euch gegenüber. Denn der Herr, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde"* (Josua 2,10 f).

Gottes mächtige Erweise Seiner Kraft unter Seinem Volk sprachen sehr laut zu ihren Feinden. Hier und da lesen wir, daß Gott Seine Werke vollbrachte, damit die Welt wußte, daß Jahweh Gott ist (1. Samuel 17,46; 1. Könige 18,36 f; 20,13).

Dieses Prinzip sehen wir auch in dem Bericht über Ben-Hadads Angriff auf Samaria in den Tagen Elisas. Nachdem er von Israel geschlagen worden war, wurde Ben-Hadad mitgeteilt, daß *„ihre Götter Berggötter sind, darum waren sie uns überlegen. Laßt uns jedoch in der Ebene mit ihnen kämpfen, dann wird es sich zeigen, ob wir ihnen nicht überlegen sein werden!"* Jahweh antwortete darauf: *„Weil die Aramäer gesagt haben: Der Herr ist ein Gott der Berge, aber ein Gott der Täler ist er nicht! — darum will Ich diese ganze gewaltige Menge in deine Hand geben; und ihr werdet erkennen, daß Ich der Herr bin"* (1. Könige 20,23 und 28).

Gottes Herrlichkeit wurde nicht nur in Seinen mächtigen Handlungen demonstriert, sondern Israel besang Gottes Herrlichkeit auch in seinen Psalmen, und seine Propheten bezeugten auch Seine Herrlichkeit. Die Schriften Davids und Jesajas sind beredte Zeugen dafür. David hatte eine einzigartige Beziehung zu Gott, und er gibt uns sein Verständnis von Gott wieder, wenn er sagt: „*Erzählt unter den Heiden Seine Herrlichkeit, unter allen Völkern Seine Wundertaten!*" (Psalm 96,3). Proklamation („Erzählt seine Herrlichkeit") und Demonstration („seine Wundertaten") gehen Hand in Hand, ein Prinzip, das wir auch im Dienst Jesu wiederfinden. James Kallas gibt sehr hilfreiche Argumente dafür in seinem Buch *The Significance of the Synoptic Miracles*[2] wieder. Er argumentiert sehr überzeugend, daß die Beweise der Kraft Jesu über Dämonen und Seine Fähigkeit, Wunder zu vollbringen, nicht nur dazu gedacht waren, Seine Identität und Botschaft zu bestätigen, sondern vielmehr Teil Seiner Botschaft waren. Der Sieg über die Dämonen war ein Beweis für die Gegenwart des Reiches Gottes (Matthäus 12,28). Das Werk, das Er in Beziehung zu diesem Reich begann, sollen wir fortsetzen.

Jesaja hatte eine klare Sicht für die alles umfassende Größe und Souveränität Gottes. Dies können wir speziell in den Kapiteln 40 und 45 sehen. Jesaja war der diensthabende Prophet, als Sanherib Jerusalem in den Tagen Hiskias belagerte. Und es war Jesaja, der Sanherib das geschriebene Wort Gottes übersandte:

> „*Wegen deines Tobens gegen Mich, und weil dein Übermut in Meine Ohren heraufgekommen ist, werde Ich Meinen Ring in deine Nase legen und Meinen Zaum an deine Lippen und werde dich zurückführen auf dem Weg, auf dem du gekommen bist*" (Jesaja 37,29).

Der Konflikt zwischen Israel und den Nationen ist eines der Hauptthemen im Alten Testament. Aus der Sicht eines zufäl-

ligen Beobachters scheint es der übliche bewaffnete Konflikt zwischen Feinden über eine Reihe von Gründen zu sein. Wenn man die Schrift etwas genauer betrachtet, wird man feststellen, daß Sieg oder Niederlage eine Sache des Eingreifens Gottes, gegründet auf den Glauben und Gehorsam Israels, war. Sie konnten gegen den Feind, der ihnen militärisch überlegen war, ausrücken und gewinnen (z. B. Richter 6 und 7; 2. Chronik 29) oder sie konnten scheinbar militärisch überlegen sein und verlieren (z. B. Josua 7; Jesaja 30,1-5). Der Grund dafür war immer das Maß des Glaubens und Gehorsams Israels. Wenn sie auf der Basis des wahren Charakters Gottes und der Verläßlichkeit Seiner Verheißungen und ihrer wahren Identität als Volk Gottes handelten, dann gab Gott ihnen den Sieg. So sagt Gott durch den Psalmisten:

> „*O daß Mein Volk auf Mich hörte, Israel in Meinen Wegen wandelte! Bald würde Ich ihre Feinde beugen, Meine Hand wenden gegen ihre Bedränger*" (Psalm 81,14f).

Was hat das jetzt mit dem Thema der geistlichen Kriegsführung, der Auseinandersetzung mit dämonischen Mächten, zu tun? Genau das: die Götter der Nationen waren in Wirklichkeit gefallene Engel, die sich als Götter verkleidet hatten und die Menschen gefangen nahmen, indem sie sie über die Wahrheit über Jahweh in Unkenntnis ließen. Die wirkliche Ursache lag zwischen Gott und den Göttern, nicht nur zwischen den Menschen der Nation Israel und den Menschen in den anderen Nationen. Deshalb wurden die Schlachten immer auf der Basis der geistlichen Kraft und nicht der militärischen gewonnen oder verloren.

Einen Hinweis darauf finden wir in dem Prinzip, daß ein akzeptabler Dienst immer auf der Basis einer Gott wohlgefälligen Anbetung beruht. Wahre Anbetung führt immer zu wahrem Dienst. Es mag Aktivitäten im Volk Gottes geben, die Anbetung genannt werden, die aber für Gott vollkommen indiskutabel sind, da sie keine Antwort auf Seinen wahren Charakter sind. So führen sie bei den Anbetern nicht dazu, daß die Pläne Gottes ausgeführt werden. Jesaja 1,10-20 ist ein dramatisches Beispiel dafür. Es ist richtig, wenn man sagt, daß Anbetung die vernünftige und angebrachte Antwort durch den Menschen auf Gottes Herrlichkeit ist und daß einer der Beweise für wahre Anbetung der ist, ob er zum Dienst führt.

Wenn wir wirklich in der Gegenwart Gottes waren, wie David offensichtlich war, bevor er Psalm 138 schrieb, wird die Anbetung die natürliche Antwort auf diese Begegnung sein. Hören wir David zu:

> *„Preisen will ich Dich mit meinem ganzen Herzen, ich will Dir spielen vor den Göttern. Ich falle nieder vor Deinem heiligen Tempel, und Deinen Namen preise ich wegen Deiner Gnade und Treue. Denn Du hast Dein Wort groß gemacht über Deinen ganzen Namen"* (V. 1 f).

Halten wir fest, daß David seine Anbetung im Zusammenhang mit geistlicher Kriegsführung sieht, wenn er davon spricht, Jahweh „vor den Göttern" zu preisen. Paulus sagt uns, daß ihre Götter in Wirklichkeit Dämonen waren (1. Korinther 10,19 f), und das gleiche scheint auch Psalm 106,36f zugrunde zu liegen:

> *„Sie dienten ihren Götzen, die wurden ihnen zum Fallstrick. Und sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Dämonen."*

Anbetung ist aber nicht alles, solange wir auf dieser Erde sind. Gott ist es sicherlich wert, abseits jeder anderen Betrachtung angebetet zu werden. Es ist unsererseits kein anderes Motiv nötig als das Bewußtwerden der Größe und Herrlichkeit Gottes. Aber Gemeinschaft mit Gott auf dieser Ebene der Intimität bringt uns auch in Berührung mit Gottes Sicht dieser Welt und was Ihn wirklich bewegt. Weiter, wenn wir nicht mit der Hingabe all unser Leben und Handeln zur Verherrlichung Gottes dienen lassen, dann haben wir die wahre Anbetung verfehlt. Bevor wir nicht die Souveränität Gottes in allem, was wir tun, widerspiegeln, verleugnen wir in unserem Leben auch, was wir in der sogenannten Anbetungszeit behaupten.

In der zweiten Strophe des Psalms 138 nimmt David sofort Bezug auf das große universelle Anliegen Gottes, wenn er betet:

> *„Alle Könige der Erde werden Dich preisen, Herr, wenn sie die Worte Deines Mundes gehört haben. Sie werden die Wege des Herrn besingen, denn groß ist die Herrlichkeit des Herrn“* (V. 4 f).

Halten wir auch hier fest, daß der Grund für dieses Gebet der ist, daß „die Herrlichkeit des Herrn groß ist“. So ist Anbetung, als Antwort auf die Herrlichkeit Gottes, eine natürliche und notwendige Basis und Motivation für die Evangelisation der Welt. Das, was Anbetung genannt wird, aber nicht in Gebet und Einsatz zum Bezeugen von Gottes großer Liebe für diese Welt und Seinem Wunsch, daß Menschen zur Buße kommen (Johannes 3,16; 2. Petrus 3,9), führt, ist wahrscheinlich eher ein menschlicher Ersatz für Anbetung als eine echte Begegnung mit Jahweh. Und der Dienst, auch der missionarische, wird, wenn er nicht auf die Anbetung gegründet ist, sich als schwach erweisen, wenn er im Feuer geprüft wird (1. Korinther 3,12-15; Matthäus 7,22f). Unsere Tendenz, uns auf Methoden, Medien, Strategien, Techniken, Formeln und so weiter zu konzentrieren, betrügt uns selber über unser

Versagen darin, in unserem Dienst mehr auf das Wirken der Kraft Gottes zu vertrauen. Nicht, daß die anderen Dinge falsch wären, aber ich denke, Jesus würde das dazu sagen, was Er über die Beziehung zwischen dem Erweisen von Barmherzigkeit und dem Zehntengeben gesagt hat: „*Diese hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen*" (Matthäus 23,23).

Kraft oder Herrlichkeit

Wenn Herrlichkeit die Grundlage ist, warum sprechen wir dann nicht von Herrlichkeits-Auseinandersetzungen anstatt von Kraft-Auseinandersetzungen? Dafür gibt es einen guten Grund: Satan kann auf der Ebene der Herrlichkeit nicht mithalten. Sämtliche Aspekte, die herrlich sind oder waren, kamen nur von einer geliehenen Herrlichkeit und nicht von ihm selbst. Die Herrlichkeit Gottes kommt aber aus Seiner eigenen Natur heraus und hängt also von keiner höheren oder anderen Quelle als von Ihm selbst ab. An Seiner kreativen und erhaltenden Kraft, die wir in unserem Universum sehen, können wir beginnen, Seine Herrlichkeit zu erkennen. Dagegen ist selbst das Beste, was Satan gibt, nur irreführende Schauspiele der Kraft oder Fälschungen der mächtigen Taten Gottes, um Menschen, deren Wahrnehmungen durch die Sünde verformt sind, zu beeindrucken und sie in die Irre zu führen.

Ohne schöpferische Fähigkeiten hat Satan keine Wettbewerbsmöglichkeiten mit Gott auf der Ebene der Herrlichkeit. Aber er hat Macht, die Schöpfung Gottes zu manipulieren, und einfältige Menschen, die den Kontakt mit der wirklichen Kraft Gottes verloren haben, sind leicht beeindruckt von irgendeinem Schauspiel einer Kraft, die übernatürlich ist. In animistischen Gesellschaften gibt es genausoviele negative Schauspiele der Kraft wie positive. Daß aber irgendeine Kraft damit zu tun hat, ist unter den Animisten keine Frage. Ein Missionar, der kein Evangelium hat, das eine Kraft

demonstriert, die größer ist als diejenige des animistischen Glaubens, wird entweder einen unterkühlten Empfang erleben oder ein synkretistisches Christentum hervorrufen, in dem die Gläubigen weiter an die alten Kräfte glauben, während sie eine christliche Fassade haben.

In Wahrheit hat unser eigener Synkretismus den Synkretismus auf den Missionsfeldern hervorgerufen. Wir sind schockiert, wenn wir hören, daß der Bischofskandidat einer evangelikalen Gemeinde, die von amerikanischen Missionaren betreut wird, zum lokalen Zauberer geht, um seine Chancen für die Bischofswahl zu verbessern. Von denen, die sich auf dieser Szene aufhalten und dieses Phänomen untersuchen, wird mir versichert, daß dies eine gängige Praxis ist.

Warum geschieht das? Ich meine, daß es daran liegt, daß wir westlichen Missionare keinen funktionierenden Glauben an geistliche Kraft und geistliche Wesen haben, wenn wir auf das Missionsfeld gehen. Wir sind mehr in eine verweltlichte Sicht des Lebens verstrickt, als wir zugeben wollen, und so sind wir genauso synkretistisch an dem einen Ende des Spektrums, wie es die Animisten am anderen Ende sind, die hinter jeder Sache, die geschieht, Geister und geistliche Kräfte sehen.

So können sich die dämonischen Kräfte in der Abwesenheit einer funktionierenden christlichen Betrachtungsweise über geistliche Kraft in der Kraft-Auseinandersetzung in einer Weise hervortun, die recht gute Ergebnisse bringt. Christen reagieren in einer Situation der Auseinandersetzung der Kräfte viel mehr mit Angst anstatt mit Zuversicht in die Kraft Gottes und des Kreuzes.

Wahre oder gefälschte Kraft

Das Problem ist, daß wir nicht nur keine zusammenhängende Theologie und funktionierenden Glauben haben, um mit dem animistischen Ende des Spektrums fertig zu werden,

sondern wir werden auch in unserer eigenen Kultur sehr leicht das Opfer satanischer Kraftdemonstrationen. Wir sind wie die in Hebräer 5, die längst Lehrer sein sollten, aber zurück zu den Grundlagen des Glaubens gehen müssen. Der Zusammenhang hier ist das Wesentliche der Errettung und des christlichen Lebens, und es gibt keine fundamentalere Weltanschauung, als daß die christliche Wahrheit in der Welt in die Praxis umgesetzt werden muß. Wir sind auf diesem Gebiet oft nicht unter denen zu finden, *„die infolge der Gewöhnung geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten wie auch des Bösen"* (Hebräer 5,14).

Einige stellen sich die Frage, ob das, was als übernatürliches Schauspiel durch Dämonen abläuft, wirklich echt ist oder ob es nur einfache Tricks von Menschen sind, die wissen, wie man Illusionen hervorruft. Gemäß unserer Neigung zu einfachen Antworten tendieren wir dazu, das Problem dahingehend zu lösen, daß alle übernatürlichen Schauspiele dämonischer Kraft zu dem Bereich der Magie oder Illusion gehören. Weiter nehmen wir an, daß alles Übernatürliche, das etwas Gutes hervorbringt, von Gott kommt. Es ist offensichtlich, daß ich mich nicht unter denen einreihe, die sagen, daß Satan und die Dämonen unfähig sind, die sichtbare Welt zu manipulieren (zumindest in dem, was wir weiter oben als von der Hundeleine abgedecktes Gebiet bezeichneten) oder daß die sichtbaren übernatürlichen Ergebnisse durch menschliche Tricks hervorgebracht werden.

Es gibt zum Beispiel wenig Zweifel darüber, daß es manchmal eine Verbindung zwischen dämonischen Aktivitäten und Krankheit gibt. Neil Anderson erzählt von einer jungen Frau, die zu ihm kam und Symptome hatte, die die Ärzte als Multiple Sklerose bezeichneten. Während er mit ihr sprach, fand er heraus, daß sie Gott einmal, in einer Phase der Entmutigung und des Selbstmitleids, um einen „Dorn im Fleisch" gebeten hatte, weil sie dachte, dadurch würde sie geistlicher werden. Es ist nicht der Dorn im Fleisch, der einen geistlicher macht, also konnte Gott das Gebet nicht erhö-

ren. Unwissentlich hatte sie um einen „Botschafter von Satan" gebeten, und Satan hatte ihr Gebet erhört. Als sie dieses Gebet widerrief und betete, daß jeder Einfluß Satans von ihr genommen werde, verschwanden die Symptome der Multiplen Sklerose[3].

Ich bin mir bewußt, daß viele andere Erklärungen für diesen „spontanen Rückgang der Symptome" haben. Der Punkt ist aber, daß der Rückgang nicht spontan war, sondern in direkter Antwort auf den Widerruf der Einladung Satans, einen „Dorn" in diese Person zu setzen. Das Zusammenspiel der emotionellen, geistlichen und körperlichen Aspekte im menschlichen Leben ist zugegebenermaßen kompliziert, und es ist schwierig, in der gegebenen Situation zu unterscheiden, welcher gerade dominierend ist. In vielen Fällen liegt das Problem darin verborgen, daß unsere geistliche Natur im Zusammenhang mit dem menschlichen Leiden ignoriert wird. Da der wirkliche Mensch im wesentlichen ein geistliches Wesen nach dem Ebenbild Gottes ist, gibt es keinen Teil des Lebens, der ohne Beziehung zur geistlichen Natur oder geistlichen Welt ist. Unsere verweltlichte Weltanschauung, die den geistlichen Bereich im besten Falle als „außerirdisch" betrachtet und nicht notwendigerweise eine Beziehung zu unserem physischen Körper hat, hat oft dieses wesentliche Element im Heilungsprozeß eliminiert. Sie hat auch Satan erlaubt, seine begrenzte Macht zu gebrauchen, um Ergebnisse hervorzubringen, die eigentlich außerhalb seiner Möglichkeiten liegen.

An diesem Punkt möchte ich meine Position klarmachen und sagen, daß sich in bezug auf dämonische Aktivitäten, die gegen den menschlichen Körper und das menschliche Leben im allgemeinen gerichtet sind, seit den Tagen Jesu nichts verändert hat. Ich nehme an, daß das Neue Testament sehr genau ist, wenn es darlegt, daß ein Drittel der Heilungen, die von Jesus in den Evangelien berichtet werden, das Austreiben von Dämonen beinhaltete.

Dämonen sind gefallene Engel, und deshalb handeln sie

gemäß der Natur der Engel. Als sie fielen, hätte Gott ihnen ihre Kraft entziehen können oder sie sofort in die Hölle werfen können. Statt dessen entschied Er sich dafür, Seine Macht über sie zu zeigen, indem Er das Böse nimmt, das sie im Leben der Menschen vollbringen, und dadurch Kraft im Leben der Menschen aufbaut. In gleicher Weise entzog Er Seinen menschlichen Kindern auch nicht Sein Ebenbild, als sie sündigten. Vielmehr demonstrierte Er Seine Gnade, indem Er die Erlösungsmöglichkeit für uns schuf und uns für die Herrlichkeit zubereitete, trotz des Schlimmsten, was der Feind uns antun kann.

Kraft, um die Herrlichkeit Gottes auszuleben

Wie wir schon früher gesagt haben, beginnt die geistliche Kriegsführung nicht erst mit offenkundiger dämonischer Aktivität. Sie fängt in dem Moment an, in dem wir uns entscheiden, von der Macht Satans zur Macht Gottes überzuwechseln und in Seiner Wahrheit zu wandeln. Je mutiger unsere Schritte im Glauben und Gehorsam sind, desto mehr ist der Feind bestrebt, uns aus der Bahn zu werfen. Sein Ziel ist es, uns in bezug auf ein effektives Zeugnis zu neutralisieren, uns davon abzuhalten, ein Leben zu leben, das Gott Ehre bringt.

Unsere Position in diesem Kampf ist sowohl defensiv als auch offensiv. Wir müssen bereit sein, uns gegen dämonische Aktivitäten zu verteidigen, und wir müssen auch dafür ausgerüstet sein, die Schlacht gegen den Feind vorwärtszutreiben, indem wir sein Territorium durch verschiedene christliche Dienste einnehmen. Unsere Hauptsorge aber muß sein, daß wir, egal „ob wir essen oder trinken oder sonst etwas tun, alles zur Ehre Gottes tun" (1. Korinther 10,31). Wenn Satan Gottes Diener dazu bringen kann, im wesentlichen ein kraftloses Leben zu führen, das nicht der Herrlichkeit Gottes dient, dann hat er eine weitere Schlacht in diesem Krieg gewonnen. Auf der anderen Seite aber, wenn wir die Kraft

haben, ein Leben im Sieg über die Umstände des Lebens und die feindlichen Attacken zu führen, dann leben wir zur Ehre Gottes. Die Unerretteten und verwundeten Menschen um uns herum werden uns dann aufsuchen und nach der Quelle unserer Kraft fragen.

Nicht nur in alttestamentlichen Zeiten trieb die Herrlichkeit Gottes die Nationen zu Ihm. Das ist auch heute noch so, und die Demonstration Seiner Herrlichkeit, durch die Kraft jedem Umstand des Lebens zu begegnen, ist die Grundlage für unser Zeugnis der Welt gegenüber.

Kapitel Vier

Gute und böse geistliche Kräfte

Ein altes Sprichwort sagt, daß „Macht korrumpiert und absolute Macht absolut korrumpiert". Diese Angst vor Macht hilft uns überhaupt nicht, wenn wir über Macht im geistlichen Bereich reden. Wie bei jeder Verallgemeinerung ist es auch hier nötig, weitergehende Überlegungen vorzunehmen. Um damit anzufangen: Nur Gott hat absolute Macht, und es korrumpiert Ihn in keiner Weise. Zweitens ist Macht ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens, und wenn sie in der rechten Weise gebraucht wird, korrumpiert sie auch nicht. Es ist wahr, daß fast jede Art von Macht mißbraucht werden kann, aber die Macht an sich korrumpiert nicht. Es ist die Faszination, ein unangebrachter Wunsch oder der Mißbrauch der Macht, der korrumpiert.

Das Problem der Ausgewogenheit

Da die Kraft wesentlich für unser Leben ist, wie wir versucht haben in Kapitel eins aufzuzeigen, können wir sicher sein, daß Satan versuchen wird, den Gebrauch der Macht auf irgendeine Weise zu pervertieren. Das führt zu dem, was meine Lebensphilosophie geworden ist, die ich vor vielen

Jahren schon entwickelt habe und der ich seitdem zu folgen suche. Die Wichtigkeit für unser Thema ist offensichtlich. Man könnte sie etwa so formulieren: Das christliche Leben ist ein aufregender Prozeß des Versuchs, die rechte Ausgewogenheit zu halten.

Hinter dieser Philosophie steckt die Voraussetzung, daß das Böse immer eine Perversion des Guten ist. Als Gott diese Erde geschaffen hatte, sagte Er, daß alles „sehr gut" sei (1. Mose 1,31). Es gab nichts Böses auf der Welt, als sie aus der Hand Gottes kam. Satan kam erst später mit seiner Eifersucht auf Gott und begann auszuloten, wie er das pervertieren könnte, was Gott gut gemacht hatte. Er ist kein Schöpfer, so konnte er keine konkurrierende Welt schaffen. Er konnte nur versuchen, das zu verderben, was Gott geschaffen hatte.

Whittaker Chambers gibt in seinem Artikel „Der Teufel" eine imaginäre Unterhaltung mit Satan wieder, in der Satan sich damit brüstet, wie er die Menschen dazu geführt hat, ihre Fähigkeiten dahingehend zu nutzen, die Welt selbst zu zerstören. Chambers fragt ihn dann: „Was hast du davon?" Satan antwortet darauf:

> „Mein Freund, du verstehst das teuflische Geheimnis nicht. Da aber die Schamlosigkeit Teil meiner Natur ist, gibt es keinen Grund, warum ich es dir nicht mitteilen sollte. Der Teufel ist steril. Ich habe den Willen, zu schaffen (deshalb mein Stolz), aber ich kann nicht schöpferisch tätig sein (deshalb mein Neid). Und mit diesem Neid, der zu solch einer Kraft angewachsen ist, daß sterbliche Wesen sie spüren, hasse ich den Schöpfer und Seine Schöpfung. Mein größtes Meisterstück ist nicht mehr als eine Perversion — eine geschickte Verwirrung eines großen Entwurfs von jemand anderem, die Perversion, aus Ordnung Chaos entstehen zu lassen, statt Leben den Tod. Warum? ... Vielleicht nur deshalb, weil,

wie jeder Künstler weiß, nichts Dauerhaftes, sei es groß oder klein, ohne Liebe geschaffen werden kann. Ich bin aber genauso unfähig zu lieben, wie ich es bin, gut zu sein."[1]

Chambers drückt das sehr gut aus. Perversion ist das Wesentliche in Satans Werk. Er hat die Macht eines Engels, aber eben nur die Kraft eines Engels und nicht die Kraft Gottes. Letztendlich kann man sagen, daß jede Kraft, die Satan hat, Gottes Kraft ist, die ihm als Engel zugeteilt wurde. So wie Gott nicht von uns die Macht genommen hat, die Kraft, uns die Erde untertan zu machen, zu mißbrauchen, hat Er genausowenig den gefallenen Engeln ihre Macht als Engel entzogen. Jetzt gebrauchen sie diese Kraft, um Gottes gute Vorsätze mit der Schöpfung zu torpedieren, anstatt diese zu fördern.

Eine der Perversionen Satans bezieht sich auf den Gebrauch der Macht. Er betrügt die Leute dahingehend, daß sie Macht aus den falschen Motiven heraus suchen und sie für die falschen Ziele gebrauchen. Dies führt zu der Meinung, daß Macht korrumpiert. Das scheint besonders in bezug auf geistliche Macht wahr zu sein. Satan war sehr erfolgreich darin, manchen Christen das christliche Leben und speziell die Gottesdienste der Gemeinde als eine ständige Kost der spektakulären Demonstrationen geistlicher Kraft zu definieren. Das Problem dabei ist, daß nicht gefragt wird, woher die Kraft kommt und ob die Ergebnisse in Übereinstimmung mit der Schrift stehen. Auf der anderen Seite wird der Teufel andere Menschen dazu bringen, durch den Mißbrauch der geistlichen Kraft diese gänzlich abzulehnen und ein relativ kraftloses Leben als normal zu akzeptieren.

Erweckungsbewegungen sind oft von echten Demonstrationen der Kraft, wie z. B. das Zittern unter der Sündenerkenntnis, begleitet worden. Wahr ist auch, daß Satan immer wieder versucht hat, diese Erweckungsbewegungen zu diffamieren, indem er diese physischen Manifestationen imi-

tiert hat und die Aufmerksamkeit mehr auf die Manifestationen und weg von dem wirklichen geistlichen Werk gelenkt hat.

Der einfachste Weg, diese Extreme zu vermeiden, ist der, sich von Demonstrationen der Kraft zurückzuziehen. Aber auch das ist ein Teil von Satans Plan. Eine kraftlose Gemeinde leistet seinen Zielen gute Dienste. Nur wenige Argumente sind für Ungläubige gewichtiger, als das Argument, das sich auf die Unfähigkeit der Gemeinde im Bereich der geistlichen Kraft stützt. Satan bekümmern religiöse Aktivitäten wie diese nicht sehr. Aktivitäten, die keine Menschen aus seinem Königreich in das Reich Gottes bringen und sie nicht aus den Bindungen befreien, in die Satan manche bringt, sind für ihn keine Bedrohung. Solch kraftlose Aktivitäten dienen vielmehr seinem Vorhaben.

In enger Beziehung dazu steht das Thema der Dämonen. Auf der einen Seite gibt es solche, die hinter jedem menschlichen Problem Dämonen sehen und einfache Lösungen für komplexe menschliche Situationen anbieten. Die Animisten zum Beispiel schreiben fast alles der Geisterwelt zu und sehen auch Geister, wo gar keine sind. Zorn wird zum Beispiel immer einem Dämon zugeschrieben. Wenn der Dämon des Zorns ausgetrieben wird, ist der Zorn auch verschwunden. Das grundlegendere Thema der Vergebung und des Vergebens wird hierbei einfach umgangen. Viel mehr geht die Tendenz aber dahin, der Geisteswelt überhaupt keine Wirkung zuzuschreiben. Dämonische Aktivitäten spielen dabei bei der Untersuchung menschlicher Probleme überhaupt keine Rolle, ja sie wird noch nicht einmal in Erwägung gezogen. C. S. Lewis schreibt zutreffenderweise:

> Es gibt zwei Irrtümer über die Teufel, in die das Menschengeschlecht leicht verfällt. Sie widersprechen sich und haben doch dieselbe Auswirkung. Der eine ist, ihre Existenz überhaupt zu leugnen. Der andere besteht darin, an sie zu glauben und sich in

> übermäßiger und ungesunder Weise mit ihnen zu beschäftigen. Die Teufel selbst freuen sich über beide Irrtümer gleichmäßig. Sie begrüßen den Materialisten wie den Anhänger der schwarzen Magie mit demselben Vergnügen.[2]

Aus der Sicht des jeweiligen Extrems scheint der biblische ausgewogene Standpunkt sehr weit entfernt zu sein, vielleicht sogar „außerhalb des Spielfeldes". Deshalb sage ich, daß das Leben als Christ ein aufregender Prozeß ist, das rechte Gleichgewicht zu halten. Manchmal sage ich auch, daß es der aufregende „Kampf" um das Gleichgewicht ist, weil ich glaube, daß es ein Teil des geistlichen Krieges ist, an dem wir beteiligt sind. Jemand hat das einmal so beschrieben:

> „Der Teufel . . . sendet die Irrtümer in die Welt immer paarweise, nämlich in Gegensätzen. Und er ermutigt uns, viel Zeit darüber zu verlieren, welche Seite die schlimmere ist. Warum, wirst du schon feststellen. Er verläßt sich nämlich darauf, wenn wir den einen Irrtum ablehnen, daß er uns zur entgegengesetzten Seite ziehen kann . . . Wir müssen unsere Augen auf das Ziel gerichtet halten und mitten durch beide Irrtümer hindurchgehen. Nichts anderes soll uns beschäftigen, als sich von keinem der beiden Irrtümer betrügen zu lassen."[3]

Um das Durcheinander noch zu vergrößern, denkt jeder, daß seine Sicht der Dinge die ausgewogene ist. Das Problem rührt oft von einer falschen Ansicht der Extreme her. Für das eine Extrem sieht die Mitte wie das andere Extrem aus, und die angestrebte Ausgewogenheit verlagert das Gewicht immer noch zu stark in die eine Richtung.

Wenn ich dies sage, meine ich nicht, daß wir bei jedem Thema in der Straßenmitte bleiben sollen, denn, wie ich schon sagte, kann es sein, daß die Enden des Spektrums

nicht richtig definiert worden sind. Genausowenig bin ich auch der Meinung, daß sich jeder präzise auf dem gleichen Platz beim gleichen Thema befindet oder daß die Ausgewogenheit eine Form ist, in die jeder passen muß. Ich glaube, daß große Teile der Gemeinde Jesu sich so daran gewöhnt haben, ohne Demonstration der Kraft Gottes zu handeln, daß sie von jeglicher Demonstration beunruhigt werden. Von daher würde eine ausgewogene Sicht als extrem bezeichnet werden.

Nach dieser sehr langen Einleitung, die uns eine Perspektive zur Diskussion über unser Thema geben sollte, wollen wir fortfahren und uns die Basis der christlichen Siegesgewißheit in diesem geistlichen Krieg anschauen.

Gott gegen Satan

Wir haben die hauptsächlichen Gegner in diesem Konflikt als Gott, die heiligen Engel und die Gläubigen auf der einen Seite und Satan, die gefallenen Engel und die Ungläubigen auf der anderen Seite bezeichnet. Folgende Frage kann dabei gestellt werden: „Warum nehmen die Christen an, daß sie in diesem Kampf gegen Satan und seine Armee antreten sollen? Ist das nicht vielmehr ein Konflikt zwischen Gott und Satan, der auf der Basis Seiner Souveränität ausgefochten wird, ohne daß die Christen auf der Erde daran beteiligt sind?"

In gewissem Sinne sind natürlich Gott und Satan die Hauptkontrahenten, und es ist auch wahr, daß Gott aus Seiner Souveränität heraus die Kontrolle ausübt. Aber auch in den alttestamentlichen Zeiten gab Gott normalerweise Israel nicht den Sieg, während diese sich in ihrem Lager befanden, auch wenn Er in jeder Schlacht, die Israel gegen seine Feinde führte, den Triumph vorbereitete (s. Psalm 44,3). Genauso stellt Er auch heute die Kraft zur Verfügung, die in unserem geistlichen Krieg benötigt wird. Gott stellte Israel aber die Kraft nicht unabhängig von ihrem Glauben und Gehorsam

zur Verfügung, und Er gibt uns auch heute nicht die Kraft unabhängig von unserem Glauben und Gehorsam.

Israel mußte dem Feind immer in einer bestimmten Weise entgegentreten. Genauso ist es heute Gottes Kraft, die den Sieg in unseren Begegnungen mit dem geistlichen Feind gibt, aber Er gibt uns, Seinen Kindern, fast immer etwas in der Schlacht zu tun. Ohne aktiven Glauben und mutigen Gehorsam unsererseits können wir nicht den Schutz vor dem Feind als selbstverständlich betrachten.

Gottes missionarische Strategie

Gottes Strategie im Alten Testament bestand darin, Sein auserwähltes Volk Israel in die Mitte der anderen Völker zu plazieren, um durch sie Seine Herrlichkeit den anderen Menschen um sie herum zu demonstrieren. Auf diese Weise würde Er sich den Nationen offenbaren. Im Neuen Testament ändert Gott Seine Strategie. Gott hat Seine Gemeinde dazu bestimmt, in jedes Volk gepflanzt zu werden, so daß in jeder Nation Seine Wahrheit verkündet und Seine Herrlichkeit durch die Gemeinde demonstriert wird, damit Menschen dadurch zu Ihm gezogen werden. Die Gemeinde ist aber nicht nur dazu berufen, Sein Zeuge in der Nation zu sein, in der sie plaziert ist, sondern auch eine missionarische Ausrichtung zu haben und an dem Werk, Gemeinden in Nationen, in denen noch keine existiert, zu gründen, teilzuhaben, sowohl durch Gebet als auch durch das aktive Senden von Missionaren.

Das Zentrum dieses Auftrages ist: „*Und machet alle Nationen zu Jüngern*“ (Matthäus 28,19). Das ist so, als wenn ein Kommandeur seinen Truppen befiehlt, die Kriegsgefangenen beim Gegner zu befreien. Um das zu vollbringen, ist es notwendig, die Macht zu überwinden, die die Gefangenen festhält. Die Einheit, bei der ich im Zweiten Weltkrieg kämpfte, befreite viele Gefangene und Zwangsarbeiter.

Damit wir das tun konnten, mußten wir die Truppen des Gegners, die diese gefangen hielten, besiegen. Es wäre dumm gewesen, anzunehmen, daß der Feind uns erlaubt hätte, ohne Widerstand sein Territorium zu besetzen und die Gefangenen zu befreien.

Unseren geistlichen Feind anzugreifen, bedeutet den Missionsbefehl auszuführen, wie es ein Teil des Auftrages an Israel war, das Verheißene Land durch den Angriff auf seine menschlichen Gegner zu befreien, und es unser Auftrag in den alliierten Truppen im Zweiten Weltkrieg war, das vom Feind besetzte Land zu befreien. Ich habe bisher immer daran geglaubt, daß nur die Missionare in Übersee den Feind direkt angriffen. Wir werden aber später noch sehen, wie jeder gehorsame Gläubige an diesem offensiven Krieg beteiligt ist.

Die geistliche Autorität hinter dem Missionsbefehl

Solch eine Invasion des feindlichen Territoriums geschieht nicht durch persönliche Initiative. Sie wird unter dem Kommando des Einen vorgenommen, der die absolute Autorität im Reich Gottes hat. Deshalb begann Jesus den Missionsbefehl an die Gemeinde mit den Worten: „*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden*" (Matthäus 28,18). Weil Er diese Autorität hat, kann Er uns den Auftrag geben, in diese Schlacht zu gehen. Paulus macht deutlich, daß unser hauptsächlicher Kampf gegen geistliche Mächte und nicht gegen menschliche gerichtet ist (Epheser 6,12). Die menschlichen Dimensionen sind dabei auch betroffen, aber unser Kampf mit den geistlichen Armeen entscheidet darüber, wer den Sieg in den geistlichen Kämpfen davonträgt. Der Grund, warum so viele Gemeinden nur so wenige Gefangene befreien können, liegt darin, daß sie entweder gegen den falschen Feind kämpfen oder mit den falschen Waffen.

Das ist einer der Irrtümer derer, die die Befreiungstheologie vertreten. Sie sagen, daß die sozialen und politischen Strukturen dämonisch sind, dann schlagen sie aber vor, daß der einzige Weg, um diese zu Fall zu bringen, der durch soziale, politische und sogar militärische Aktionen ist. Wenn diese Strukturen wirklich dämonisch sind, dann werden sie durch geistliche Waffen und nicht durch irdische Waffen bezwungen. Einige Strukturen müssen sicherlich geändert werden, aber gute Strukturen machen nicht aus schlechten Leuten gute Leute, obwohl gute Menschen schlechte Strukturen beseitigen können. Die grundsätzliche Überlegung muß also dahin gehen, daß nicht erwogen wird, wie man die Strukturen verändern kann, sondern wie ich die Menschen in Kontakt mit der Macht bringen kann, die ihnen erlaubt, sich über jeden gegebenen Umstand zu erheben. Die Gemeinde im kommunistischen China ist das beste Beispiel dafür. Ohne Niederwerfung des unterdrückenden politischen Systems hat eine der größten Erweckungsbewegungen der Geschichte stattgefunden. Trotz des Systems existiert eine kraftvolle Gemeinde.

Das soll nicht heißen, daß wir nicht für das Wirken von Gerechtigkeit eintreten sollten. Es heißt vielmehr, daß dämonische Kräfte, egal, ob in einem System (und den Menschen, die das System leiten) wie der Regierung des kommunistischen China oder solchen, die uns persönlich angreifen, mit der Kraft Gottes überwunden werden müssen und nicht mit den Waffen des Fleisches oder der Welt.

Gottes Kraft ist in diesem Krieg für den Sieg sehr wichtig. Es gibt für den Gläubigen keine andere Kraftquelle. Es gibt keine in uns selbst und aus uns. Wenn Gott in uns lebt und durch uns wirkt, dann haben wir die Kraft, alle Angriffe des Feindes zu überwinden. Gottes Kraft ist gut und nichts, wovor wir Angst haben oder uns davon fernhalten müßten.

Kapitel Fünf

Die Macht des Kreuzes

Die Einheit, in der ich im Zweiten Weltkrieg diente, hatte den Auftrag erhalten, im Ruhrgebiet „aufzuräumen". Die Hauptfront war weiter in Richtung Osten gewandert, und über das Ende des Krieges bestand kein Zweifel mehr. Es gab keinen Zweifel über unsere Fähigkeit, den Widerstand zu überwinden, der uns bei unserem Auftrag begegnen würde. Wirkliche Gewehre und wirkliche Munition wurden verwendet. Menschen wurden immer noch verwundet und sogar getötet. Wir hatten aber keine Angst, daß eine eventuelle Großoffensive des Feindes unsere militärische Übermacht bedrohen würde.

Dies ist eine Illustration für eine einzigartige Tatsache in dem Krieg, an dem wir beteiligt sind, nämlich daß über das Ende kein Zweifel besteht. Die entscheidende Schlacht ist schon geschlagen und gewonnen worden. Diese Schlacht wurde am Kreuz von Golgatha geschlagen und gewonnen. Die Auferstehung folgte anschließend als Demonstration der Macht, die der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde für die Schlacht mit Satan und seinen Armeen (Epheser 1,19f). Ich glaube, daß dieser Sieg zumindest ein Teil dessen war, woran Jesus dachte, als Er am Kreuz ausrief: „*Es ist vollbracht*" (Johannes 19,30). Die Wahrheit des Sieges wird auch von Paulus in Kolosser 2,15 bestätigt: „*Er hat die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt. In ihm hat er den Triumph über sie gehalten.*"

In der Ökonomie Gottes war Jesus natürlich, das „*Lamm, das geschlachtet war von Grundlegung der Welt an*" (Offenbarung 13,8). In der Ewigkeit Gottes gab es nie eine Zeit, in der Satan nicht unter Kontrolle Gottes stand. Aber aus der Perspektive der Zeit, so wie sie von den Menschen auf der Erde gesehen wird, geschah etwas Bedeutendes am Kreuz. Vor dem Kreuz handelten wir auf der Basis von Symbolen und „Schatten" (Kolosser 2,16f; Hebräer 8,5; 10,1). Aber seit der Menschwerdung Christi und Seinem Tod handeln wir auf der Basis einer historischen Tatsache. Wenn es irgendeinen Zweifel vor Golgatha gab, so gibt es jetzt keinen mehr. Am Kreuz erlaubte Gott, daß Christus für uns zur Sünde wurde (2. Korinther 5,21), so daß Satan den Tod fordern konnte, obwohl es wahr ist, daß Jesus diese Rolle wählte und sie Ihm nicht aufgedrängt wurde (s. Johannes 10,17f). Gott gebrauchte dieses Ereignis aber, um zu demonstrieren, daß Er das Schlimmste, was Satan tun kann, in Sieg verwandeln kann. Das Kreuz hätte ein Sieg für Satan und eine Niederlage für Gott sein sollen. Statt dessen wurde das Kreuz für die Christen zum Symbol des Sieges. Es wird stolz gezeigt, weil dort der Feind ein für allemal geschlagen wurde.

Für Satan wurde die Todesstrafe bereits verkündet. Sie wurde aber noch nicht vollstreckt. Jesus sagt uns sehr deutlich, daß das „*ewige Feuer*" für „*den Teufel und seine Engel bereitet ist*" (Matthäus 25,41). Im Buch der Offenbarung wird uns mitgeteilt, daß an irgendeinem zukünftigen Zeitpunkt der Teufel „*in den Feuersee geworfen wird*" (Offenbarung 20,10).

Der Schreiber des Hebräerbriefes beschreibt, was am Kreuz geschah:

> „*Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil gehabt, um durch den Tod den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und um alle die zu befreien, die durch Todesfurcht das ganze*

Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren" (Hebräer 2,14 f).

In Offenbarung 12 lesen wir von dem Krieg im Himmel. Wo immer man dies in der eschatologischen Auslegung plaziert, wird doch die Tatsache des Sieges berichtet, und die Botschaft an die Erdbewohner (V. 12) lautet:

> „*Wehe der Erde und dem Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, daß er nur eine kurze Zeit hat.*"

Satan weiß, daß er geschlagen ist. Er weiß, daß seine Zeit begrenzt ist. Etwas früher wird uns mitgeteilt, daß die Menschen auf der Erde „*ihn überwunden haben um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen*" (V. 11). Der Feind hat zwei Angriffswege. Der eine ist die Sünde. Aber Christus hat durch das Kreuz die Vergebung und Reinigung von allen unseren Sünden geschaffen. Wenn wir mit Gott über unsere Sünde und Seine Befreiung davon übereinstimmen, dann kann Satan uns nicht länger in der Knechtschaft der Schuld halten.

Der andere Angriffsweg ist unser Ego. Satans Ziel ist es, daß wir immer ichbezogen anstatt gottbezogen sind. Aber auch das Ego ist mit Christus gekreuzigt worden, denn Gottes Kinder „*haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod*" (Offenbarung 12,11b). Wenn ich also mit Christus gekreuzigt bin (Galater 2,20), mein Ego also an das Kreuz geschlagen worden ist und ich meinen Egoismus täglich als tot gegenüber den Ansprüchen meiner alten Natur betrachte, dann ist das Kreuz die Basis für meinen Sieg. Dann bleibt mir nur noch übrig, mir den Sieg durch den Glauben anzueignen. Dazu sagt Paulus: „*Mir aber sei es fern, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt*" (Galater 6,14).

Donald Jacobs, der mennonitische Anthropologe und Missiologe, sagt, daß Christus großes Leid zugefügt wurde, weil in der modernen Mission der Dämonologie und dem Sieg des Sühneopfers nicht die ihnen zustehende Anerkennung zuteil wurde.[1] John Newport sagte in einem Vortrag, den er an der Notre Dame Universität 1975 hielt und der in einer Ausgabe der Christian Medical Society über Dämonie veröffentlicht wurde, folgendes:

> „Glücklicherweise ... rückt der Sieg oder die triumphale Betrachtung des Sühneopfers wieder in das Zentrum. Die Sicht des stellvertretenden, versöhnenden und erlösenden Opfers hat seinen Stellenwert. Aber auch die triumphale Sicht muß den ihr zustehenden Platz einnehmen. Vieles im Neuen Testament ... hat mit der Macht Satans und der Dämonen zu tun. So sollte also die Sicht des Sieges genauso wichtig sein."[2]

Newport zitiert den Kommentar von George Ladd zu Kolosser 2,15 und sagt, daß dieser

> „diesen Vers so versteht, daß Christus die geistlichen Mächte entwaffnet hat, indem Er ihre Rangabzeichen entfernt hat oder sie ihrer Waffen beraubt hat. Deshalb stellt dieser Vers fest, daß Christus durch Seinen Tod über die geistlichen Feinde gesiegt hat und einen göttlichen Triumph über die kosmischen Kräfte errungen hat."[3]

Diese Sicht des Kreuzes gibt uns die grundlegende Basis zur Ausübung der Macht über die Kräfte des Feindes. Der Christus, der diesen Sieg errungen hat und ihn durch Seine Auferstehung bestätigt hat, ist der, der sagt: „*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern*" (Matthäus 28,18f). Dieser Auftrag

ist an uns weitergegeben worden, damit wir den Sieg, der am Kreuz gewonnen wurde, durch die Gründung von Gemeinden überall in der Welt und in unserem täglichen Leben vergrößern. Unser Versagen, diesen Sieg zu proklamieren, wenn wir mit den Kräften des Bösen konfrontiert wurden, hat bedeutend dazu beigetragen, das Problem des Synkretismus, welches die Gemeinde fast überall in der Welt plagt, zu verbreiten.

Es sieht so aus, als ob heutzutage große Teile der Gemeinde Christi die Sicht dieser kritischen Wahrheit über das Kreuz und der klaren Basis für den Sieg, den es bereithält, verloren haben. Mit der Verweltlichung unserer Weltanschauung ist der geistliche Krieg fast vollständig aus unseren Gedanken verschwunden. Statt die Verachtung unserer Mitmenschen zu riskieren, wollen wir so wenig wie möglich mit der Welt der Dämonen zu tun haben und überlassen sie lieber dem Bereich der Theorie oder Theologie. Sie in das tägliche Leben mit einzuschließen, würde bedeuten, sich der Lächerlichkeit preiszugeben. Das ist etwas, das nur die wenigsten von uns mögen oder entsprechend damit umgehen.

Die Welt, das Fleisch und der Teufel

Manche werden jetzt bestimmt darauf hinweisen, daß einige der zitierten Passagen nichts über Dämonen aussagen. Sie sprechen von der Welt oder dem Fleisch. Wie kann man diese Verse gebrauchen, um über geistliche Kriegsführung zu sprechen?

Unsere westliche Weltanschauung spielt hier wieder herein. Wir tendieren dazu, alles zu analysieren, in Einzelteile zu zerlegen und einzelnen Kategorien zuzuteilen. So stellen wir Fragen wie: Woher weiß man, ob es die Welt, das Fleisch oder der Teufel ist? Meine Antwort darauf ist, daß die meisten Situationen aus allen drei Elementen bestehen. Habt acht darauf, wie Paulus in Epheser 2 mit diesen drei Aspekten des Bösen umgeht:

„Auch euch . . . die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden, in denen ihr einst wandeltet gemäß dem Zeitlauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten der Macht der Luft [dem Teufel], des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt. Unter diesen hatten auch wir einst alle unseren Verkehr in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten . . . " (V. 1-3).

Diese drei Elemente werden so behandelt, daß sie so eng miteinander verbunden sind, daß man nicht über das eine reden kann, ohne über das andere auch zu reden. Das Fleisch ist unsere irdische Qualität, die uns befähigt, auf Versuchung zu reagieren. Die Welt ist das Milieu, in dem wir leben und die unter der Kontrolle des „Fürsten der Macht der Luft" steht. Satan und seine Dämonen wissen, welche unserer fleischlichen Teile verwundbar sind, und sie gebrauchen die Reize der Welt, um sündige Gedanken in uns hervorzurufen. Der Teufel wäre schön dumm, wenn er nicht die Vorteile der Welt und des Fleisches benutzen würde, um uns zu zerstören. Man muß die Bibel nicht überstrapazieren, um ihn in all diesen Beziehungen am Werk zu sehen.

Unsere Stellung in Christus

In unserer Stellung des Sieges gibt es noch einen wichtigen Faktor, und das ist unsere Beziehung zu Gott, die ein Ergebnis davon ist, daß wir Teil Seiner Familie geworden sind. Der Beginn dieser neuen Beziehung wird durch den Begriff der Geburt umschrieben. In Galater 4,4-7 und Epheser 1,5 benutzt Paulus den Begriff der Adoption, um uns diese neue Beziehung verständlich zu machen. Er sagt, daß wir Sklaven waren, aber daß Gott uns adoptiert und in Seine Familie aufgenommen hat und uns die „Sohnschaft" (Galater 4,5) gegeben hat. Dieser Begriff ist sehr bedeutungsvoll. Zwei meiner

vier Kinder gehören mir, weil ich sie adoptiert habe. Ich hatte nichts mit ihrer Geburt zu tun, und doch sagt ihre Geburtsurkunde heute, daß ich ihr Vater bin. Ganz offen gesagt, war ich sehr überrascht, als die neuen Geburtsurkunden kamen. Ich wußte nicht, daß eine Adoption so weit reicht.

Dieses Konzept steht hinter dem Gebet von Paulus, das in Epheser 1,15 beginnt. Eine der Bitten darin ist die, daß diese jungen Christen wissen, „*was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen*" (V. 18) sei. Tatsache war, daß es notwendig war, daß sie wie Heilige und nicht wie Sünder dachten und wie Prinzen und Prinzessinnen, und nicht wie der einfache Mann von der Straße. Sie mußten erkennen, daß die Quellen ihres Adoptivvaters auch ihnen zustehen. Er war nicht länger mehr ein weit entfernter Monarch, bei dem man erst um eine Audienz bitten mußte, um mit Ihm zu reden. Er war jetzt ihr Vater und sie waren jederzeit im Thronsaal willkommen, wann immer sie mit Ihm reden wollten.

Als ich unsere zwei älteren Kinder adoptierte (ein Mädchen und einen Jungen), stand ich vor einem Richter, der zu mir sagte: „Ist Ihnen klar, daß diese Kinder genauso Ihre Erben sein werden wie leibliche Kinder, die Ihnen vielleicht noch geboren werden?" Meine Antwort lautete: „Das habe ich verstanden, und ich akzeptiere das." So haben diese zwei Kinder genauso viel Recht an meinem Namen und meinem Besitz wie die anderen beiden Kinder, die uns noch geboren wurden. Unsere Adoption in die Familie Gottes bringt uns in die gleiche Beziehung zu Gott, wie meine adoptierten Kinder zu mir haben. Paulus sagt uns deutlich, daß wir Gottes Kinder und deshalb „*Erben Gottes und Miterben Christi*" (Römer 8,17) sind.

Eine der Haupttaktiken Satans ist es, uns davon abzuhalten, die Bedeutung dieser neuen Beziehung mit unserem himmlischen Vater zu verstehen. Durch das Kreuz ist jeder Anspruch Satans an uns gestrichen worden. So wie die Geburtsurkunden meines Sohnes und meiner Tochter keine Angaben über ihren biologischen Vater enthalten, sondern mich

als ihren Vater ausweisen, so sind wir allein Gottes geistliche Kinder. Unser Feind hat keinen Anspruch mehr an uns. Tatsächlich bin ich, mit den Quellen Gottes zu meiner Verfügung, dem Feind in seinen Versuchen, mich erneut in seine Gefangenschaft zu bringen, mehr als gewachsen.

Ein Erbe zu sein, bedeutet nicht nur irgendwann eines Tages das Erbteil zu erhalten, sondern auch, daß uns unsere familiäre Beziehung einzigartige Rechte jetzt schon verleiht. Wir können in dem Namen unseres Vaters handeln, wie die, die nicht zur Familie gehören, es nicht tun können. Die sieben Söhne von Skevas entdeckten auf schmerzvolle Weise den negativen Aspekt dieser Wahrheit. Als sie versuchten, den Namen Jesu zu gebrauchen, um Dämonen auszutreiben, ohne durch den Glauben an Christus Gottes Kinder zu sein, überwältigten die Dämonen sie (Apostelgeschichte 19,13-16).

Dieses Konzept der familiären Beziehung mit Gott wird auch in dem Gespräch zwischen Jesus und den siebzig Jüngern in Lukas 10 deutlich. Sie waren von Jesus ausgesandt worden, und sie hatten offensichtlich gute Ergebnisse. Bei ihrer Rückkehr berichteten sie Jesus begeistert, daß „auch die Dämonen uns in Deinem Namen untertan" (V. 17) waren. Jesus antwortete darauf:

> *„Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Siehe, ich gebe euch die Macht, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über die ganze Kraft des Feindes, und nichts soll euch irgendwie schaden. Doch darüber freut euch nicht, daß euch die Geister untertan sind; freut euch aber, daß eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind"* (Lukas 10,18-20).

Ich glaube, Jesus wollte ihnen sagen: „Na klar habt ihr die Autorität, Dämonen auszutreiben, es ist die gleiche Autorität, die Ich habe. Aber freut euch nicht so sehr darüber, als ob euch das zu einer speziellen Klasse von übergeistlichen

Menschen macht. Schaut vielmehr auf eure Beziehung zu Gott, denn diese Beziehung gibt euch erst diese Autorität." Kraft, dem Teufel zu widerstehen, ist nicht eine Gabe, die nur einigen wenigen Gläubigen gegeben wurde. Sie ist das Privileg und die Verantwortung eines jeden Kindes Gottes. Deshalb konnte Jakobus sagen: „*Unterwerft euch nun Gott!*" (Jakobus 4,7).

Viele Menschen kämpfen mit Bindungen in ihrem Leben, weil sie nie begriffen haben, wer sie „in Christus" sind. Sie hängen mit ihrer Identität von ihren Beziehungen zu anderen Menschen ab, anstatt von ihrer Beziehung zum Herrn. Sie versuchen auf der Basis der Lügen Satans zu leben, anstatt auf der Basis der Wahrheit Gottes. Satans Lügen sind so irreführend, daß man nicht erkennen kann, wo sie herkommen. Der Grad, bis zu dem wir versuchen, auf der Basis der Lügen zu leben, ist auch der Grad, bis zu dem Satan uns in gewissem Maße in Gebundenheit an ihn hält. Die Wahrheit über den Sieg in Christus ist ein wichtiger Startpunkt für die tägliche Beanspruchung des Sieges in unserem Leben.

Ja, das Ende des Krieges steht schon fest. Gott hat uns den Schluß des Buches lesen lassen. Aber noch werden Schlachten geschlagen, und die Basis unserer Beanspruchung des Sieges muß uns klar sein.

Der Dienst des Heiligen Geistes

Das Kreuz gibt uns alle Kraft, die wir benötigen, um siegreich zu sein, aber es ist der Dienst des Heiligen Geistes, der die Kraft in unserem Leben effektiv macht. Das Kreuz hat den Feind besiegt und die Basis für das geistliche Leben, für die, die glauben, bereitet. Der Geist ist dieses Leben. Wenn Er in uns wohnt, haben wir Leben. Wenn Er nicht in uns wohnt, dann sind wir geistlich tot.

Er tauft uns in den Leib Christi, die Gemeinde (1. Korinther 12,13). Außerhalb Seiner Gegenwart gehören wir „nicht

Apostelgeschichte 1,8 macht deutlich, daß es eine lebendige Beziehung zwischen dem Dienst des Geistes in unserem Leben und dem Wirken der geistlichen Kraft gibt. Dieser Vers wird oft als eine Form des Missionsbefehls wiedergegeben, und in gewissem Sinne trifft das auch zu. Er ist aber mehr ein erklärender Satz als ein Befehl. Er stellt eine Tatsache dar: Wenn der Heilige Geist auf uns kommt, dann werden wir die Kraft empfangen und Zeugen bis an das Ende der Erde sein. Das ist die Aufgabe des Geistes: uns Kraft zu geben, Zeugen von Christus in allen Nationen zu sein. Wir können mit Ihm in der Erfüllung dieser Aufgabe zusammenarbeiten, oder wir können Ihm widerstehen.

So wie einige Christen nicht über ihr neues Leben in Christus nachdenken, sondern weit unter ihren Privilegien als Kinder Gottes leben, so nehmen andere ihr Kriterium für Erfolg und ein „gutes Leben" von der Welt anstatt vom Geist Gottes und enden in selbstsüchtigem Leben anstatt in einem Leben des Dienstes für andere. Das behindert offensichtlich den Fluß Seiner Kraft durch sie, was aber nicht bedeutet, daß Er nicht dort ist.

Die Wahrheit ist, daß ich, wenn ich „in Christus" bin, *ich ganz in Christus bin*. Ich bin es nicht erst zum Teil und dann nach und nach immer mehr. Ich wurde „eine neue Schöpfung". Es gibt nichts, was ich noch tun könnte, um vor Gott noch gerechtfertigter zu sein, als ich schon bin. Wenn ich das nicht glaube, dann lebe ich einen schwachen Glauben aus. Wenn also der Heilige Geist in mir lebt und mir das neue Leben gibt, dann ist es nur mein Versagen, Ihm zu vertrauen und zu gehorchen, das Ihn daran hindert, Seine Kraft durch mich fließen zu lassen.

Schlußfolgerung

Eine der großen Notwendigkeiten der Gemeinde heute ist es, die Wahrheit über den Sieg Christi und der Kraft des Heiligen Geistes von der Ebene der Theorie oder gelehrten Glaubens auf die Ebene der praktischen Erfahrung zu bringen. Wir müssen aufhören, ängstlich zu reagieren, wenn Dämonen erwähnt werden, und beginnen, die Dämonen als geschlagene Feinde, die sie ja sind, zu behandeln. Satan war oft genug erfolgreich darin, uns denken zu lassen, daß uns, wenn wir uns zu sehr mit diesem Thema beschäftigen, etwas Fürchterliches zustoßen wird. Das Gegenteil ist wahr. Je mehr wir über unseren Sieg in Christus wissen und je mehr wir über unseren geschlagenen Feind wissen, desto zuversichtlicher sind wir in dem Kampf, in den wir verwickelt sind und den wir nicht vermeiden können. Ein Mann, den ich zu Christus geführt habe, sagte mir kürzlich: „Ich bin in einer guten evangelikalen Gemeinde aufgewachsen, in der die übliche Meinung herrschte, daß es am sichersten ist, die Sache mit Satan und den Dämonen sich selbst zu überlassen. Ein Studium über diesen Bereich würde nur Probleme hervorrufen. Ich habe herausgefunden, daß es genau andersherum ist. Ich bin nie zuversichtlicher in meinem Wandel mit Christus als heute." Amen!

Kapitel Sechs

Geistliche Autorität

Dick Hillis, der langjährige Direktor von Overseas Crusades, war ein relativ neuer Missionar in China, als eines Tages ein junger chinesischer Soldat zu ihm kam und ihn fragte: „Ist Ihr Christus allmächtig?"

„Natürlich ist Er das", antwortete Hillis ohne zu zögern.

„Gut", antwortete der Soldat. „Meine Frau ist im Hof und ist dämonenbesessen. Zweimal schon hat der Dämon ihr befohlen, sich zu töten, einmal durch Erhängen und einmal durch einen Sprung in den Stadtgraben. Beide Male hat sie ihm gehorcht, doch ich konnte sie jedes Mal noch retten. Jetzt weiß ich aber nicht mehr, was ich tun soll, da ich zu meiner Einheit zurück muß. Ich habe gehört, daß Christus solche geheilt hat, die dämonenbesessen waren, und deshalb habe ich sie zu Ihnen gebracht."

Hillis Frau stand neben ihm und versuchte ihm mit der Wahrheit, daß „Jesus Christus derselbe gestern, heute und in alle Ewigkeit" (Hebräer 13,8) ist, Mut zu machen. Hillis theologische Ausbildung hatte ihm nichts über den Umgang mit Dämonen beigebracht, aber er wußte, daß er etwas tun mußte. So nahmen die Hillis und eine „Bibelfrau" (Gemeindemitarbeiterin) die junge Frau zu dem Haus der Mitarbeiterin und begannen dort für sie zu beten. Hillis sagt: „Ich muß bekennen, daß ich mit Zweifeln gebetet und mich gefragt habe, ob ich eine spezielle Gabe der Heilung brauchte." Um

es noch schlimmer zu machen, fährt Hillis fort, „nahm die dämonenbesessene Frau Worte aus unseren Gebeten und machte Spottverse daraus ... Sie schrie und kreischte und machte sich über uns lustig."

Drei Tage lang beteten sie ohne Ergebnis. An diesem Tag kam der Soldat und wollte seine Frau mitnehmen, aber der Missionar bat um mehr Zeit. Der Herr führte ihn auch dazu, ihn zu fragen, ob sie zu Hause irgendwelche Götzen hätten. Als der Soldat dies bejahte, befahl er ihm, nach Hause zu gehen und diese zu zerstören. Das Ergebnis davon war, daß die Dämonen sich am nächsten Morgen beschwerten, daß ihr Zuhause zerstört worden sei. So wußte Hillis, daß der Soldat die Götzen losgeworden war, aber die Dämonen waren noch immer in der Frau.

Hillis berichtet weiter:

> „In unserer Bibellese lasen wir Epheser 1 und 2, und plötzlich offenbarte Gott uns, daß wir mit Christus nicht nur in Seinem Tod und Auferstehung gleich gemacht worden sind, sondern daß wir auch ‚mit Christus in der Himmelswelt sitzen, hoch über jeder Gewalt und Macht'; daß wir mit Ihm aufgefahren sind. Indem wir diese neue Position einnahmen, sangen unser christlicher Postmeister, meine Frau und ich ‚Es ist Kraft in dem Blut', und nach dem Singen befahlen wir den Dämonen im Namen Jesu, auszufahren. *Im gleichen Augenblick war die Frau frei!*"

Der junge Missionar lernte zwei wichtige Lektionen. Die erste bestand in der Notwendigkeit, die Position des Gläubigen in Christus zu verstehen, mit Ihm in der Himmelswelt zu sitzen, und der Bedeutung, die das in unserem Kampf mit dem Feind hat. Die zweite war, daß „es nicht ausreicht, zu beten und zu singen, obwohl ich glaube, daß Satan beides haßt. Wir müssen dem Teufel widerstehen und befehlen, daß er weicht."[1]

Delegierte Autorität

An dieser Stelle wird oft gefragt: „Was ist aber mit der Ausübung der Autorität? Hat ein Christ wirklich jedes Recht, geistliche Autorität über Dämonen auszuüben?" Das war wahrscheinlich auch die Meinung in den Köpfen der Siebzig, als sie von ihrem Dienst zurückkamen. Jesus machte ihnen deutlich, daß Er ihnen das Recht verliehen hatte, diese Autorität im Umgang mit Dämonen zu gebrauchen. Das ist auch einer der Gründe, warum der Missionsbefehl mit einer Deklaration der Autorität Jesu beginnt. Die selbstverständliche Folgerung daraus ist, daß die, die ausgegangen sind, um Menschen zu Christus zu führen, mit delegierter Autorität über Satan und die Dämonen handeln.

Der Gebrauch der Autorität

Unsere Kultur tendiert dazu, diesem Thema aus dem Weg zu gehen, so wie sie es auch mit der Realität von Dämonen tut. Die Ausübung der Autorität ist in dem Maße suspekter geworden, wie die individuellen Rechte überhand nahmen. Wenn man beide Probleme zusammenführt, dann gibt es nur wenige Christen, die darauf vorbereitet sind, feindliche Attacken zurückzuschlagen oder feindliches Territorium in der Gewißheit, daß sie die Autorität haben, unseren geistlichen Feind zu überwinden, zu erobern.

Wenn wir dem Feind begegnen, dann machen wir üblicherweise das, was Dick Hillis auch tat, als er einem Dämon in China von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand. Wir rennen zu unserem Vater und sagen: „Vater, nimm mich in Schutz vor diesem großen Bullen." Wenn wir wirklich ein Kind wären, würde Gott das tun. Da wir aber Erwachsene sind, antwortet Er: „Ich habe dir die Autorität übertragen, die du benötigst, um dem Feind zu widerstehen. Benutze diese Autorität."

Die meisten von uns scheinen einen Zustand des geistlichen Kindseins einem geistlichen Erwachsensein vorzuziehen, wenn es zu Auseinandersetzungen mit dem Feind kommt. Das ist so, als ob ein Kind mit vier Jahren zu den Eltern kommt und sagt: „Papi, er hat mich geschlagen." Der Vater geht dann und bringt die Dinge wieder in Ordnung. Das ist bei einem vierjährigen Kind in Ordnung, wenn dies aber mit 24 immer noch so ist, dann hat man ein Problem. Erfolgreiche Eltern bereiten ihre Kinder darauf vor, mit Konflikten als verantwortliche Erwachsene fertig zu werden.

So ist es auch mit unserem Aufwachsen in der Familie Gottes. Es gibt Zeiten, in denen wir ganz legal zu Gott kommen und Ihn bitten können, die Dinge für uns zu erledigen. Es kommen aber auch Zeiten, in denen unser himmlischer Vater zu uns sagen wird: „Ich habe dich nach Meinem Bild mit einem Verstand und Willen geschaffen, und Ich habe dir Meine Autorität übertragen. Ich erwarte von dir, daß du mit diesen Gaben verantwortlich umgehst. Dazu ist Praxis notwendig, also lerne es, indem du sie gebrauchst. Ich werde nicht länger mehr das für dich tun, wofür Ich dich ausgerüstet habe."

Dieses Prinzip sehen wir in Hebräer 5, wo die Empfänger des Briefes den Zustand des geistlichen Kindseins als Dauerzustand gewählt zu haben scheinen. Der Schreiber sagt:

> *„Denn während ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr wieder nötig, daß man euch lehre, was die Anfangsgründe der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die Milch nötig haben und nicht feste Speise . . . die feste Speise aber ist für Erwachsene, die infolge der Gewöhnung geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten wie auch des Bösen"* (Hebräer 5,12-14).

Eines der Zeichen für geistliches Erwachsensein ist die Zuversicht, dem Feind mit der Autorität Christi zu widerstehen,

ja sogar die Zuversicht, daß diese Autorität gegen den ganzen Ausbund der Hölle effektiv ist.

Unsere erste Erfahrung mit einem dämonisierten Menschen war in der Form einer direkten Herausforderung. Die junge Frau war uns von einem Seelsorger geschickt worden, da die Symptome nicht mit den sonst üblichen bei einem Seelsorgegespräch übereinstimmten. Ich bekenne bereitwillig, daß wir uns dieser ersten Auseinandersetzung mit Ängsten näherten. Ich dachte: „Ich steh ganz schön dumm da, wenn nichts passiert." Als ich zu der jungen Frau sagte: „Ich werde nicht mit dir sprechen, sondern mit jedem Geist, der in dir ist", war es schon ein merkwürdiges Gefühl, jemanden anzusprechen, den ich nicht sehen konnte, obwohl ich das immer wieder im Gebet tue. Es wäre sicher einfacher gewesen zu sagen: „Laß uns beten und Gott bitten, daß Er dich von allem befreit, was dich quält." Ich denke, daß solch ein Gebet nicht besonders gut gewesen wäre. Ich glaube, daß ein direkter Kampf nötig war. Nebenbei bemerkt gab es noch eine Reihe anderer Auseinandersetzungen mit Dämonen in dieser Frau, die auf okkulte Verstrickungen ihrer Mutter und Großmutter zurückgingen. Was ich deutlich machen will, ist, daß oft eine Annäherung in Autorität erforderlich ist.

Das Beispiel des Polizisten

Aber, wird mancher fragen, was ist mit dem Abschnitt im Judasbrief, in dem steht, daß selbst Michael es „nicht wagte . . . ein lästerndes Urteil zu fällen, sondern sprach: Der Herr schelte dich!" (V. 9). Der Zusammenhang hier ist das Problem des Menschen, der „die Herrschaft verachtet, die Herrlichkeit aber lästert" (V. 8). Sie haben die Vorstellung, daß sie unter Gottes Autorität leben, abgelehnt und leben unter ihrer eigenen vermeintlichen Autorität. Das ist wirkliche Dummheit. Es gibt keine Grundlage für einen Menschen, die ihn annehmen lassen kann, daß er eine Autorität hat, die auf seiner eigenen Identität beruht.

Wenn ich aber als Botschafter von jemand, der unbegrenzte Macht hat und deshalb auch das Recht, andere zu autorisieren, in Seinem Namen auf der Basis dieser Kraft zu handeln, autorisiert bin, dann haben wir eine vollkommen andere Situation. John MacMillan gebraucht in seinem Buch *The Authority of the Believer*[2] die Person eines Polizisten, um diese Beziehung zu illustrieren. Wenn jemand an meine Haustür kommt und sagt, daß er mein Haus durchsuchen will, dann werde ich mit Sicherheit antworten: „Wer sind Sie denn?" Wenn er sich als Nachbar zu erkennen gibt, dann werde ich ihn noch nicht einmal in mein Haus lassen.

Wenn aber dieser gleiche Mann zu mir in einer Polizeiuniform kommt und einen Dienstausweis und einen Durchsuchungsbefehl hat, dann werde ich ihn nicht auffordern, sich zu identifizieren. Ich verkehre dann mit ihm auf der Basis seiner Beziehung zur Autorität des Staates. In seiner eigenen Identität hat er keine Autorität, eine Durchsuchung meines Hauses zu verlangen. Als Repräsentant der Regierung aber hat er jedes Recht dazu.

Oder, um es anders auszudrücken, hat ein Polizist, der den Verkehr an einer lebhaften Kreuzung regeln soll, keine *Kraft,* die Lastwagen und anderen Fahrzeuge zu stoppen, die sich ihm nähern. Da wäre schon eine massive physische Vorrichtung nötig, um soviel Kraft zu produzieren, daß man den riesigen Sattelschlepper, der direkt auf ihn zufährt, anhalten könnte. Die ihm übertragene *Autorität* aber gibt ihm das Recht, die Hand zu heben und den Verkehr zu regeln.

Autorität ist übertragene Kraft. Immer wenn wir meinen, daß das Recht, die Autorität auszuüben, in uns selbst wohnt, kommen wir in Schwierigkeiten. Niemand ist kompetent genug, Autorität auszuüben, bis man gelernt hat, unter Autorität zu leben. Alle Autorität kommt von Gott. Deshalb sagt Jakobus: „Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel, und er wird von euch fliehen" (Jakobus 4,7).

Ein anderer wichtiger Punkt ist, daß es keine Rolle spielt, ob der Polizist gerade vor einer Woche von der Polizeischule

gekommen ist oder schon seit zwanzig Jahren im Dienst ist. Hinter der Dienstmarke steht die gleiche Autorität. Deshalb konnten die Siebzig in Lukas 10 die Dämonen austreiben, obwohl es ihre erste Erfahrung im Dienst war. Der zwanzig Jahre im Dienst stehende Polizist hat vielleicht mehr Weisheit und Erfahrung im Gebrauch seiner Autorität, und er ist es auch gewohnt, mit schwierigen Fällen fertig zu werden, aber die Autorität ist die gleiche.

Es wird immer die Gefahr des Mißbrauchs der Autorität geben. Wie wir schon festgestellt haben, kann es dazu führen, daß jemand glaubt, daß die Autorität in ihm selbst liegt. Wenn wir also mit Dämonen zu tun haben, ist es wichtig, daß wir verstehen, daß wir in übertragener Autorität handeln.

Ein anderes Problem im Gebrauch der Autorität ist, daß sie sehr leicht zu einer Formel degeneriert. Manche Menschen glauben, daß sie, wenn sie nur die richtigen Worte sagen und den Namen Jesu verwenden, garantierten Erfolg haben. Die Bibel macht deutlich, daß die Autorität nicht im Gebrauch der richtigen Worte oder des Namens Jesu liegt. Das Erlebnis der sieben Söhne Skevas unterstreicht das. Als sie versuchten, den Namen Jesu zu gebrauchen, wie sie es bei Paulus gesehen hatten, erlebten sie, daß die Autorität nicht in einer magischen Formel oder im Namen Jesu liegt. Die Kraft unterstützte die Autorität nur, wenn die Person, die den Namen Jesu gebrauchte, unter der Autorität des Herrn Jesu Christi lebte und diente.

Jesus legte dies auch in der Bergpredigt dar, als Er sagte: „Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: „Herr, Herr! Haben wir nicht durch *Deinen Namen* geweissagt und durch *Deinen Namen* Dämonen ausgetrieben und durch *Deinen Namen* viele Wunderwerke getan? Und dann werde Ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von Mir, ihr Übeltäter!“ (Matthäus 7,22f).

Die Effektivität in der Ausübung der Autorität im Namen des Herrn Jesus Christus hängt von dem Glauben des Gläubigen und dem Grad ab, bis zu welchem der Gläubige unter der

Autorität Gottes lebt. Wir können nicht erwarten, daß wir dem Feind wirkungsvoll widerstehen können, wenn wir uns nicht zuerst Gott unterordnen. Petrus bestätigt das, wenn er sagt: „Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes." Dann können wir dem Feind „widerstehen", der „umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne" (1. Petrus 5,6-9).

Kapitel Sieben

Die christliche Verteidigung

Ein Wycliff-Bibelübersetzer schreibt:

> „Ich ging 1963 in den Dschungel des Amazonas, um dort unseren Dienst unter dem Volk der Apurina zu beginnen ... Soweit mir bekannt ist, war ich der erste, der Satans Herrschaft über diese Menschen herausforderte, eine über Jahrhunderte dauernde totale Herrschaft. Mein wichtigstes Ziel dort war, zu sehen, ob ich diese Menschen aus Satans Herrschaft unter Jesu Herrschaft bringen könnte; ob ich sie aus dem Reich der Finsternis in das Reich des Lichts führen könnte. Unglücklicherweise aber, trotz eines diplomierten Theologieabschlusses und mehrmaligem Durchlesens der Bibel, war ich mir dieser Wahrheiten [über geistliche Kriegsführung] nicht bewußt. Ich wurde geistlich zusammengeschlagen! Gnadenlos erhielt ich Schläge, bis ich genug hatte. Satan wischte den Boden mit mir auf. Ich wußte nicht, wie ich mich selbst verteidigen sollte, ja, ich verstand gar nicht, was eigentlich geschah. Ihr müßt wissen, daß ich der Aktivität von Dämonen skeptisch gegenüberstand. O ja, ich wußte, daß Satan

> und die Dämonen existierten, da die Bibel darüber sehr klar und deutlich schreibt. Aber ich wußte nur sehr wenig davon, wie sie operieren und so gut wie gar nichts über den Gebrauch unserer Waffen, egal, ob zur Verteidigung oder zum Angriff. Mein theologischer Hintergrund, formell und informell, war sehr traditionell ... Meine Lehrer hatten die Idee vermittelt, daß ein Diener Christi unberührbar war oder von dämonischen Angriffen ausgenommen. Daß dies also kein Problem für uns wäre."[1]

Solche Angriffe geschehen aber nicht nur auf dem Missionsfeld. Ein Pastor rief mich an und bat um Hilfe bei einer dämonisierten Person, die zu ihm gekommen war. Während unseres Gespräches erzählte er mir, daß in ihren Gottesdiensten eine Art Geist der Bedrückung herrschte, welchen sie noch nie festgestellt hatten, seit sie in dieser Gemeinde waren. Dann entdeckten sie, daß einige Leute, die sich in okkulte Aktivitäten verstrickt hatten und die den Rat der Gemeinde dazu abgelehnt hatten, der Gemeinde jetzt feindlich gegenüberstanden und mit ihren okkulten Kräften Flüche auf sie gelegt hatten. Als der Pastor und seine Ältesten die Kraft des Kreuzes gegen diese Flüche beanspruchten und ihr Gebäude und das ganze Grundstück neu zur Ehre Gottes weihten, berichteten sie, daß die veränderte Atmosphäre im nächsten Sonntagsgottesdienst „unglaublich" gewesen sei.

Ja, Christen können in dämonische Angriffe geraten. Die Warnungen im Neuen Testament über den Kampf mit Satan und den Dämonen sind alle an die Gläubigen adressiert. Das ist ein Konflikt, in den wir, ob wir wollen oder nicht, verstrickt sind. Die Ziele dieser Schlacht sind hoch: die Herrlichkeit Gottes. Unser Versagen, gute Soldaten zu sein (2. Timotheus 2,4), wird zur Folge haben, daß wir der Welt nur ein armseliges Zeugnis vom Charakter Gottes, dem wir dienen, geben können. Unser Feind hat es darauf abgesehen, uns in unserem persönlichen Leben und unserem Dienst für

den Herrn ineffektiv zu machen. Er „geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne" (1. Petrus 5,8). Er weiß, daß er schon am Kreuz geschlagen wurde und daß seine Zeit begrenzt ist (Offenbarung 12,12), aber er gebraucht jedes Mittel, um den Gläubigen davon abzuhalten, daran zu glauben oder deshalb zu handeln.

Der Christ und die Dämonen

Eine der ersten Fragen, die in Verbindung mit der Idee der dämonischen Angriffe auf Christen auftaucht, ist die, ob das möglich ist, und wenn ja, bis zu welchem Maße sie auftreten.

Nur die Ewigkeit wird die Anzahl von Gläubigen, die unproduktive, frustrierte Leben geführt haben, und von christlichen Arbeitern, die ihren Dienst aufgrund von feindlichen Angriffen aufgegeben haben, offenbaren. Das geschieht trotz der Tatsache, daß die neutestamentlichen Warnungen bezüglich dämonischer Aktivitäten alle an Gläubige gerichtet sind. Petrus schrieb an Christen, als er sagte:

> *„Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Dem widersteht standhaft durch den Glauben, da ihr wißt, daß dieselben Leiden sich an eurer Bruderschaft in der Welt vollziehen"* (1. Petrus 5,8 f).

In wieviel Teilen der Gemeinde aus dem „Widerstehet" ein „Ignoriert" wurde, weiß ich nicht. Als es aber geschah, gewannen Satan und seine Kräfte einen großen strategischen Vorteil.

Ich will nicht die verschiedenen Ansichten, bis zu welchem Ausmaß ein Christ von Dämonen belästigt werden kann, aufführen. Darüber haben andere Autoren ausführlich geschrieben. Ich gehöre zu denen, die den Gebrauch des

Wortes „besessen", um die Ausdrücke im griechischen Neuen Testament, die die Beziehung zwischen Dämonen und Menschen beschreiben, zu übersetzen, für unglücklich, wenn nicht sogar für unverantwortlich halten. Wir haben unser deutsches Wort *Dämon* von dem griechischen Wort *daimon* abgeleitet. Wir hätten das gleiche mit dem griechischen Wort *daimonizomai*, einer Verbform der gleichen Wortwurzel, machen sollen. Im Deutschen würde das dann „dämonisiert" heißen, und wir könnten dann darüber sprechen, bis zu welchem Grad ein Mensch dämonisiert werden kann, als über die Entweder-Oder-Möglichkeiten, die uns von der Besessen-nicht-Besessen-Sicht gegeben werden. Mein Studium und meine Erfahrung haben mich davon überzeugt, daß ein wiedergeborener Christ von Dämonen angegriffen werden kann und vielleicht geistig und manchmal auch körperlich auf bestimmten Ebenen betroffen sein kann, daß das aber keine Besessenheit oder Herrschaft begründet. Mir ist bewußt, daß diese Begriffe von verschiedenen Leuten unterschiedlich ausgelegt werden, aber geistliche „Besessenheit" setzt Herrschaft voraus und könnte die Kontrolle über die ewige Bestimmung des einzelnen mit einschließen. Wie dem auch sei, es ist auf jeden Fall unmöglich, von Satan unterworfen zu sein und von ihm kontrolliert zu werden und gleichzeitig eine erlöste Beziehung zu Christus zu haben. Wenn die Frage also lautet: „Kann ein Christ dämonenbesessen sein?" lautet die Antwort klar und deutlich: Nein!

Gründe für Angriffe auf Christen

Vorher sollte aber eine andere Frage gestellt werden, und zwar: Warum sollte ein Dämon einen Christen angreifen, wenn er weiß, daß Christus, der in dem Gläubigen lebt, diesen für jeden Dämon mehr als ebenbürtig macht (s. Römer 8,35-37; 1. Johannes 4,4)? Die offensichtliche Antwort lautet: Um den Christen davon abzuhalten, an diese Wahrheit zu

glauben und entsprechend zu handeln. Es gibt aber noch viel mehr Gründe, warum für die Dämonen die Gläubigen im Brennpunkt stehen.

Als wir über den Fall Satans sprachen, haben wir gesehen, daß seine Eifersucht auf uns, als der Krone der Schöpfung Gottes, eine gewisse Rolle in seiner fortgesetzten Rebellion gegen Gott gespielt haben mag. Ob das so ist oder nicht, ist es doch ein guter Grund dafür, uns zu hassen. An dieser Stelle ist es vielleicht hilfreich, wenn wir noch ein paar andere Gründe anschauen, warum Satan die Gläubigen haßt.

Der offensichtlichste ist, daß wir nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind. Das verbindet uns mit Gott in einer einzigartigen Weise. Satan dachte, daß er diese Verbindung zerstört hätte, als er Adam und Eva dazu brachte, seinem Vorschlag zu folgen, daß Ungehorsam gegenüber Gott sie selber wie Gott machen würde. Der Samen des Humanismus wurde dort im Garten Eden gepflanzt. Gott war nicht bereit, diesen Prozeß unbeeinflußt zu lassen. Sofort schuf er das Mittel der Versöhnung durch „das Lamm, das geschlachtet war von Grundlegung der Welt an" (Offenbarung 13,8) und Er somit unser Schöpfer durch Geburt und Wiedergeburt ist. Petrus sagt uns, daß „seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis Dessen, der uns berufen hat durch Seine eigene Herrlichkeit und Tugend." Und durch Seine eigene Herrlichkeit und Tugend hat Er uns „die kostbaren und größten Verheißungen geschenkt, damit wir durch sie *Teilhaber der göttlichen Natur* werden, die wir dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen sind" (2. Petrus 1,3 f). Diese Teilhabe an der „göttlichen Natur" ist für Satan Grund genug, auf uns eifersüchtig zu sein.

In Epheser 1 haben wir festgestellt, wie Paulus das Beispiel der Adoption verwendet, um unsere Beziehung zum Herrn darzustellen. Das hat Satan auch rasend gemacht. Die Vorstellung, daß wir seine Familie verlassen haben und in Gottes Familie adoptiert worden sind, ist eine offensichtliche

Beleidigung für ihn. Durch diese Adoption sind wir Gottes Erben geworden. Paulus macht das in Römer 8,17 sehr deutlich, und er betet auch spezifisch, daß die Christen in Ephesus wissen, was Gottes „Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen" (Epheser 1,18) sei. Während dies Auswirkungen für das ewige Leben hat, hat es genauso auch Auswirkungen für das jetzige Leben. Satan würde nur zu gerne uns unwissend darüber lassen, was es heißt, Erben Gottes zu sein.

In unserer Rolle als Kinder Gottes und Seine Erben sind wir Seine ersten Repräsentanten auf der Erde. Wenn Satan uns dazu bringen kann, daß wir auf einer Ebene leben, die nicht der Herrlichkeit Gottes dient, dann kann er uns davon abhalten, die Aufgabe zu erfüllen, für die wir geboren und wiedergeboren sind. Ein Christ, der nicht weiß, wie er die Kraft Gottes anwenden soll, um die Angriffe des Feindes zu überwinden, lebt sicherlich nicht zur Ehre Gottes. So ist Satan sehr entschlossen, einfach um die Christen zu ineffektivem geistlichen Leben zu führen. Dies nicht als Teil der geistlichen Kämpfe zu erkennen, heißt eine primäre Taktik des Feindes zu übersehen. Satan fühlt sich durch religiöse Aktivitäten nicht bedroht, fühlt sich aber bedroht durch und ist zornig über Demonstrationen der Kraft Gottes, um siegreiche, Gott verherrlichende Leben zu führen.

Es gibt noch mehr Gründe für Satan, uns zu hassen. Gott hat uns nicht nur nach Seinem Ebenbilde geschaffen, Er hat uns nicht nur „alles gegeben, was wir zum Leben und zur Gottseligkeit benötigen", sondern Er hat uns auch mit Seiner Autorität ausgerüstet und beauftragt, das feindliche Land zu erobern und es für den Herrn zu beanspruchen. Selbst ein göttliches Leben in der Einsamkeit ist keine so starke Bedrohung für Satan, wie es ein aktiver, kraftvoller Dienst ist. So kann ein selbstsüchtiges Trachten nach Heiligkeit von Satan ermuntert werden, solange man nicht motiviert wird, die unerreichten Menschen dieser Welt zu evangelisieren.

Der absolute Test für jede geistliche Erweckung ist, ob

sie missionarisch wird oder nicht. Es kann sein, daß Satan eine Erweckung in einer lokalen Gemeinde nicht verhindern kann; wenn er es aber schafft, daß sie dort bleibt und daß die Leute sich mehr auf ihre eigene Heiligkeit konzentrieren, dann kann er zumindest verhindern, daß Gottes Vorhaben in die Tat umgesetzt wird.

Da die Gläubigen die beauftragte und gerüstete geistliche Armee Gottes sind, muß Satan danach trachten, sie um jeden Preis zu neutralisieren. Dies hat viele Folgen, aber wir können an diesem Punkt nur festhalten, daß es mehr als genug Gründe für Satan gibt, Christen anzugreifen, speziell solche, die die Schlacht an der Front vorantreiben.

Das Ausmaß der dämonischen Bedrängnis

Wenn wir also eine ausreichende Begründung zum Angriff annehmen und die biblischen Warnungen, vor einem Angriff gewappnet zu sein, ernst nehmen, dann stellt sich jetzt die Frage, bis zu welchem Ausmaß die Dämonen Christen beeinflussen oder anderweitig belästigen können.

Zu Anfang der Diskussion müssen wir festhalten, daß die Bibel hierüber keine klare, lehrmäßige Aussage trifft. Es steht nirgends, daß ein Gläubiger keinen bösen Geist in sich haben kann, und genauso steht auch nirgends, daß er es kann. Das Fehlen einer klaren Lehre kann frustrierend sein, aber wir finden das genauso in anderen Bereichen der biblischen Lehre. So gibt es zum Beispiel keinen eindeutigen Vers, der die Lehre der Dreieinigkeit weitergibt. In solchen Fällen muß man nehmen, was in verschiedenen Bibelstellen gelehrt wird, die sich auf das Thema beziehen; bedenken, was durch die Jahrhunderte hindurch in der Kirche gelehrt wurde und die gegenwärtigen Erfahrungen im Licht der ersten beiden betrachten.

Ich möchte die Behandlung dieser Frage nicht gerne wiederholen, die Fred Dickason so gut in seinem Buch *Demon*

Possession and the Christian vorgenommen hat. Ein paar Gedanken über das Thema sollen aber doch die Grundlage für den Rest unserer Diskussion bilden.

Da klare Aussagen über das Thema fehlen, laßt uns dazu zurückkehren, daß wir uns den aufgeworfenen Fragen argumentierend nähern. Das führt uns zu dem Argument, daß unser Körper ja ein Tempel des Heiligen Geistes ist, in meinem Körper also kein böser Geist sein kann. Dieses Denken basiert auf dem Gesetz, daß zwei Objekte nicht zur gleichen Zeit den gleichen Platz besetzen können. Der Irrtum bei diesem Argument liegt darin, daß Geister keinen Platz einnehmen und auch geisterfüllt zu sein keine Sache des Platzes ist. Dies ist vielmehr eine Sache dessen, bis zu welchem Grad mein Leben unter der Führung steht, die von Gott durch den „Geist der Weisheit und Offenbarung" (Epheser 1,17) kommt. Weiter, wenn Gott und ein böser Geist nicht zur gleichen Zeit am gleichen Platz sein können, die Allgegenwart Gottes vorausgesetzt, dann können die Dämonen sich nirgendwo aufhalten.

Der Punkt ist, daß die Logik, die auf physischen Schlußfolgerungen basiert, uns im Bereich der Geisteswelt im Stich läßt. Die Art und Weise, in der die Geisteswelt und unsere physischen Körper sich gegenseitig beeinflussen, ist ein Studienbereich, der die Wissenschaftler verblüfft. Sie sprechen natürlich nicht von Geistern, aber sie erkennen einen nichtmateriellen Teil im Menschen, der den physischen Teil des Menschen zu durchdringen scheint. Da gibt es Diskussionen über den Verstand und das Gehirn und wie sie aufeinander einwirken. Sir John Eccles sagt in seinem Buch *The Neurophysiological Basis of the Mind*[2], daß „in dieser Diskussion über das Funktionieren des Gehirns, das als ‚Maschine' betrachtet worden ist, es auch gemäß der physikalischen und chemischen Gesetze funktioniert." Er fährt fort und drückt dabei die Frustrationen der Wissenschaftler aus, wenn er sagt: „Es scheint so, daß es (das Gehirn) eine Art Maschine ist, die ein Geist lenken kann. Mit Geist meinen wir zuerst

einen ‚Agenten', dessen Tätigkeit vor jeder Untersuchung durch die besten physikalischen Instrumente unentdeckt bleibt."[3] Das menschliche Gehirn ist ein Teil des menschlichen Körpers, und es bleibt auch im Körper nach dem Tod. Es ist der Kontrollraum für den ganzen Körper, und wer es kontrolliert, kontrolliert den Körper.

Die Sache ist nun die, bis zu welchem Grad ich es durch meine Psyche, der Heilige Geist es durch meine Unterordnung oder ein Dämon es durch seine betrügerischen Lügen kontrolliert. Wir verstehen alle, daß, je gesünder mein Denken ist, desto gesünder ist der Ausdruck des Lebens durch meinen Körper. Deshalb werden wir von Salomo ermahnt: „Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens" (Sprüche 4,23).

Wenn wir Gläubige sind, dann wird der Heilige Geist ein solch wichtiger Teil unseres Körpers bis zu dem Maße, daß wir Ihn nicht „betrüben" (Epheser 4,30). Dieser Einfluß kann von der Hilfe in den grundlegenden Dingen des Lebens bis zu übernatürlichen Gaben reichen, die Jonathan Goforth in China ausübte. Goforths Chinesisch war derart schlecht, daß die Chinesen nicht wollten, daß er in ihrer Sprache predigte. Sie zogen es vor, daß dies ein Übersetzer übernahm. Eines Abends gab Gott ihm die Gabe, Chinesisch zu sprechen, und an diesem Abend baten ihn die Leute, nicht mit Predigen aufzuhören. Der Heilige Geist stimulierte Goforth's Gehirn auf eine Weise, die nicht mehr „natürlich" war. Der Heilige Geist kann das bewirken. Diese Gabe setzte sich durch sein ganzes weiteres Leben fort.[4]

Böse Geister haben auch Zugang zu unseren Gehirnen. Sie können uns versuchen, indem sie Gedanken in unseren Verstand pflanzen. Satan hat das auch mit Jesus getan. Die Dämonen gehen viel weiter als mit dem besessenen Gadarener. Es gibt keinen Grund dafür, daß die Dämonen in solchen Fällen das Gehirn umgehen. So ist die Frage nicht, ob ein Dämon in meinem Körper ist, der irgendwelche uner-

wünschten Aktivitäten hervorruft, sondern ob er Zugang zu meinem Verstand hat, weil ich versagt habe, mich gegen ihn zu verteidigen.

Wir sprechen über die Beziehung zwischen meinem Geist, dem Heiligen Geist und einem bösen Geist. Das ist keine räumliche Angelegenheit. Es ist eine geistliche, und der Aufenthaltsort des Dämonen, drinnen oder draußen, ist nicht das Thema. Die Hauptsache ist: Wem überlasse ich die Kontrolle?

Wenn ich mich bekehre, dann kommt der Heilige Geist, um in mir zu wohnen. Ein Dämon kann Ihn niemals zwingen fortzugehen (1. Johannes 4,4). Wenn ich „durch den Geist wandle" (Galater 5,25) und im Glauben und Gehorsam vorwärts gehe, dann brauche ich keine Angst vor einer dämonischen Invasion zu haben. Das bedeutet aber nicht, daß ich nicht auf feindliche Angriffe vorbereitet sein muß, sondern bedeutet, daß ich kein angsterfülltes Leben zu führen brauche. Wenn ich aber der Wahrheit nicht vertraue und nicht im Gehorsam wandle, dann kann ich dem Feind Raum für einen erfolgreichen Angriff überlassen.

Das ist genauso, als ob ein Land einen Feind hat, der die Regierung stürzen will und die Kontrolle an eine Guerilla-Truppe übergibt. Der Feind hat nicht die Kräfte, einen Frontalangriff zu starten, so richtet er ein Basislager ein, von dem aus Guerilla-Aktionen in das Land gestartet werden. Das stürzt die Regierung nicht, aber es bringt das Land an den Rand des Ruins und treibt es dazu, noch mehr Kräfte als üblich einzusetzen, um sich selbst gegen diese Guerilla-Angriffe zu schützen.

So wie die Guerilla-Truppen sind auch die Dämonen nicht in der Lage, die geistliche Regierung zu überwältigen, wenn unser Leben in den Händen des Heiligen Geistes ist. Wenn wir dem Feind aber Raum überlassen, indem wir seinen Betrügereien Glauben schenken oder durch unvergebene Sünden, dann sollten wir nicht überrascht sein, wenn der Feind diesen Vorteil nutzt und den Grad seiner Angriffe stei-

gert. Wenn wir die Beziehung zwischen Gläubigen und Dämonen in diesem Licht sehen, dann fällt die Beziehung in ein Spektrum, welches von der Ebene des Sieges, durch Jesus selbst, an dem einen Ende bis zu einem verschanzten Feind reicht, der auf Boden campiert, welcher noch nicht unter die Kontrolle der Wahrheit und der Herrschaft Christi gebracht worden ist. So wie es Grade der Beziehung mit dem Heiligen Geist gibt, die vom „weltlichen" Christen in 1. Korinther 3 bis zu dem gereiften, fruchtbaren Christen reichen, so gibt es Grade der Beziehung zu Satan und den Dämonen.

Die gute Nachricht dabei ist, daß wir die Wahrheit über die Niederlage dieses Feindes und den Triumph unseres Herrn kennen. Wenn wir in dieser Wahrheit wandeln, dann wird sie uns frei machen (Johannes 8,32). Ich habe keinen Grund für die Annahme, daß mein Schutz automatisch ist, egal, wie ich mit der Wahrheit umgehe, aber ich habe allen Grund zu glauben, daß der souveräne Gott, der die Quelle der Wahrheit ist, niemals versagen kann.

Kapitel Acht

Angriffe in der sichtbaren Welt

Geistliche Kriegsführung hat, wie jeder andere Krieg auch, eine verteidigende und eine angreifende Dimension. Die beiden sind nicht unabhängig voneinander zu sehen. Sehr oft sind sie eng miteinander verbunden. Es scheint begründet zu sein, daß Satan speziell um jeden Gläubigen besorgt ist, der die Zielsetzung Gottes auf der Erde ausführt, und je agressiver die Offensive ist, desto stärker werden die Gegenangriffe. Das gilt speziell für die, die versuchen, ein Zeugnis für den Herrn unter einer Gruppe von Menschen aufzurichten, die nur die Regeln des „Gottes dieser Welt" (2. Korinther 4,4) kennen. Je aktiver man in diesem Dienst wird und je effektiver man darin ist, die Herrlichkeit Gottes zu verkünden und zu demonstrieren und die Macht Satans herauszufordern, desto mehr dämonischen Widerstand kann man erwarten. So können Angriffe auf der Verteidigungs-Ebene das Ergebnis von Angriffen auf der Offensiv-Ebene sein. Es ist aber vielleicht hilfreich, wenn wir beide Bereiche getrennt betrachten.

Oft besteht das Problem darin, daß selbst christliche Mitarbeiter die gegenwärtige Weltmeinung reflektieren und dämonische Angriffe nicht als Ursache für persönliche Probleme, denen sie gegenüberstehen, betrachten oder sich der

Natur solcher Angriffe nicht einmal bewußt sind. Als Ergebnis handeln sie nicht gegenüber den Angreifern.

Mit diesem Hintergrund schauen wir uns einige typische Angriffe an, die man als dämonische Angriffe auf Christen bezeichnen kann. Viele der Beispiele stammen vom Missionsfeld, zum Teil, weil dies mein spezielles Interessengebiet ist und zum Teil als Grundlage für die Christen daheim, damit sie verstehen, warum sie mehr für die Missionare beten sollten.

Angriffe auf den physischen Körper

Aus der Schrift geht klar hervor, daß die Dämonen die Fähigkeit haben, den menschlichen Körper auf unterschiedliche Weisen, speziell durch Krankheiten, anzugreifen (Matthäus 9,32 f; Lukas 13,16; 2. Korinther 12,7 usw.). Hiob ist ein klassisches Beispiel dafür, und wir sehen das auch öfters im Dienst Jesu. Das ist kein Phänomen, das sich auf die Zeit Jesu oder auf die nichtchristliche Welt beschränkt. Jeder, der nicht gelernt hat, die geistliche Waffenrüstung und Waffen zu gebrauchen, steht diesen Angriffen ungeschützt gegenüber.

Da war zum Beispiel eine junge Missionarin, die in Kolumbien gedient hatte und nach Hause zurückkehren mußte, weil sie körperlich so destabilisiert wurde, daß sie keine normalen Körperfunktionen mehr hatte. Nachdem sie zwei Jahre lang von Arzt zu Arzt und von Klinik zu Klinik gewandert war, wollte sie sogar ihr Christsein aufgeben. Obwohl sie sich auf Satans Territorium befunden hatte, wo dämonische Aktivitäten bestimmend waren, hatte nie jemand ernsthaft vorgeschlagen, daß die Ursache für ihr Problem dämonischer Natur sein könnte. Aber an dem Morgen, als sie die Bibel zur Seite legen wollte, sprach der Herr zu ihr: „Warum fastest und betest du nicht und gehst gegen die Dämonen an?“ Sie wußte sehr wenig über den Umgang mit Dämonen,

aber sie entschied sich dafür, daß sie nichts zu verlieren hatte, und wollte es probieren.

Ihre ersten Versuche schlugen fehl. Kein Wort kam heraus. So beschloß sie, sich einen Befehl gegen die Dämonen auf ein Kärtchen zu schreiben und dieses alle halbe Stunde zu lesen. Nachdem sie es das erste Mal gelesen hatte, war sie in der Lage zu beten. Während des Tages las sie in der Bibel, betete und las ihren Befehl an die Dämonen alle halbe Stunde. Am Ende des Tages war sie eine neue Person. Sie sagte: „Die Veränderung war so groß, daß ich es kaum glauben konnte." Es dauerte noch eine Woche, bis sie die Tatsache akzeptieren konnte, daß ihre Heilung real und beständig war. Seit dieser Zeit führt sie ein fruchtbares christliches Leben.[1]

Ich will nicht behaupten, daß alle physischen Probleme dämonischer Natur sind oder daß die Methode, die die junge Frau gebrauchte, das Mittel ist, das jeder gebrauchen sollte, um dem Feind zu widerstehen. Ich weise nur darauf hin, daß viel mehr physische Probleme eine dämonische Ursache haben, als wir meinen. Ein Ergebnis davon ist, daß Satan wieder eine Runde in dem geistlichen Krieg gewinnt, indem er einen christlichen Soldat vom Schlachtfeld entfernen kann.

Ein Pastor in einer meiner Klassen entwickelte die Symptome einer Krankheit, die ihn zum Krüppel machen würde. Er hatte alle medizinischen Tests hinter sich gebracht, aber der Arzt sagte ihm, daß er keine Bestätigung dafür finden könne, daß er diese Krankheit habe. Ein Hinweis darauf, daß dies mehr als ein medizinisches Problem sein könnte, kam in der Form einer Stimme, die ihm jedesmal, wenn er jemanden im Rollstuhl sah, sagte: „In fünf Jahren siehst du auch so aus." Es sind jetzt fünf Jahre her, aber dieser Pastor übt immer noch einen vollzeitlichen Dienst ohne Krankheitsanzeichen aus. Sein Weg zur Freiheit bestand darin, den Boden, den die Dämonen in Form von zerbrochenen Familienbeziehungen beanspruchten, wieder einzunehmen. Als dies geschehen war, war ihre Macht dahin und er war frei.

In Sierra Leone, wo ich auch gedient habe, wurde in einem Dorf der „Teufelshügel" den Missionaren gegeben, um darauf ihr Missionshaus zu errichten. Niemand nahm diese Gefahr ernst, da „Dämonen Christen nichts antun können". Als ich auf dem Missionsfeld war, hatte ich eine nicht funktionierende Theologie von diesen Dingen, aber ich erinnere mich lebhaft daran, daß ich beobachtete, wie die Familie, die in diesem Haus lebte, durch verschiedene Angriffe körperlicher Krankheiten ging, so daß sie schließlich das Missionsfeld verlassen mußten. Ein jetziger Bewohner dieses Hauses erzählte mir, daß bis vor zwei Jahren die Leute, die sie besuchen kamen, krank wurden und die Krankheitszeichen verloren, sobald sie das Dorf verlassen hatten. Warum die Veränderung? Vor zwei Jahren reinigten sie den Hügel in einem Angriff mit der Macht Gottes. Seit dieser Zeit gab es keine physischen Angriffe mehr. Nur Gott alleine weiß, wie viele Seiner Diener aus der Schlacht genommen wurden, weil sie dieses Manöver des Feindes nicht erkannten.

Angriffe auf den Appetit

Die Angriffe sind natürlich nicht auf Krankheiten beschränkt. Sie können auch im Bereich des körperlichen Hungers auftreten. W.L. McLeod erzählt von einer Frau, die zu ihm kam, weil sie von zwanghaftem Eßzwang geplagt war. Vier Jahre lang hatte sie gegen etwas gekämpft, das sie zwang, regelrecht nach Essen zu laufen, es in ihren Mund zu stopfen, wieder auszuspucken und so weiter. Sie und ihr Mann berichteten, daß ihre Lebensmittelausgaben „enorm" waren. Eine kleine Nachfrage ergab, daß sie in vier verschiedene okkulte Aktivitäten verstrickt war. Als sie erkannte, was die Bibel zu solchen Aktivitäten sagt, bekannte sie ihre Teilnahme als Sünde und proklamierte die Freiheit von den Dämonen, die das zwanghafte Verhalten verursachten, und war frei von dem Moment an.[2]

Es gibt heutzutage keinen Zweifel darüber, daß Satan und seine Armee von Dämonen einen Angriff auf allen Fronten gegen christliche Mitarbeiter auf dem Gebiet des sexuellen Appetits gestartet haben. Es scheint so, als ob niemand dagegen immun sei. Die Welt hält ein Übermaß an Stimulantia in der falschen Richtung bereit, und der Teufel benutzt froh den ganzen Vorteil dieser Situation. Dazu kommt noch, daß nur wenige Christen sich der geistlichen Dimension dieser Schlacht bewußt sind. Viele denken, daß es nur eine Sache des Fleisches ist und daß sie diesen Bereich unter Kontrolle haben. Ein Pastor erzählte mir, als ich ihn mit seiner Affäre, die er mit der Frau eines anderen Mannes hatte, konfrontierte: „Ich hätte nie geglaubt, daß ich auf diesem Gebiet versucht werden könnte." Viel zu viele haben ihren Schild niedergelegt, weil sie zu zuversichtlich und damit verwundbar wurden.

Ein Missionar im fortgeschrittenen Alter kam nach einer Unterrichtsstunde zu mir und wollte Hilfe haben. Er erzählte mir, daß jedesmal, wenn er beten wollte, perverse sexuelle Gedanken in ihm aufkamen. Er schämte sich zu sehr, mit jemandem darüber zu sprechen, so daß er versuchte, es als „sein Kreuz" zu tragen. Ich fragte ihn, ob solche Gedanken von Gott kämen. Offensichtlich waren sie es nicht. Dann fragte ich ihn, ob es seine Gedanken wären, ob er sie mochte und davon träumte. Er sagte, daß er sie im Gegenteil hassen würde. „Was meinst du, wo sie dann herkommen?" fragte ich ihn. Er hatte nie darüber nachgedacht, daß diese Gedanken von einem Feind kommen könnten. Ich erzählte ihm, wie er sie zurückweisen könne, verweigern könne sie anzunehmen oder ihn zu kontrollieren und dem Geist, der sie aussandte aufgrund seiner Position in Christus zu widerstehen. Ein Jahr später kam er wieder, kam in mein Büro und sagte: „Ich wollte dir nur danken für das, was du mir letztes Jahr beigebracht hast. Ich dachte, daß du vielleicht für mich beten würdest, einen Dämon austreiben und mein Problem beseitigen würdest, aber ich bin froh, daß es andersherum lief. Ich

habe in diesem Jahr so viel gelernt. Es hat mein Leben, meine Ehe und meine Familie verändert. Ich werde wieder auf das Missionsfeld mit einer ganz neuen Haltung zu meinem Dienst zurückgehen."

Wir wissen, daß wir gegen das Fleisch streiten müssen. Wir haben aber darin versagt, zu erkennen, daß der Teufel und seine Dämonen das Fleisch benutzen, um uns unter Druck zu setzen, den wir mit normalen christlichen Methoden nicht mehr handhaben können. Da ist der fähige Gebrauch von geistlichen Waffen notwendig, um diese Festungen Satans zu zerstören. Satan hat viele christliche Leiter davon überzeugt, daß sie im sexuellen Bereich keiner Versuchung ausgesetzt sind. Selbst wo es in der Familiengeschichte Hinweise auf Schwachheit in diesem Bereich gibt, erkennen manche die Aktivität des Feindes nicht. So haben wir einige tragische Folgen für die Menschen und das Anliegen Christi erlebt.

Angriffe durch physische Objekte

Dämonen können nicht nur menschliche Körper, sondern auch physische Objekte beeinflussen. Wir müssen die klare Unterscheidung der Heiligen Schrift erkennen, die sie zwischen dem Objekt als solchem und den Dämonen hinter dem Objekt macht. Dies können wir sehr klar in den Abschnitten erkennen, die von Götzendienst handeln. Einige dieser Passagen behandeln die Götzen mit allergrößter Verachtung, da sie in ihrer eigenen Identität als Teile aus Holz, Metall oder Stein absolut keine Macht haben. Jeremia 10,3-5 ist ein Beispiel für diese Abschnitte, die voller Sarkasmus gelesen werden sollten:

> *„Denn die Ordnungen der Völker — ein Götze ist es, der sie gab. Ja, ihre Götzen sind Holz, das einer aus dem Wald geschlagen hat, ein Werk von Künst-*

lerhänden, mit dem Schnitzmesser hergestellt. Man schmückt es mit Silber und mit Gold. Mit Nägeln und mit Hämmern befestigen sie es, daß es nicht wackelt. Sie sind wie eine Vogelscheuche im Gurkenfeld und reden nicht; sie müssen getragen werden, denn sie gehen nicht. Fürchtet euch nicht vor ihnen! Denn sie tun nichts Böses, und Gutes tun können sie auch nicht."

Siehe auch als weitere Beispiele für diese Art Abschnitte Psalm 115,4-8; Jesaja 40,18-20; 41,7 u. 21-24; 44,9-20 und Jeremia 10,14 f.

Andere Bibelstellen beziehen Götzen klar auf Dämonen. Siehe zum Beispiel 3. Mose 17,7; 5. Mose 32,17; 2. Chronik 11,15; Psalm 106,37 und Offenbarung 9,20. Paulus verdeutlicht das noch in 1. Korinther 10,19-20:

„Was sage ich nun? Daß das einem Götzen Geopferte etwas sei? Oder daß ein Götzenbild etwas sei? Nein, sondern daß das, was sie opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen."

Wenn Objekte für okkulte Zwecke hergestellt werden oder wenn Menschen ein Objekt mit der Erwartung betrachten, daß es Kraft hat, dann werden die Dämonen diese Erwartung erfüllen, unabhängig von dem, was in dem Objekt selbst steckt. Oder, in anderen Fällen, lädt eine Person Dämonen ein, ein Objekt zu bewohnen, so verbinden sich die Dämonen mit diesem Objekt. Die Praxis solch dämonische Kraft zu ignorieren oder anzunehmen, daß Dämonen Christen nicht verletzen können, hat zu vielen Problemen für Missionare geführt.

Eine junge Frau teilte mir folgendes Erlebnis mit und leitete dies mit den Worten ein: „Es tut gut, mit jemandem darüber zu sprechen, der nicht gleich denkt, daß ich verrückt

bin." Sie studierte Französisch in Afrika als Vorbereitung für ihren Missionsdienst. Von Natur aus war sie eine energische, extrovertierte Persönlichkeit. Aber dort wurde sie sehr depressiv und hatte Schlafstörungen und Schwierigkeiten mit dem Studieren. Nachdem sie eine Weile damit gekämpft hatte, fragte sie ein Missionar, den sie kennengelernt hatte, wo sie denn wohne. Nachdem er ihr Zimmer durchsucht hatte, entdeckten sie, daß der vorherige Bewohner viele okkulte Objekte in dem Raum gelassen hatte. Einige dieser Geister, die an diese Objekte gebunden waren, hatten sich selbst in dem Raum und seinen Möbeln festgesetzt. Sie beteten und befahlen den Geistern zu gehen. Seit dieser Nacht war die junge Missionarin in der Lage normal zu schlafen und auch ihr Sprachstudium fortzusetzen.

Ein Missionar auf den Philippinen zog kürzlich in ein Missionarshaus, das vorher von einer Familie bewohnt worden war, die unter unüblichen Problemen mit ihrem fünf Jahre alten Sohn gelitten hatten. Die Probleme schienen nur aufzutreten, wenn der Junge zu Hause war. Im Hof stand ein großer Baum, unter dem die Missionare einen Sandkasten für ihren Sohn aufgestellt hatten. Der lokale Pastor warnte den Missionar davor, daß bekannt sei, daß in dem Baum ein böser Geist wohne und es daher ein schlechter Platz sei, den Sandkasten darunter aufzustellen. Der Missionar sagte: „Wir waren der Meinung, daß selbst, wenn es wahr wäre, wir nicht davon betroffen wären, da wir Gläubige sind."

Eines Tages hörten die Missionare ihren Sohn weinen und schreien. Die Frau rannte hinaus und sah, wie ihr fünfunddreißig Pfund schwerer Sohn versuchte, ihren siebenundfünfzig Pfund schweren Schäferhund zu erwürgen. Der Junge wurde ordentlich geschimpft, und ihm wurde verboten, den Hund noch einmal auf diese Weise zu behandeln. Damit war die Angelegenheit erledigt. Drei Tage später geschah das gleiche. Als sie ihren Sohn bestrafen wollten, sagte er: „Aber, Mami, ich will doch meinen Hund nicht töten; etwas hat mich dazu gezwungen." Weiteres Befragen ergab, daß

etwas von dem Baum heruntergekommen war, seine Hände genommen und ihn gezwungen hatte, den Hund zu erwürgen. Der Missionar begann die Gegenwart des Dämons ernst zu nehmen, und als die Geschichte sich wiederholte, befahlen er und seine Frau dem Dämon im Namen Jesu zu gehen und baten Gott, eine Schutzhecke um sie herum aufzurichten. Damit war ihr Problem gelöst.

Die Sache ist die, daß Satan jede Möglichkeit nutzen wird, um Missionare und alle anderen christlichen Mitarbeiter daran zu hindern, ihren Dienst fortzuführen. Wenn die Einwohner dann sehen, daß der Missionar nicht weiß, wie er mit dieser feindlichen Begegnung, die sie als dämonisch erkannt haben, fertig werden soll, dann wird die Ausbreitung des Evangeliums gehindert, um es milde auszudrücken. In den Köpfen der Leute bleibt dann die Vorstellung, daß die Macht der Dämonen größer ist als die Macht Christi, dem der Missionar dient, weil der Missionar in dieser Kraftauseinandersetzung versagt hat. Ein erfolgreicher Ausgang einer solchen Herausforderung ist ein machtvolles Zeugnis für das Evangelium.

Otto Koning, ein Missionar in Neu-Guinea, erzählt von seinem ersten Besuch in einem Dorf, um dort einen Gottesdienst abzuhalten. Die Leute hatten eine spezielle Hütte für die Versammlung gebaut, und sie war bis zu den Wänden mit neugierigen Leuten gefüllt. Einen Gottesdienst abhalten war aber eine andere Sache. Die Babys schrien, die Hunde bellten, und zu alledem kam noch ein sehr großes Schwein durch die Wand herein und machte einen Höllenspektakel. Koning gab schließlich auf und machte sich auf den Heimweg.

Verständlicherweise war er nicht sehr darauf erpicht, in dieses Dorf zurückzukehren, aber er hatte es versprochen. Glücklicherweise hatte er über geistliche Kriegsführung und die Realität dämonischen Eingreifens, wenn das Evangelium in ein neues Dorf gebracht werden sollte, gelernt. So fragte er sich, ob Dämonen hinter den Störungen in dem Dorf steckten und ob sie gebunden werden könnten, bevor er wie-

der dort hinginge. Es war einen Versuch wert. So befahl er den Dämonen, nicht noch einmal Tiere zur Störung des Gottesdienstes zu benutzen. Dieses Mal schienen auch die Babys nicht so laut zu schreien, und die Tiere blieben am anderen Ende des Dorfes. Das Ergebnis war, daß das Evangelium verkündigt wurde und Menschen zu Christus fanden.

Der typisch westliche Verstand wird dies dem Zufall zuschreiben, aber jeder, der in der Schlacht steht, hat keine Schwierigkeiten damit, die Realität der Kraft, Tiere oder andere Objekte der physischen Welt zu benutzen, um das Werk Gottes und Seiner Diener zu behindern, zu verstehen. Wer das versteht, hat den ersten Schritt zur Erlangung des Sieges getan.

Kapitel Neun

Angriffe in der unsichtbaren Welt

Der Gläubige muß aber nicht nur im physischen Bereich Angriffe erwarten. Das Hauptaugenmerk Satans, wie wir schon festgestellt haben, ist darauf gerichtet, Gottes Diener geistlich ineffektiv zu machen. In gewissem Sinne ist der ganze geistliche Krieg eine Sache der Effektivität oder Ineffektivität. Die Wurzel dieser Angelegenheit ist der Grad unserer geistlichen Reife im persönlichen Leben. Es ist unumgänglich, daß wir auf die Taktiken Satans achthaben, die er gebraucht, um unser Leben in diesem Bereich zu stören.

Eine seiner sehr produktiven Taktiken hat das Abwenden von einem funktionierenden Glauben an Dämonen und dämonischen Einflüssen in dieser Welt und der Hinwendung zu der Annahme, daß es eine wissenschaftliche Erklärung für dieses Phänomen gibt, zur Folge gehabt. Hand in Hand mit dieser Verlagerung scheint auch die Tendenz zu gehen, die übernatürliche Aktivität Gottes in Frage zu stellen. Einflüsse von Geistern, egal, ob böse Geister oder durch den Heiligen Geist, werden viel zu oft in Zweifel gezogen. Das Ziel Satans ist es, daß wir den Charakter Gottes anzweifeln und Seine Autorität in unserem Leben ablehnen. Dies drückt sich oft darin aus, daß wir die Autorität von Gottes Wort anzweifeln. Wenn diese Autorität nicht mehr da ist, dann ist der Weg zum

Universalismus nicht mehr weit. Dies ist eine Lehre, die der direkte Feind der Weltevangelisation ist.

Es gibt aber noch andere Wege, die Autorität des Wortes Gottes zu unterminieren. Freunde von mir, die aus einer konservativen evangelikalen Gemeinde kamen und wirklich für Gott arbeiten wollten, gerieten in eine Gruppe, in der geistliche Gaben ausgeübt wurden. Zuerst waren die Prophetien auch in Übereinstimmung mit der Schrift, und es war eine anregende Erfahrung, diese Kraft zu sehen. Dann wurden die Worte aber immer spezifischer und standen nicht mehr in Übereinstimmung mit der biblischen Wahrheit. Bis zu dieser Zeit vertrauten sie den Prophetien schon so sehr, daß sie nicht mehr wagten, sie zu hinterfragen. Zum Schluß brachen fünf Familien aufgrund von Scheidungen auseinander, weil der „Geist" es befohlen hatte. Als sie deshalb mit der Bibel konfrontiert wurden, wollten sie sich das nicht anhören. Unter der Maske der Übernatürlichkeit wurde das Wort Gottes unterminiert. Es ist offensichtlich, daß der Geist, der diese Anweisungen gegeben hat, nicht der Heilige Geist war.

Das scheint eine ähnliche Situation zu sein wie die, die Paulus veranlaßt hat, folgendes an die Korinther zu schreiben: „Ich fürchte aber, daß, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, so vielleicht euer Sinn von der Einfalt Christus gegenüber abgewandt und verdorben wird" (2. Korinther 11,3).

Diese Art Betrug betrifft nicht nur die direkt Betroffenen, sondern wenn diejenigen, die bereit sind, fast alles Übernatürliche als von Gott her zu akzeptieren, im gleichen Dilemma enden wie die, die keine Machtdemonstration in der Form von geistlichen Gaben oder Krafterweisen erlauben, dann leidet auch der Dienst darunter. Ich habe solche Situationen auf meinen Reisen entdeckt und von vielen mehr gehört.

Satans Betrug bringt es nicht nur fertig, geistliche Gaben nachzuahmen. Er ist vielmehr ein Experte darin geworden, den Gläubigen falsche Betrachtungsweisen über Gott und

von daher auch falsche Betrachtungsweisen über sich selbst zu verkaufen.

Ich habe auf diesem Gebiet gelernt, nicht alles als selbstverständlich zu betrachten. Viele Christen, die um Hilfe bitten, kennen die Antwort auf der theologischen Ebene, aber selbst Menschen im vollzeitlichen Dienst können Gefangene falscher Vorstellungen über Gott auf der praktischen Ebene sein. Ich habe schon einige schockierende Dinge aus dem Mund von Christen im Dienst gehört. Das Problem liegt oft darin, daß wir in den Gemeinden kein Klima fördern und erhalten, in dem die Leute sich trauen ehrlich zu sein. Als Ergebnis verbergen sie ihre wahren Gedanken und packen das wirkliche Problem nicht an. Neil Anderson hat in seinen Büchern sehr umfassend dieses Problem behandelt.

Es gibt natürlich viele Gebiete des geistlichen Lebens, auf denen wir verwundbar sind. Aber um die meisten wird sich gekümmert werden, wenn wir damit anfangen, über alles in unserem Leben die Wahrheit zu sagen und gegenüber unseren Gefühle und Gedanken ehrlich zu sein und auch als die neuen Menschen zu leben, die wir „in Christus" geworden sind.

Angriffe auf den Verstand

Vielleicht das wichtigste Gebiet für satanische Angriffe, neben den anderen, ist die menschliche Psyche und speziell der Verstand. Das ist in den meisten Fällen der Ort, wo die Schlachten geschlagen werden. Es ist mit Sicherheit nicht richtig, wenn man sagt: „Der Teufel hat mich dazu getrieben." Er hat den Prozeß vielleicht gestartet, so wie er es bei Eva getan hat, aber wir sind dafür verantwortlich, was wir mit dem machen, was er in unseren Verstand eingibt. Das Versagen, die Quelle des Gedankens zu erkennen und ihn zurückzuweisen, ist das Problem. John Newport sagt:

„Gefallene Engel können nicht direkt auf den Willen einwirken, aber sie können, und tun es auch, auf die Vorstellungen, Gedanken, Gefühle und Wünsche einwirken. Wo sie eine lebendige Leidenschaft in uns finden, da spielen sie auf dieser und den Phantasien herum und intensivieren so die Leidenschaft. Sie können auch Phantasien und Gefühle eingeben, die nicht aus unserem Charakter und unserer Erfahrung kommen."[1]

Das bezieht sich auf die oft gestellte Frage: „Woher weißt du, ob es ein Dämon oder das Fleisch ist?" Meine Antwort darauf lautet, daß es meistens beides betrifft, bis zu einem gewissen Maße mindestens. Ein Dämon, der mich belästigt, wäre töricht, wenn er entdeckt, daß ich eine gefühlsmäßige oder gedankliche Schwäche habe und er nicht versuchen würde, diese zu verstärken. Es ist wahr, daß ich „von meiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt werde" (Jakobus 1,14). Das Fleisch ist immer beteiligt. Aber Satan ist nicht so dumm, daß er nicht von dem Kampf in mir die Gelegenheit ergreift. Ich muß also bereit sein, mich mit meinem Teil auseinanderzusetzen, aber auch mit dem Feind.

Eine erfolgreiche Taktik, die Satan immer wieder anwendet, ist die, daß er uns einen Gedanken eingibt und uns anschließend beschuldigt, diesen zu haben. Er sagt: „Von dir wird erwartet, daß du ein solch guter Christ bist, aber Angesichts dessen, was du denkst, muß doch etwas falsch sein." Viele Menschen, auch Missionare, Evangelisten und Pastoren, leben mit einem ständig vorhandenen Bewußtsein von Schuld und Unwertigkeit, weil sie einfach diese Taktik des Feindes nicht erkennen. Dies war in Wirklichkeit das Problem des „älteren Missionars" mit den perversen sexuellen Gedanken, auf das ich mich in Kapitel Acht bezogen habe.

Eine gleichartige Taktik ist, eine gefühlsmäßige Reaktion auszulösen und uns dann deswegen anzuklagen. Satan hat viele Menschen davon überzeugt, daß sie das sind, was sie

fühlen, egal, ob diese Gefühle „gut" oder „schlecht" sind. Gefühle sind hier unwichtig. Sie sind ein sehr realer Teil unseres Lebens, sind aber nicht der Beweis für Wahrheit oder unsere Geistlichkeit. Deshalb ist christliches Nachsinnen so wichtig. Das Nachsinnen über das Wort Gottes Tag und Nacht baut einen biblischen Filter in unserem Verstand auf, von dem alles abgehalten wird, was im Gegensatz zur Wahrheit steht.

Wenn der Feind also versucht, uns eines Gedankens zu beschuldigen, den er uns eingegeben hat, dann können wir sagen: „Mir ist klar, wo dieser Gedanke herkommt, und da er nicht von Gott kommt, weise ich ihn zurück. Ich lehne es ab, davon kontrolliert zu werden." Meine Frau könnte Ihnen erzählen, daß es viel einfacher ist, mit mir zu leben, seitdem ich das gelernt habe. Ich behaupte nicht, daß ich perfekt bin, aber ich lerne und wachse.

Eines Abends ging ich entmutigt ins Bett. Eine bestimmte Situation ging immer wieder in meinem Kopf herum. Das ist ein wenig ungewöhnlich für mich. Normalerweise schlafe ich ein, bevor ich im Bett bin, anstatt nicht einzuschlafen, wenn ich im Bett bin. (Ich „predige", daß Gott uns ermutigt und Satan uns entmutigt. Das Schlüsselwort lautet „Mut", die Haltung, mit der ich den Umständen des Lebens ins Angesicht schaue.) Auf jeden Fall fragte Gott mich in dieser Nacht: „Warum praktizierst du nicht, was du predigst?" Ich antwortete: „Das ist richtig, Herr. Ich lehre, daß Entmutigung immer vom Teufel kommt. Also sündige ich, wenn ich der Entmutigung erlaube, mich zu kontrollieren. Vergib mir. Ich widerstehe jedem Geist, der mich unter Druck setzt, und entscheide mich dafür, Deine Gedanken zu denken." Ich begann dann über einen Psalm nachzudenken. Bevor ich aber sehr weit kam, war ich eingeschlafen.

Diese Wahrheit wirft auch ein besonderes Licht auf zwischenmenschliche Beziehungen. Noch einmal: Ich will nicht behaupten, daß es einfache Antworten für alle menschlichen Beziehungen gibt. Ich glaube aber, daß viele Konflikte in der

Gemeinde und Widersprüchlichkeiten bei Missionaren mehr beinhalten als nur persönliche Konflikte.

Damit meine Frau und ich dies verstanden, glaube ich, daß der Herr erlaubte, daß wir vor ein paar Jahren durch solch eine Erfahrung gingen. Es gibt eine sehr romantische Geschichte über unsere Begegnung nach dem frühzeitigen Tod unserer ersten Ehepartner, und viele Leute haben uns gesagt, wie unsere Beziehung ihnen geholfen hat. Ich sollte hinzufügen, daß es nicht eine Sache des „Von nun an lebten sie glücklich und zufrieden" war, wir mußten unsere Beziehung erst herausfinden. Ich sage dies aber, damit wir einen Hintergrund für die Tatsache haben, daß wir plötzlich anfingen, eine zwanghafte kritische Einstellung gegeneinander einzunehmen. Es hatte keine eigentliche Ursache, etwas, worüber wir hätten sprechen müssen, sondern einfach nur eine zwanghafte kritische Einstellung. Satan profitierte davon, denn wir konnten nicht länger als ein Team im Dienst arbeiten.

Schließlich führte der Herr jeden einzelnen von uns dazu, zu erkennen, was da vor sich ging. Wir standen unter einem Angriff des Feindes. Als ich das erkannte, sagte ich: „Herr, ich weiß, daß das nicht von Dir kommt. Vergib mir, daß ich zugelassen habe, daß es mich kontrolliert. Ich befehle dem Geist, der das vollbringt, zu gehen."

Sofort war es vorbei. Meine Frau tat dasselbe, wir hatten immer noch nicht darüber gesprochen, und wir hatten wieder eine normale Beziehung zueinander — keine perfekte, nur eine normale. Ein Grad der Zwanghaftigkeit ist oft ein Beweis für dämonische Aktivitäten, wird aber oft nicht erkannt.

Ich kenne Missionssituationen, wo auf verschiedenen Stationen ein unübliches Maß dieser Spannungen zu herrschen scheint. Missionare werden das etwa so erklären: „Es spielt keine Rolle, wer hier stationiert ist, sie kommen einfach nicht miteinander klar." Selten wird dämonische Kraft als Ursache dafür erkannt.

Angriffe aufgrund okkulter Verbindungen

Dämonische Aktivität in Christen kann viele Ursachen haben. Die allgemeine Annahme, daß Christen irgendwie immun gegen solche Angriffe sind, hat dazu geführt, daß oft grundlegende Probleme übersehen werden. Wie zum Beispiel die Verstrickung in unschuldig aussehende, aber trotzdem okkulte Praktiken.

Eine Missionarin in Afrika erlebte „körperliche und nervliche Schwachheit", die aber weder auf dem Missionsfeld noch zu Hause in Kanada erfolgreich diagnostiziert und behandelt werden konnte. In Afrika hatte sie sich in eine Aktivität verwickeln lassen, die ihr etwas Befriedigung brachte. Sie entdeckte, daß sie Wasseradern mit der Wünschelrute aufspüren konnte. Sie nahm an, da sie Wasser fand, das Wünschelrutengehen in Ordnung wäre. Durch ein Buch erfuhr sie, daß Wünschelrutengehen eine okkulte Praktik war. Ihr Ehemann erzählt folgende Geschichte:

> „. . . um es auszuprobieren, nahm sie eine Rute und ging zu einem Platz, wo sie wußte, daß es funktionieren würde. Als die Rute ‚auszuschlagen' begann, sagte sie: ‚Wenn dies eine Gabe von Gott ist, dann nehme ich sie an. Wenn es aber eine von Satan ist, dann weise ich sie zurück.' Sofort stand die Rute still . . . Sie tat Buße und bat Gott um Vergebung und daß Er sie reinigen und von den bösen Folgen heilen möge. Die körperliche und nervliche Schwachheit verschwand und sie ging gesund zum weiteren Dienst nach Afrika zurück."[2]

Angriffe aufgrund von Flüchen

Flüche von solchen, die die schwarzen Künste praktizieren, können auch vorkommen. Missionare in Südamerika waren zum Beispiel sehr verstört, als ihr Sohn und ihre Tochter,

beide im Teenager-Alter, rebellisch wurden und in kriminelle Dinge verstrickt wurden, die dazu führten, daß der Sohn wegen Diebstahls festgenommen wurde. Während sie mit dem Pastor aus einer Gemeinde sprachen, die sie unterstützten, fielen ihnen einige Dinge auf, die sie früher übersehen hatten.

Auf dem Missionsfeld hatten sie Bibelunterricht für Kinder gegeben. Im Unterricht saßen auch die Kinder des örtlichen Zauberdoktors. Diese waren von ihrem Vater beauftragt worden, den Unterricht zu stören. Schließlich mußten ihnen die Missionare befehlen, nicht mehr zu kommen. Dies hatte zur Folge, daß der Zauberdoktor kam und auf die Familie einen Fluch legte. Die Missionare hatten gesehen, wie er auf der Straße seine Zauberformeln aufsagte, nahmen aber an, daß sie ihnen nicht schaden würden, weil sie ja Christen waren. Während sie darüber nachdachten, begannen sie den Fluch ernst zu nehmen. Sie sagten sich in Jesu Namen davon los und befahlen allen Dämonen, die diesen Fluch in die Tat umsetzten, zum Kreuz zu gehen und dort ihre Ansprüche vorzubringen. Sofort verschwand die Rebellion ihrer Kinder, und die Familie war in der Lage, wieder auf das Missionsfeld zurückzukehren, wo ihr Sohn und ihre Tochter an dem Dienst ihrer Eltern teilnahmen.[3]

Angriffe aufgrund persönlicher Sünde

Eine Ursache für feindliche Angriffe kann auch eine persönliche Sünde sein, die man versucht hat zu verbergen. Unsere Gemeinden haben unglücklicherweise nicht gerade die Ehrlichkeit und Offenheit gefördert, wenn es um bestimmte Sünden geht. Wir haben vielmehr gelernt, eine Maske zu tragen, wenn wir in die Gemeinde kommen. Eine Maske, die sagt: „In meinem Leben ist alles in Ordnung." Hinter der Maske kann aber eine verzweifelt leidende Person stecken. Aber wir

spielen das Spiel, dessen Hauptregel lautet: „Wenn du meine Maske nicht entfernst, entferne ich deine auch nicht."

Die Sünde, die wahrscheinlich am meisten Schaden anrichtet, ist fehlende Vergebungsbereitschaft und alle Haltungen, die sie umgeben. Da war zum Beispiel ein Missionsehepaar, die nach Hause zurück kommen mußten, da der Mann so depressiv geworden war, daß er seinen Dienst nicht mehr wahrnehmen konnte. Zwei Jahre psychischer Behandlung brachten keine Besserung. Als sie zu meinem Freund in die Seelsorge kamen, mußte die Frau zuerst das Reden übernehmen. Der Herr führte den Seelsorger zu der Schlußfolgerung, daß Groll hier eine Rolle spielte. Obwohl dies sofort verneint wurde, schickte er den Missionar weg und bat ihn, eine Liste von all den Personen zu machen, gegen die er Groll hegte. Am nächsten Tag kam er mit einer langen Liste zurück. Sie gingen jeden einzelnen Namen durch, und er erklärte sich bereit, jeden aufzusuchen, wo ein persönliches Bekenntnis und Versöhnung notwendig war. An diesem Punkt wurden die Dämonen hinter dem Problem sichtbar. Ihnen wurde im Namen Jesu geboten, mit ihrer Belästigung aufzuhören, und der Missionar erklärte, daß er jetzt einen sehr tiefen Frieden empfinde. Als das Ehepaar am nächsten Tag zurückkam, war er sichtbar ein veränderter Mensch. Statt die geforderte Pension in den USA anzutreten, waren sie bereit, ihren Dienst auf dem Missionsfeld fortzusetzen und haben dies auch konsequent getan.

Jemandem nicht vergeben zu wollen, heißt, daß wir uns dafür entscheiden, daß jemand anderes als der Herr unser Leben kontrollieren kann. Man entscheidet sich dafür, ein Gefangener zu sein, wo doch Christus uns freisetzen sollte. Das heißt auch, daß wir dem Feind Raum überlassen, auf dem er eine Guerilla-Truppe stationieren kann, von wo aus diese in unserem Leben operiert (Epheser 4,26 f).

Vergebung ist eine Wahl, die wir aufgrund der klaren Lehre der Heiligen Schrift treffen, die uns sagt, daß wir aus tiefstem Herzen vergeben sollen (Matthäus 6,14 f; 18,35;

Epheser 4,32). Logischerweise fügt die Bitterkeit des Nichtvergebens demjenigen, der die Bitterkeit empfindet, mehr Schaden zu als dem, dem nicht vergeben wird.

Eines der großen Probleme mit der Vergebung ist, was man mit den Verletzungen machen soll. Wir können nicht behaupten, daß die Verletzung nicht da ist. Sie existiert und wird nicht verschwinden, nur weil wir es uns wünschen. Wir haben die Wahl, ob wir der Verletzung weiter erlauben, unser Leben zu kontrollieren oder nicht. Die Vergebung sagt: „Ich akzeptiere die Verletzung als Teil des Preises der Vergebung, und ich vertraue dem Herrn, daß Er mir die Gnade schenkt, damit fertig zu werden." Es ist erstaunlich, was Gott für uns tut, wenn wir uns entscheiden, Seinen Weg zu gehen. Viele sagen: „Gott, nimm mir die Verletzung weg, dann werde ich vergeben." Aber Gott sagt: „Vergib, und Ich nehme mich der Verletzung an."

Satan wird dir einzureden versuchen, daß du nicht richtig vergeben hast, da du, trotz Deiner Entscheidung zu vergeben, die Verletzung immer noch fühlst. Das ist eine andere seiner Lügen.

Unser Gedächtnis ist so beschaffen, daß mit der Erinnerung oft Gefühle verbunden sind. Ich kann mich zum Beispiel an eine Zeit erinnern, da ich meine Frau, unsere vier Kinder und meine Schwiegermutter im Auto hatte, als wir nach Cleveland, Ohio, fuhren. Wir kamen von einer Nebenstraße auf eine Hauptstraße, aber das Stopschild war teilweise von einem Baum verdeckt. Als ich auf die Bremsen trat, nachdem ich es gesehen hatte, entdeckte ich, daß Sand auf der Straße lag, und ich schlitterte über die Straße. Wenn ich daran denke, was hätte passieren können, wenn zur gleichen Zeit ein Sattelschlepper gekommen wäre, bekomme ich heute noch Herzklopfen. Heißt das, daß ich jetzt in Gefahr bin? Überhaupt nicht. In der gleichen Weise kann die Erinnerung an eine vergangene Sünde ein Gefühl hervorrufen, aber das bedeutet noch lange nicht, daß ich unter der Kontrolle dieses Gefühls stehe. In solchen Zeiten müssen wir das

sagen, was, so denke ich, Clara Barton einmal gesagt hat: „Ich erinnere mich ganz bestimmt daran, es vergessen zu haben." Wir können dann einfach unsere Entscheidung zur Vergebung erneuern und das Leben in der Kraft unseres Herrn fortsetzen.

Andere Schlüsselbereiche, die bearbeitet werden müssen, sind: Rebellion gegen Autorität, Stolz oder Selbstsucht und fleischliche Sünde. Solchen Dingen muß ein Christ im Leben ehrlich gegenübertreten, um herauszufinden, ob es Beweise für eine dämonische Aktivität gibt oder nicht. Dabei ist es aber sicherer, anzunehmen, daß Satan immer die Gelegenheit ergreift, wenn ein Mensch ihm die Tür durch solche Sünden offenläßt.

Angriffe aufgrund von Sünden der Vorfahren

Es gibt noch einen anderen Grund für dämonische Angriffe, den wir betrachten müssen. Diesen hat jeder erfahrene Seelsorger immer wieder und wieder erlebt. Fred Dickason sagt, daß eine Mehrheit der Menschen, denen er gedient hat, zu einem gewissen Grad Bindungen aufgrund von Sünden der Vorfahren hatten.[4]

Als Gott sagte, daß er die Sünden der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied heimsucht (2. Mose 20,5), sagte Er auch, daß Er die Kinder von denen segnet, die Ihn lieben und Seine Gebote halten (2. Mose 20,6). Eine Generation lebt mit den Auswirkungen des Guten oder Bösen, das die vorhergehende Generation getan hat. Auf der persönlichen Ebene wird das im physischen Bereich akzeptiert. Ein Kind, das drogenabhängigen Eltern geboren wird, kommt mit einer Drogenabhängigkeit auf die Welt, obwohl es nicht dafür verantwortlich ist. Es ist der Gefangene der Sünden seiner Eltern.

Fast jeder Seelsorger hat schon Kinder gesehen, die die Gefangenen der Sünden ihrer Eltern auf dem emotionellen

Sektor durch alle Arten des Mißbrauchs sind. Die bekannte Tatsache ist die, daß mißbrauchte Kinder dazu tendieren, Eltern zu werden, die auch Mißbrauch treiben, solange die Konsequenzen dieses Mißbrauchs in ihrem Leben nicht geheilt werden.

Das gleiche Prinzip gilt auch im geistlichen Bereich. Die Dämonen beanspruchen, wenn Eltern ihnen Raum durch unvergebene Sünde in ihrem Leben überlassen haben, auch das Recht, die Nachkommen dieser Personen zu belästigen. Deshalb wird das Kind aber nicht der Sünden seiner Eltern schuldig. Jeder ist für seine eigenen Sünden verantwortlich. Aber die Folgen der Sünde sind gegenwärtig und müssen behandelt werden. Dies kann durch einen einfachen Akt des Glaubens an die Erlösung durch Christus am Kreuz geschehen. Die Zurückweisung der Sünden der Eltern und Ahnen sollte ein standardmäßiger Teil bei der Bekehrung sein. In einem christlichen Heim sollte diese Zurückweisung einmal geschehen, und dann sollte man sich auf die Verheißung stellen, die da heißt: „An Tausenden von Generationen von denen, die Mich lieben und Meine Gebote halten" (2. Mose 20,6).

Dean Hochstetler, ein mennonitischer Laie, der von seiner Bewegung aufgrund seines Befreiungsdienstes ordiniert wurde, hat viele Jahre lang Menschen in verschiedenen Bereichen dämonischer Bindungen geholfen. Eines Tages kam ein Mann zu ihm an seinen Arbeitsplatz und erzählte ihm von einer seltsamen Verhaltensweise seiner Frau. Sie kaufte teure Gegenstände auf Rechnung und verbrannte dann die Rechnungen. Folglich wurden sie von sehr hohen Schulden geplagt. Manchmal stahl sie sogar. Geld war eigentlich kein Problem. Es gab genug, um das zu kaufen, was sie benötigten.

Dean schlug vor, daß sie zu ihm nach Hause kämen, um weiter über das Problem zu sprechen. In der Unterhaltung kam heraus, daß die Mutter dieser Frau magisches Heilen, das in diesem Teil von Nord-Indiana „Powwowing" genannt

wurde, praktiziert hatte. Dies ist natürlich eine okkulte Praktik und öffnet die Tür für dämonische Aktivitäten. Die Frau wies diese Aktivität als Sünde zurück und beanspruchte die Erlösung in Christus. Den Dämonen, die sie peinigten, wurde befohlen zu gehen.

Zwei Wochen später kam das Ehepaar zurück, und die Frau sagte: „Warum habe ich das nicht schon vor fünfzig Jahren gewußt? Warum mußte ich damit mein ganzes Leben verbringen?" Der Ehemann sagte, daß die Veränderung so stark sei, als ob er eine neue Frau hätte. In der frühen Gemeinde hätte man dies als Teil der Bekehrung behandelt. Es ist nur zu unserem Schaden, daß wir die Praxis, daß jeder Taufkandidat dem Teufel und allen seinen Werken absagen muß, aufgegeben haben.

Ich bin nicht der Meinung, daß alle Probleme dämonischer Natur sind. Ich meine aber, daß mehr dämonische Aktivitäten in vielen Problemen sind, als wir bereit sind zuzugeben. Die Probleme haben fast immer einen Grund im menschlichen Bereich, aber Satan ergreift die Gelegenheit, um sie zu verstärken und unlösbar zu machen. Die Annahme, daß Gläubige einen automatischen Schutz vor Dämonen haben, hat sich immer wieder als falsch erwiesen. Jede Niederlage bedeutete, daß in diesem Krieg wieder eine Schlacht vom Feind gewonnen wurde.

Der geistliche Krieg beginnt also nicht erst, wenn wir die Kraft in bezug auf andere anwenden. Er beginnt mit der Demonstration der Macht Gottes, um unseren eigenen Problemen zu begegnen. Viele Leute sind noch nicht zu dem Punkt gekommen, daß sie anderen helfen können, weil sie die erste Schlacht nicht gewinnen oder weil sie, obwohl sie in den Dienst gegangen sind, nicht wissen, wie man den Angriffen des Feindes widersteht.

Den geistlichen Krieg auf der persönlichen Ebene zu gewinnen, ist der notwendige erste Schritt, um den Krieg auf der Dienstebene zu gewinnen. Dieses Thema betrachten wir im nächsten Kapitel.

Kapitel Zehn

Die christliche Offensive

Die Notwendigkeit der geistlichen Offensive

Die alte Weisheit „Eine gute Verteidigung ist die beste Offensive" kann hier umgekehrt werden zu „Angriff ist die beste Verteidigung." Es ist zu einfach, eine Defensiv-Haltung gegenüber unserem geistlichen Feind einzunehmen, mit dem Hauptaugenmerk, seine Angriffe zurückzuschlagen. Das hilft ihm auf die Länge der Zeit mehr als uns. Unser Auftrag ist nicht nur, die Angriffe des Feindes abzuweisen, sondern sein Land einzunehmen, die zu befreien, die gefangen gehalten werden, und sie in die Freiheit des Reiches Gottes zu bringen. Wir sind, wie Paulus, in die Welt gesandt, um „ihre Augen aufzutun, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott, damit sie Vergebung der Sünden empfangen und ein Erbe unter denen, die durch den Glauben an mich [Christus] geheiligt sind" (Apostelgeschichte 26,18).

Als Soldaten in diesem geistlichen Kampf haben wir die Zuversicht, daß die entscheidende Schlacht schon am Kreuz gewonnen wurde und daß es nur eine Frage der Zeit ist, bis der Feind total besiegt ist. Das Problem ist, daß die Gemeinde oft nicht in Übereinstimmung mit dieser Tatsache handelt. Anstatt ihrem Auftrag zu gehorchen und gegen den Feind auszurücken, versuchen die Christen so wenig wie möglich mit dem Kampf zu tun zu haben.

Das Alte Testament zeigt uns eine ähnliche Situation. Gott hatte den Kindern Israel gesagt, daß Er ihnen das Land Kanaan geben würde. Er versprach, daß Er Seinen Engel vor ihnen hersenden würde, um den Feind zu vertreiben. Er zeigte Seine Fähigkeiten durch die Demonstration Seiner Macht über die Götter Ägyptens, indem Er sie dort aus der Gefangenschaft befreite und indem Er ihnen Sieg über jeden Feind, Menschen oder die Natur, auf ihrem Weg zum Berg Sinai gegeben hatte. Israel richtete sein Augenmerk aber viel zu oft auf das Negative: die Stärke des Feindes, denen sie gegenüberstanden; die Schwierigkeiten auf dem Weg durch die Wüste und den niederschmetternden Bericht der zehn Kundschafter, die sich mehr mit den Stadtmauern und Riesen beschäftigten als mit der Kraft Gottes. Als Ergebnis verbrachten sie achtunddreißig sinnlose Jahre in der Wüste.

Wir haben oft den Chorus gesungen: „Mein Herr kennt den Weg durch die Wüste; ich muß Ihm nur folgen." Das trifft auf den Weg vom Lande Gosen in Ägypten bis Kadesch Barnea zu. Wenn wir dabei aber an den Weg von Kadesch Barnea bis nach Sittim denken, dann ist unsere Vorstellung falsch. Israel sollte nicht in dieser Wüste sein und bedeutungslose Schlachten kämpfen. Sie sollten das verheißene Land in Kadesch Barnea betreten und nach Kanaan einmarschieren, um ihr Erbe zu beanspruchen. Die Wüstenwanderung ist eine Illustration für geistliche Mittelmäßigkeit, eine Wüste, in der ein großer Teil, wenn nicht sogar die meisten der westlichen Gemeinden heutzutage zu finden sind.

In gewissem Sinne ist es einfacher, in der Wüste zu sein als in Kanaan. In der Wüste hatten sie Manna zu essen, ihre Kleider und Schuhe wurden nicht abgetragen und sie hatten kaum mehr zu tun, als der Wolkensäule zu folgen, wenn diese sich in Bewegung setzte. In Kanaan mußten Schlachten geschlagen werden, der Feind vertrieben werden, Ackerland bebaut und ein ganz neuer Lebensstil angefangen werden. Es ist durchaus möglich, daß die Israeliten gefragt haben: „Wer braucht das alles?"

Genauso sind heute viele nur daran interessiert, am Sonntag in den Gottesdienst zu gehen, um dort ihr geistliches Manna abzuholen, aber haben kein Interesse am eigenen Ackerbau. Sie sind froh, daß es jemanden gibt, der sich um die Heiden in Übersee und die Unbekehrten zu Hause kümmert, aber wer braucht schon die Probleme, die solch ein Dienst mit sich bringt? Sie sagen: „Diese Sache mit den Dämonen bringt doch nur Probleme in unser Leben, also ist es das beste, wenn man damit so wenig wie möglich zu tun hat. Jemand muß sich um das Problem kümmern, aber nicht ich."

Die Eroberung Kanaans hat uns aber mehr zu lehren, als nur die Tatsache des Krieges. Sie stellt auch ein Modell für die Schlacht dar. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß Israel nie einen Konflikt gewonnen hat, weil sie mehr Soldaten, bessere Waffen oder Strategien als der Feind hatten. Jedesmal hat der Herr den Ausschlag gegeben. Es war Gott, der den Feind vor Israel aus dem Land vertrieben hatte. In jeder Schlacht bestimmte die *geistliche* Kraft, wer gewann. Aber Gott handelte nicht, während Israel sich im Lager aufhielt, zumindest nicht sehr oft. Er gab Israel immer etwas zu tun. Sie mußten ausrücken und dem Feind gegenübertreten. Manchmal beinhalteten die Anweisungen Gottes, menschlich gesehen, dumme, risikoreiche Dinge, wie dreizehnmal um eine doppelt gesicherte Stadt zu marschieren, dabei die Trompeten zu blasen, laut zu rufen und zu erwarten, daß etwas geschah (Josua 6) oder den Chor vor der Armee gegen „eine große Menge" von Ammonitern, Moabitern und Meunitern herzusenden (2. Chronik 20). Bei anderen Gelegenheiten mußten sie auch wirklich kämpfen. Es scheint so, daß Er sie niemals den Feind zweimal auf die gleiche Weise angreifen ließ. Der offensichtliche Vorsatz ist der, daß sie sich immer bewußt sein sollten, daß es nicht menschliche Stärke oder Intelligenz war, die den Sieg vollbrachte, sondern Gott alleine!

Jeder, der mit der dämonischen Welt konfrontiert wurde,

erkennt die Parallelen. Es ist immer Gott, der den Unterschied bewirkt, nicht wir. Und Er scheint eine unendliche Anzahl von Wegen zu haben, um es zu vollbringen. Gebrauchsanweisungen haben nur einen begrenzten Wert in diesem Krieg. Eine offene Beziehung zu unserem Herrn, die uns die Fähigkeit gibt, Seine Führung zu erkennen, ist absolut notwendig.

Wenn Israel Gott nicht fragte, was sie tun sollten, kamen sie in Schwierigkeiten. Ihre Niederlage in Ai und der Betrug durch die Gibeoniter sind deutliche Beispiele dafür (Josua 7,9). Josua 9,14 sagt: „Da nahmen die Männer von ihrer Wegzehrung. Den Mund des Herrn aber befragten sie nicht." Tatsache ist, daß Gott, als Israel es nicht auf Seine Weise tun wollte, es zuließ, daß der Feind ihnen eine schmähliche Niederlage beibrachte (vgl. Josua 2,10-15). Genauso erleben diejenigen, die denken, daß sie einen automatischen Schutz haben, oder die die Vorstellung des geistlichen Kampfes auf die leichte Schulter genommen haben, Niederlagen, die sie sich niemals vorstellen konnten.

Kraft-Auseinandersetzungen

Die Missionsliteratur bezieht sich auf den geistlichen Krieg in dieser Dimension oft als Kraft-Auseinandersetzungen. Dieser Ausdruck wurde vermutlich das erste Mal von Alan Tippett benutzt. In seinem Buch *Verdict Theology* aus dem Jahre 1969 taucht dieser Begriff das erste Mal auf. Ein Kapitel darin ist überschrieben: „Universalismus oder Kraft-Auseinandersetzungen" und sagt: „Die Schrift gibt uns eine klare Vorstellung der Schlacht, von dem Konflikt der Kräfte, der stets mit Sieg oder Niederlage für die menschliche Seele endet."[1] In seinem Buch *People Movements in Southern Polynesia* aus dem Jahre 1972 erscheint der Begriff mehrere Male. Tippett macht klar, daß er einen bedeutenden Zusam-

menhang zwischen Kraft-Auseinandersetzungen und dem Gemeindewachstum sieht.[2]

Die große Frage in Missionskreisen ist, welchen Stellenwert Kraft-Auseinandersetzungen im missionarischen und evangelistischen Dienst haben sollten. Kann man sie ständig erwarten? Oder treten sie nur gelegentlich auf? Oder bewegen wir uns bei der Diskussion darüber außerhalb der vorgegebenen Linie? Meine Ansicht auf Ausgewogenheit plaziert mich irgendwo in der Nähe des Zentrums dieser verschiedenen Ansichten. Die Kraftlosigkeit großer Teile der evangelikalen Gemeinden entspricht nicht den biblischen Anforderungen, um die Herrlichkeit Gottes zu demonstrieren. Auf der anderen Seite paßt die Meinung, daß das Gemeindeleben ständige übernatürliche Manifestationen aufweist, nicht zu dem Bild der Gemeinde in der Bibel.

Manche Illustrationen der Kraft-Auseinandersetzungen könnte man bei genauerem Hinsehen als Auseinandersetzungen der Wahrheit mit Aberglaube ansehen. Die animistischen Vorstellungen der Kraft sind nicht biblisch, und die Erklärungen, die sie für die Welt, in der sie leben, geben, sind voller falscher Informationen und falscher Vorstellungen.

Unsere westliche Weltanschauung tendiert dazu, die meisten Beweise für übernatürliche Aktivität oder geistige Aktivität in den Bereich des Aberglaubens zu verweisen. Wenn die Weltanschauung, die in diesem Buch beschrieben ist, fortgesetzt wird, dann gibt es wirkliche geistliche Kraft, mit der umzugehen wir vorbereitet sein müssen. Wenn wir demonstrieren können, daß das Christentum uns die Kraft gibt, um die bösen Geister zu überwinden, die in der Welt tätig sind, wird dies eine Antwort auf den Aberglauben und die wirklichen Geister geben, mit denen wir konfrontiert werden.

Kraft-Auseinandersetzungen werden oft als notwendiger Teil für erfolgreiche Evangelisation und Gemeindegründung beschrieben. Wenn Gebet in das Konzept eingeschlossen wird, dann würde ich zustimmen, daß solch eine Auseinan-

dersetzung notwendig ist. Ich werde später einen Fall dafür anführen. Wenn die Kraft-Auseinandersetzungen nur als offene Kämpfe zwischen der Kraft, die von bösen Geistern ausgeübt wird, und der Kraft Gottes, die durch Seine Diener wirkt, verstanden werden, dann denke ich nicht, daß solch eine Auseinandersetzung immer notwendig ist.

Hier wird die Vorstellung weiterentwickelt, daß die Leute eher bereit sind zu glauben, wenn sie sehen, daß Gott Wunder vollbringt. Es gibt biblische Beispiele dafür, daß dies geschehen ist (Apostelgeschichte 5,12-14; 8,4-8; 13,11f), aber es gibt auch Beispiele dafür, daß dies nicht geschehen ist (Johannes 6,36; 7,5; 15,24; Apostelgeschichte 14,8ff; 16,16-24). Jesus erging es, trotz Seiner Wunder, nicht sehr gut, und auch Paulus mußte viel von denen erleiden, die seine Zeichen und Wunder gesehen hatten.

Es wird immer solche geben, die die Wahrheit ablehen, egal, in welcher Form sie präsentiert wird. Jesus hat uns gesagt, daß wir das erwarten sollen (Matthäus 7,13f; Johannes 15,18-25). Trotzdem trieb Er Dämonen aus und heilte Menschen und befahl Seinen Nachfolgern, das gleiche zu tun. Und durch Sein Volk heilt Er auch heute noch, nicht auf der gleichen Ebene der Gabe, die Er hatte, aber Er heilt. Mehr noch gibt Er den Menschen auch heute Sieg über die Kräfte der bösen Geister.

Der Punkt ist, daß wir in einer Welt leben, in der die geistliche Kraft die wirkliche Kraft hinter allem ist, was passiert, und daß wir vorbereitet sein müssen in der Sphäre der Kraft Gottes, unter Seiner göttlichen Leiterschaft, zu operieren. Wenn wir von dem Beispiel Israels in Ai, im Alten Testament, lernen, müssen wir nicht unsere eigene Bewertung der Situation treffen und die menschliche Ausrüstung berechnen, die benötigt wird, um den Auftrag erfolgreich zu erfüllen. Vielmehr müssen wir Gottes Beurteilung der Situation suchen und Seine Ausrüstung ergreifen, um Sein Vorhaben auszuführen. Wenn wir nicht Seine Kraft demonstrieren können, um den Umständen des Lebens zu begegnen, werden

wir keine durchschlagende Botschaft für den Großteil der Welt haben. Wie wir schon gesagt haben, kann diese Demonstration vom Bewältigen der täglichen Herausforderungen bis zum Austreiben von Dämonen reichen, die Kraft aber muß da sein.

Kapitel Elf

Widerstand gegen Satans Pläne

Bei Kraft-Auseinandersetzungen hat man bisher meist an den Missionsdienst gedacht, aber das ändert sich, denn auch in den Ländern des sogenannten „christlichen Abendlandes" ist der Okkultismus stark im Vormarsch. Deshalb müssen sich die Christen noch mehr als bisher bewußt werden, wie tiefgehend und weitreichend dieser Kampf ist und müssen noch viel mehr dafür beten.

Wir werden uns jetzt die Wege anschauen, auf denen die Gemeinde den Anspruch des Teufels „als Gott dieser Welt" (2. Korinther 4,4) aggressiv herausfordern sollte, um die Menschen aus seinem Griff zu befreien.

Evangelisation

Die Gemeinde hat viele wichtige Aufgaben, aber ihre hauptsächlichste ist Evangelisation: Menschen *„aus der Macht der Finsternis . . . in das Reich des Sohnes seiner Liebe"* (Kolosser 1,13) zu bringen. Dies ist immer eine Kraft-Auseinandersetzung. Es heißt, sich von einer Ebene der Kraft zu einer anderen, von Satan zu Gott, zu bewegen. Daß in der Bekehrung immer geistliche Kraft beteiligt ist, wird in der heidnischen

Welt besser verstanden als in den meisten Gebieten der westlichen Welt.

Wie wir schon festgestellt haben, ist das Suchen nach dieser Kraft oft ein Schlüsselfaktor für die Entscheidung des einzelnen oder einer ganzen Gruppe, eine nichtchristliche Religion zu verlassen und sich dem Christentum zuzuwenden. Während das bisher im Westen weniger zutraf, nimmt es inzwischen an Bedeutung zu. Paulus beschreibt die Bekehrung aus einer Sicht als bekehren *„von der Macht des Satans zu Gott"* (Apostelgeschichte 26,18). In diesem Sinne ist in der Evangelisation eine Kraft-Auseinandersetzung enthalten. Wir müssen also in unserer Theologie der Bekehrung auch das Konzept der Kraft einschließen, sich von einem Bereich der Kraft (Satans) zu einem anderen Bereich der Kraft (Gottes) zu bewegen und müssen erklären, wohin jemand gehen soll, um die Kraft für das tägliche Leben zu suchen. Unsere Theologie muß offensichtlich noch mehr einschließen als das, und die Basis für die Errettung muß breiter werden. Weil dies aber der Punkt ist, wo so viele anfangen über ihr Leben nachzudenken, müssen wir die Menschen dort treffen, wo sie sich aufhalten.

Es gibt Beweise dafür, daß es in der frühen Gemeinde in der Taufvorbereitung eine klare Unterweisung über das Thema der Beziehung zu Satan und den Dämonen gab, daß die Kandidaten durch eine Form des Exorzismus (oder Befreiung) gingen und daß der Taufgottesdienst eine Dramatisierung dieses Herrscherwechsels darstellte. Uns wird berichtet, daß die Täuflinge nach der Eröffnungszeremonie das Taufbecken betraten, in demütiger Anerkennung ihrer bisherigen Sklaverei gegenüber der Sünde und Satan niederknieten und ihre Gesichter nach Westen richteten (der Region des Sonnenuntergangs und deshalb der Dunkelheit und der Dämonen). Dann erklärten die Täuflinge: „Satan, ich weise dich, all deinen Dienst und deine Werke ab." Dann bliesen sie auf den Teufel, als Symbol, daß sie ihn vertrieben. Es wird berichtet, daß St. Ambrosius die Täuflinge aufforderte,

in das Angesicht des Teufels zu spucken, als deutliches Zeichen der Ablehnung und ihrer zweifelsfreien Position der Autorität in Christus.[1]

Dann wandten sich die Täuflinge in Richtung Osten, als Symbol für den auferstandenen und siegreichen Christus, und bestätigten ihre neue Herrschaft mit den Worten: „Ich trete in Deinen Dienst, Christus." Dieser Gottesdienst beinhaltete auch manchmal das Händeauflegen und Salben mit Öl, um drei Wahrheiten zu betonen: Befreiung aus dämonischer Macht, Reinigung durch das Blut Christi und Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Wir sprechen heute immer noch von den letzten beiden Wahrheiten, aber das Ausblenden der Verleugnung des Teufels durch die Täuflinge ist ein weiterer Hinweis auf die westliche Weltanschauung, der eine funktionierende Sicht über Dämonen fehlt. Es bereitet keine Schwierigkeiten, zu erkennen, wie wirkungsvoll solch ein Konzept und solch ein Taufgottesdienst für die Bekehrten war, die zu Christus vom Animismus und der Stammesreligion gekommen waren.

An diesem Punkt muß deutlich gemacht werden, daß es nicht darum geht, das Christentum dem Glaubenssystem der Menschen, unter denen man dient, anzupassen. Der Bruch mit jeder ungöttlichen Herrschaft und das Aufrichten des geistlichen Erbes, das auf der Adoption in die Familie Gottes beruht, sollte überall auf der Welt Teil der Bekehrung sein. Oft wird es zu einem der frühen Schritte in der Seelsorge.

Da kam zum Beispiel eines Tages ein Studentenehepaar zu mir. Sie sagten, daß sie gerne als Missionare nach Afrika gehen würden, aber daß der körperliche Zustand der Frau dies wohl verhindern werde. Im Gespräch mit ihnen fand ich heraus, daß die Frau in ihrer Familie okkulte Aktivitäten in der Form des magischen Heilens hatte. Ich forderte sie auf, dieses und andere Dinge, die Gott ihnen aus ihrer Vergangenheit zeigen würde, abzulehnen und ihre Position in Christus gegen jede dämonische Kraft zu bekräftigen. Sie taten es, und sofort besserte sich der Zustand der Frau. Sie gingen mit

Welt besser verstanden als in den meisten Gebieten der westlichen Welt.

Wie wir schon festgestellt haben, ist das Suchen nach dieser Kraft oft ein Schlüsselfaktor für die Entscheidung des einzelnen oder einer ganzen Gruppe, eine nichtchristliche Religion zu verlassen und sich dem Christentum zuzuwenden. Während das bisher im Westen weniger zutraf, nimmt es inzwischen an Bedeutung zu. Paulus beschreibt die Bekehrung aus einer Sicht als bekehren *„von der Macht des Satans zu Gott"* (Apostelgeschichte 26,18). In diesem Sinne ist in der Evangelisation eine Kraft-Auseinandersetzung enthalten. Wir müssen also in unserer Theologie der Bekehrung auch das Konzept der Kraft einschließen, sich von einem Bereich der Kraft (Satans) zu einem anderen Bereich der Kraft (Gottes) zu bewegen und müssen erklären, wohin jemand gehen soll, um die Kraft für das tägliche Leben zu suchen. Unsere Theologie muß offensichtlich noch mehr einschließen als das, und die Basis für die Errettung muß breiter werden. Weil dies aber der Punkt ist, wo so viele anfangen über ihr Leben nachzudenken, müssen wir die Menschen dort treffen, wo sie sich aufhalten.

Es gibt Beweise dafür, daß es in der frühen Gemeinde in der Taufvorbereitung eine klare Unterweisung über das Thema der Beziehung zu Satan und den Dämonen gab, daß die Kandidaten durch eine Form des Exorzismus (oder Befreiung) gingen und daß der Taufgottesdienst eine Dramatisierung dieses Herrscherwechsels darstellte. Uns wird berichtet, daß die Täuflinge nach der Eröffnungszeremonie das Taufbecken betraten, in demütiger Anerkennung ihrer bisherigen Sklaverei gegenüber der Sünde und Satan niederknieten und ihre Gesichter nach Westen richteten (der Region des Sonnenuntergangs und deshalb der Dunkelheit und der Dämonen). Dann erklärten die Täuflinge: „Satan, ich weise dich, all deinen Dienst und deine Werke ab." Dann bliesen sie auf den Teufel, als Symbol, daß sie ihn vertrieben. Es wird berichtet, daß St. Ambrosius die Täuflinge aufforderte,

in das Angesicht des Teufels zu spucken, als deutliches Zeichen der Ablehnung und ihrer zweifelsfreien Position der Autorität in Christus.[1]

Dann wandten sich die Täuflinge in Richtung Osten, als Symbol für den auferstandenen und siegreichen Christus, und bestätigten ihre neue Herrschaft mit den Worten: „Ich trete in Deinen Dienst, Christus." Dieser Gottesdienst beinhaltete auch manchmal das Händeauflegen und Salben mit Öl, um drei Wahrheiten zu betonen: Befreiung aus dämonischer Macht, Reinigung durch das Blut Christi und Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Wir sprechen heute immer noch von den letzten beiden Wahrheiten, aber das Ausblenden der Verleugnung des Teufels durch die Täuflinge ist ein weiterer Hinweis auf die westliche Weltanschauung, der eine funktionierende Sicht über Dämonen fehlt. Es bereitet keine Schwierigkeiten, zu erkennen, wie wirkungsvoll solch ein Konzept und solch ein Taufgottesdienst für die Bekehrten war, die zu Christus vom Animismus und der Stammesreligion gekommen waren.

An diesem Punkt muß deutlich gemacht werden, daß es nicht darum geht, das Christentum dem Glaubenssystem der Menschen, unter denen man dient, anzupassen. Der Bruch mit jeder ungöttlichen Herrschaft und das Aufrichten des geistlichen Erbes, das auf der Adoption in die Familie Gottes beruht, sollte überall auf der Welt Teil der Bekehrung sein. Oft wird es zu einem der frühen Schritte in der Seelsorge.

Da kam zum Beispiel eines Tages ein Studentenehepaar zu mir. Sie sagten, daß sie gerne als Missionare nach Afrika gehen würden, aber daß der körperliche Zustand der Frau dies wohl verhindern werde. Im Gespräch mit ihnen fand ich heraus, daß die Frau in ihrer Familie okkulte Aktivitäten in der Form des magischen Heilens hatte. Ich forderte sie auf, dieses und andere Dinge, die Gott ihnen aus ihrer Vergangenheit zeigen würde, abzulehnen und ihre Position in Christus gegen jede dämonische Kraft zu bekräftigen. Sie taten es, und sofort besserte sich der Zustand der Frau. Sie gingen mit

einem Studententeam als Teilzeit-Missionare nach Afrika. Dort genaß die Frau vollständig. Heute sind sie als Vollzeit-Missionare in Afrika.

Das Versäumnis, dieses wichtige Thema schon bei der Bekehrung und Taufe anzuschneiden, ist eng mit dem Synkretismus verbunden, der sich auf den meisten Missionsfeldern entwickelt hat. Wenn wir es unterlassen, das Werk Satans und der Dämonen ernst zu nehmen und die Kraft des Kreuzes dagegen nicht in Anspruch nehmen, dann werden sie ihre Belästigungen gegen die Menschen fortsetzen, auch wenn diese gläubig geworden sind. Der Schutz ist nicht automatisch, und die Dämonen sind froh für jede Schwachheit oder falschen Glauben, den wir haben, von dem sie Gelegenheit ergreifen können.

Die Zerstörung okkulter Objekte

Eng verbunden mit dieser Ablehnung der geistlichen Bestimmung des einzelnen und seiner Verstrickung in okkulte Aktivitäten ist die Reinigung der Person und seines Zuhauses von jedem Objekt, das sich auf dieses Glaubenssystem bezieht. Dies steckt hinter dem Verbrennen der Zauberbücher in Apostelgeschichte 19. Das ist nicht nur symbolisch für den vollzogenen Bruch mit diesen Praktiken, es ist auch eine offene Herausforderung der dämonischen Kräfte, die sich damit verteidigen, wenn sie können. Wir haben schon die Beziehung zwischen Dämonen und physischen Objekten besprochen. Deutlich gesagt sei noch einmal, daß das Objekt in sich selbst keine Kraft hat. Wir werfen noch einmal einen kurzen Blick auf den Aberglauben. Anzunehmen, daß keine Kraft irgendwelcher Art beteiligt ist, erlaubt den Dämonen, ihre Kraft durch das Objekt weiter auszuüben.

Bezogen darauf ist auch der Gedanke, daß in Totem-Tieren, -Vögeln oder -Reptilien Kraft wohnt. Alan Tippett spricht von dieser Art Kraft-Auseinandersetzung in seinen

Büchern. Er berichtet von einem Häuptling in Polynesien, der gläubig geworden war, aber sehr erfolglos darin war, andere Führer davon zu überzeugen, daß er die richtige Entscheidung getroffen hatte und daß sie ihm folgen sollten. Schließlich entschied er sich, die Kraft seines neuen Glaubens an einer heiligen Schildkröte zu demonstrieren, indem er das Fleisch dieser Schildkröte aß. Als er es getan hatte und ihm nichts geschah, änderte sich die Haltung der Menschen. Tippett berichtete:

> Die Demonstration der Macht Christi war der Ausgangspunkt für den Wunsch der Menschen, ihre Religion zu ändern. Was sie nicht sehr überzeugend von umherreisenden Predigern gehört hatten, bekam jetzt auf dramatische Weise einen aktuellen Bezugspunkt. Für die Missionare öffnete sich eine große Tür.[2]

Einige mögen sagen, daß diese „Demonstration", die gezeigt hatte, daß es in dem heiligen Tier keine Kraft gab, nur auf Aberglauben beruhte. Leider verharmlosen wir die okkulten Kräfte oft, indem wir sie als Aberglauben abtun. Ein afrikanischer Student erzählte mir, daß in seinem Land, welches eines der fortschrittlicheren Länder Afrikas in bezug auf Schulbildung und den Anteil bekennender Christen ist, ein führender Anwalt starb und als seine Witwe die Vorkehrungen für die Beerdigung traf, Männer von dem Stamm ihres Mannes kamen und den Leichnam beanspruchten.

Sie bestanden darauf, daß er auf dem Stammesboden beerdigt werden müsse, da sie sonst große Probleme mit ihren Geistern bekommen würden. Die Frau kam nicht aus diesem Stamm, und sie bestand darauf, daß er in der Stadt, in der er gelebt und gearbeitet hatte, begraben würde. Der Fall endete schließlich vor dem höchsten Gericht des Landes, und christliche Führer, die als Gutachter geladen waren, bestätigten, daß es wichtig sei, daß der Leichnam auf Stammesboden

begraben würde, um Probleme mit der Geisterwelt zu vermeiden.

Diese Art des Synkretismus ist in großen Teilen der Gemeinde gegenwärtig, und deshalb sind wir auch nicht konsequent mit dem Thema der geistlichen Macht umgegangen. Wenn okkulte Kraft real ist, dann ist wirkliche Kraft notwendig, um sie zu überwinden. Christus stellt diese Kraft zur Verfügung, und deshalb gibt es keinen Grund für irgendwelche Angst vor Geistern, echten oder eingebildeten. Eine gute Theologie über dieses Thema nimmt sich der Tatsachen und auch des Aberglaubens an.

Heilung

Ein anderer Aspekt des Dienstes, der die Demonstration der Kraft beinhaltet, ist Heilung. Über dieses Thema ist schon sehr viel diskutiert worden. Ich bin davon überzeugt, daß der Missionar, der Gott nicht für Heilung bei körperlichen Leiden vertraut, es schwierig haben wird, Menschen mit heidnischem Glauben davon zu überzeugen, daß das Christentum eine Religion der Kraft ist.

Es gibt keinen Zweifel darüber, daß Heilung ein integraler Bestandteil des Dienstes Jesu war. Ich stimme mit James Kallas überein, der in seinem Buch *The Significance of the Synoptic Miracles* sagt, daß Heilung und der Umgang mit Dämonen nicht Ausnahmen in Jesu einzigartigem Dienst waren, um Seine Identität als Messias zu bestätigen und Seiner Botschaft mehr Gewicht zu verleihen. Vielmehr waren sie ein Bestandteil Seines Dienstes. Das Zurücktreiben der Macht des tyrannischen „Gottes dieser Welt" wurde sowohl durch die Demonstration der Kraft Gottes als auch durch die Verkündigung der Wahrheit vollbracht. Diese beiden Elemente des Dienstes sind auch heute noch gültig, speziell dort, wo neue Gemeinden gegründet werden.

Ich bin mir der Argumente bewußt, die besagen, daß sol-

che „Wunder" in bestimmten Zeiten der biblischen Geschichte einmalig waren und daß man sie heute nicht erwarten kann. Ich finde diese Argumente überhaupt nicht überzeugend. Es ist klar, daß Gott Heilungen und das Austreiben von Dämonen gebraucht, um die Wahrheit der guten Nachricht heute zu bestätigen, so wie Er es in apostolischen Zeiten tat, und daß diese Dienste auch heute noch ein lebendiger Teil unseres Dienstes sind und nicht nur eine Bestätigung der verkündeten Botschaft. Unser Glaube muß auf der Wahrheit gegründet sein und nicht auf Wundern. Teil dieser Wahrheit ist aber, daß Gott auch heute noch in allen Bereichen des Lebens in Kraft wirkt.

Die Erfahrung der Gemeinde im Inneren Chinas ist ein dramatisches Beispiel dafür. 1983 erschien folgender Bericht:

> In einem bestimmten Dorf in der Hünan-Provinz gab es bis vor einem Jahr nur sechs Christen. Heute ist diese Zahl auf über eintausend gewachsen.
> Die Dorfbewohner geben zwei Gründe für dieses außerordentliche Phänomen an: 1. Viele Zeichen und Wunder traten auf. Ein junges Dorfmädchen, das im Krankenhaus für tot erklärt worden war und drei Tage lang keine Lebenszeichen von sich gegeben hatte, erholte sich, und ein Mann, der 18 Jahre lang ein Krüppel war, wurde geheilt. 2. Es gab dort gute Leiter, die mit Mut und Autorität sprachen.[3]

Diese Demonstrationen der Kraft waren so herausragend, daß die kommunistischen Behörden in der Hünan-Provinz Regeln für die Gemeinde aufstellten, die u. a. besagten, daß sie „nicht für die Kranken beten und Dämonen austreiben sollten".[4]

Ähnliche Berichte könnte man auch aus vielen anderen Teilen der Welt anführen. Deutlich wird, daß Gott willens ist (und es auch durchführt), mehr zu tun, als unsere Welt-

anschauung oder unser Glaube für möglich halten. Die Vollendung unseres Auftrags, Gemeinden unter allen Menschen zu gründen, verlangt, daß wir in engem Kontakt mit unserem Kommandeur stehen. Er gibt immer noch Sieg über den Feind durch Seine göttliche Kraft.

Wenn ich dies sage, müssen wir auch bedenken, daß menschliches Leiden von vielen verschiedenen Dingen verursacht wird und es wichtig ist, die Ursache zu berücksichtigen, wenn man nach Heilung sucht. Physisches Leiden kann durch Verletzung, durch Erbfolge, durch Organismen in unserer Umgebung, Gefühle, Sünde, Dämonen und durch göttliche Absicht auftreten. Mein Punkt ist aber, daß Gott immer die Ursachen behandelt und nicht nur die Symptome. Es ist zum Beispiel nicht gut, wenn wir um Heilung dessen beten, was durch Sünde hervorgerufen wurde, aber nicht bereit sind, uns mit der Sünde auseinanderzusetzen.

Eine klassische Illustration wird von David Seamands gegeben. Seamands war ein Missionar in der zweiten Generation in Indien. Er hatte auch ernsthafte Asthma-Attacken. In der Vergangenheit war oft mit ihm gebetet worden, aber es trat keine Veränderung ein. Eines Tages las er, daß Groll Asthma hervorrufen kann. Das war interessant, aber er war sich sicher, daß er seine Sünde schon vor langer Zeit bereinigt hatte, und er war sich sicher, daß er keinen Groll hegte. Als er versuchte, mit dem Lesen fortzufahren, sprach Gott zu ihm: „Was ist mit deiner Mutter?" Verzweifelt fragte er seine Frau, ob sie irgendwelche gespannten Beziehungen mit seiner Mutter bemerkt hatte. Sie sagte, daß sie es bemerkt hätte, aber daß es ein wenig zu delikat wäre, darüber zu sprechen. So begann Seamands, die Gefühle seiner Mutter gegenüber zu untersuchen und zu ändern. Als er es tat, wurde ihm bewußt, daß er keine Asthmaanfälle mehr hatte.[5] In diesem Fall war die Heilung weniger ein Wunder als Antwort auf den Glauben, sondern ein Akt des Gehorsams gegenüber Gott. Aber ohne diesen Gehorsam in Form der Vergebung hätte Gott das Gebet um Heilung nicht beantworten können.

Das Erlebnis von Paulus in Lystra gibt uns ein gutes Beispiel dafür, wie Heilung in den Dienst paßt. Die Bibel sagt uns, daß einer der Männer, die Paulus zuhörten, ein Krüppel von Geburt an war und daß Paulus „*sah, daß er Glauben hatte, geheilt zu werden*" (Apostelgeschichte 14,8-10). Paulus sagte dann nicht: „Ich habe die Gabe der Heilung, also heile ich ein paar Leute." Er ging nicht in Lystra herum und heilte Menschen. Er reagierte nur auf den Impuls des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist gab ihm die Gabe der Heilung, so wie Er, der Heilige Geist, es wollte (1. Korinther 12,11).

Eine aktuellere Illustration begegnet uns in dem Bericht der indonesischen Erweckung vor einigen Jahren. Im Anschluß an seinen Bericht über einige Heilungen, die er dort untersuchte, sagte Kurt Koch: „Das bedeutet nicht, daß Mitglieder des Teams heilen können, wann immer sie wollten, sondern erst, wenn sie den Herrn über jeden einzelnen Fall befragten."[6] Menschen ist viel Schaden durch wohlmeinende Freunde zugefügt worden, als sie versucht haben, Heilung in Anspruch zu nehmen oder Dämonen auszutreiben, bevor sie mit Gott über den Fall gesprochen hatten und zum Grund des Problems vorgestoßen waren. Manchmal vergessen wir die Lektion von Ai: Du kannst nicht erwarten, daß Gott in Kraft handelt, wenn Sünde nicht bereinigt worden ist.

Es ist wirklich wahr, daß das christliche Leben der aufregende Prozeß ist, die Balance zu halten, und es ist nirgends wahrer als in diesem Bereich des Dienstes.

Offene Konfrontation

Ein anderer Typus der Kraft-Auseinandersetzung, der ein Teil des missionarischen Dienstes werden kann, ist die offene Auseinandersetzung mit Praktikern okkulter Künste. Paulus stand diesem in Paphos in Gestalt von Elymas dem Zauberer gegenüber. Die Kraft-Auseinandersetzung bewies, daß die Kraft Gottes viel größer war als jede Kraft, die Elymas

kannte. Diese Kraftdemonstration spielte eine bedeutende Rolle darin, daß der Prokonsul zum Glauben kam. Lukas sagt uns: „*Als der Prokonsul sah, was geschehen war, glaubte er, erstaunt über die Lehre des Herrn*" (Apostelgeschichte 13,12).

Ich habe dies vor vielen Jahren in der Missionsliteratur gelesen, speziell der Biographie von John Paton. Paton war ein Pionier-Missionar auf den Inseln der Neu-Hebriden. Dies war vor den Tagen von Flugzeug und Radio. Wenn das Segelschiff dich an einer der Inseln abgesetzt hatte, dann mußtest du dort bleiben, bis irgendwann wieder einmal ein Schiff vor der Insel auftauchte. Es gab nicht viele Möglichkeiten für eine Unterstützung durch andere. In solch einer Umgebung sprach Paton in einem Dorf zu einer kleinen Gruppe von Menschen. Er erkannte in dem Kreis drei Männer, die als die mächtigsten Zauberer der Gegend bekannt waren. Sie hatten ihre Kraft schon oft unter Beweis gestellt.

Als Paton seine Botschaft beendet hatte, sagten diese Männer zu ihm: „Missionar, wir brauchen deinen Jehova nicht. Wir können dich durch die Macht Nahaks töten." „Nahak" war einer der Geister, der ihnen ihre Kraft gab. Was macht ein Missionar in solch einer Situation? Paton hatte nur wenige Möglichkeiten. Er hatte auch nicht den Luxus, einen hellerleuchteten Saal voller Christen als Grundlage für seine Entscheidung zu haben. Der Missionar zögerte nicht. Er wußte, daß diese Leute an ansteckende Magie glaubten und sie praktizierten. (Das ist der Glaube, daß etwas, das in Kontakt mit jemandem war, auch weiterhin in Kontakt bleibt und so als Verlängerung des Körpers angesehen werden kann.) Paton nahm drei Fruchtstücke, aß von jedem einen Bissen und gab den Rest der Früchte an die drei Zauberer mit seiner öffentlichen Herausforderung:

> „Ihr habt gesehen, wie ich diese Frucht gegessen habe und daß ich die Reste an die Heiligen Männer gegeben habe. Sie haben gesagt, daß sie mich durch

> Nahak töten können, aber ich fordere sie heraus, dies ohne Hilfe von Pfeil oder Speer oder Keule oder Muskete zu tun, wenn sie können. Ich behaupte nämlich, daß sie keine Kraft gegen mich durch ihre Zauberei haben."[7]

Als sie nach einer Woche immer noch nicht in der Lage waren, Paton Schaden zuzufügen, kehrten sie zu den Speeren zurück. Als sie dies taten, ließ Gott ihre Arme in der Luft stehenbleiben, so daß sie nicht werfen konnten. Man kann sicher sein, daß die Leute das Evangelium in einer Klarheit „hörten", die nicht nur aus dem Mund des Missionars kam.

Abou war vor seiner Bekehrung ein muslimischer Zauberer in Burkina Faso gewesen. Nachdem er eine grundlegende Belehrung von mennonitischen Missionaren, die ihn zu Christus geführt hatten, erhalten hatte, begann er zu seinen Landsleuten zu sprechen. Es dauerte nicht lange, bis die Zauberer in dieser Gegend versuchten, Abou loszuwerden. Die Veränderung in seinem Leben und die Verläßlichkeit seines Zeugnisses machten einen großen Eindruck auf die Menschen. Nach einer Anzahl dramatischer, aber erfolgloser Anschläge auf sein Leben lud eine Frau namens Makoura, die als mächtigste Zauberin der Gegend bekannt war, Abou ein, in ihr Dorf zum Predigen zu kommen. Man erzählte sich, daß ihre Kraft von einem bösen Geist käme, der sie in die Lage versetzt hatte, Hunderte von Menschen umzubringen. Die wahre Ursache ihrer Einladung war offensichtlich etwas anderes, als Abou predigen zu hören. Loren Entz berichtet, was dann geschah:

> Der Ausflug wurde auf einem geliehenen Fahrrad unternommen. Abou hatte einen tragbaren Kassettenrecorder, Kassetten, Bibelbilder und eine Garnitur Kleider dabei. Plötzlich ging das Fahrrad mit einem Knall in Flammen auf. Abou entkam wunder-

barerweise unverletzt mit dem christlichen Lehrmaterial. Alles andere aber verbrannte. Selbst Sand konnte das Feuer nicht sofort löschen. So ging Abou zu Fuß zu seinem Ziel weiter.
Als er ankam, fragte Makoura ihn: „Was machst du hier? Du solltest doch tot sein."
Abou antwortete: „Du hast mich eingeladen, und ich bin mit der Kraft Jesu gekommen." Abou wurde von Makoura gebeten, ihr mehr über die Quelle dieser Kraft zu erzählen. Er verbrachte die Nacht im Hause des bösen Geistes, der dort nicht länger mehr leben konnte. Er war in der Auseinandersetzung mit Abous Jesus nicht siegreich gewesen.[8]

Viele Leute wissen nicht, in welche Schublade sie solche Erzählungen einordnen sollen. Tatsache ist, daß Makoura später Christin wurde, wie viele andere in diesem Gebiet. Ich denke, daß dies sicherlich nicht geschehen wäre, wenn jemand nicht darauf vorbereitet gewesen wäre, den Feind persönlich mit der Kraft Gottes zu konfrontieren.

Die Bibel fordert uns nicht auf, auf „Löwen"Jagd zu gehen, um solche Situationen herauszufordern, aber sie macht deutlich, daß wir darauf mit Mut und Glauben vorbereitet sein müssen, um solchen Konfrontationen, wenn sie auftreten, siegreich gegenübertreten zu können.

Dämonen austreiben

Einer der offensichtlichsten Typen der Kraft-Auseinandersetzung ist das Austreiben von Dämonen. Unglücklicherweise sind nur sehr wenige Pastoren, Missionare und Evangelisten darauf vorbereitet, dämonischen Problemen zu begegnen, wenn sie ihren Dienst beginnen. Oft wird angenommen, daß auf dem Missionsfeld die einheimischen Pastoren in der Lage sind, dieses Problem zu meistern. Das trifft aber nicht immer

zu, besonders nicht, wenn diese auf Schulen unterrichtet wurden, die von westlichen Missionaren geleitet wurden. Trotzdem ist es wahr, daß die Demonstration der Kraft in solchen Konfrontationen ein Schlüssel sein kann, um eine dem Evangelium verschlossene Gruppe aufgeschlossen zu machen.

Da gab es zum Beispiel viele Jahre lang ein christliches Zeugnis unter den Chinesen in West Kalimantan (früher Borneo). Einwanderer von China hatten ihren Glauben mitgebracht, und es gab eine Reihe verschiedener Bewegungen unter den Gläubigen. Die kommunistische Machtübernahme in China hatte die Menschen entzweit, auch die Gemeinde. Der Superintendent der Übersee-Missions-Gesellschaft (früher: China Inland Mission) zu der damaligen Zeit berichtet von der Situation wie folgt:

> Als Händler und Bankiers hatten sie nur wenig Zeit für geistliche Dinge und zeigten daher geringes Interesse für das Evangelium. Auf der anderen Seite lebten alt und jung, reich und arm, in okkulter Gefangenschaft, waren Sklaven Satans und seiner Gesandten und hatten ständige Furcht vor bösen Geistern, die für sie so real wie ihr Wohlstand waren.[9]

Als die Missionsgesellschaft sich 1952 entschied, dieses Missionsfeld zu übernehmen, wurde ihnen gesagt, daß es „unmöglich sei, unter solchen Voraussetzungen irgendein geistliches Ergebnis zu erwarten". Zum ersten Mal in ihrer Geschichte schien sich das auch zu bewahrheiten. In dieser ganzen Zeit hatten sich nur fünf Menschen bekehrt. George Steed, der Leiter auf dem Missionsfeld, sagte:

> Irgend etwas begann sich zu regen. In den nächsten Jahren bekehrten sich mehr als 1500 Menschen, aufgrund der Gnade Gottes. Politische Hindernisse wurden beiseite geräumt, verhärtete Herzen schmol-

> zen, Leben, die Satan geweiht waren, wurden erneuert und dem Herrn zum Dienst geweiht. Junge Leute fanden sich zusammen, um evangelistische Teams zu bilden, und reagierten auf dringende Einladungen, um das Evangelium in die Dörfer zu bringen. Andere junge Menschen weihten ihr Leben dem vollzeitlichen Dienst und gingen auf Bibelschulen. Andere gingen als Missionare auf andere Inseln.[10]

West Kalimantan wurde einer der hellsten Flecken der Übersee-Missions-Gesellschaft, und die Gemeinde wuchs. Auf die Frage, was dies hervorgerufen hatte, antwortete Steed:

> Wir verleugnen nicht die Jahre der Vorbereitung und des geduldigen, glaubensvollen Säens oder des Bewässerns des Samens durch die vertrauensvollen Gebete der Heiligen überall in der Welt. Aber *wir glauben, daß es nicht zufällig war, daß sich die Tore der Hölle zu öffnen begannen und die Gefangenen frei wurden, als die Diener des Herrn anfingen, die Mächte der Dunkelheit offen herauszufordern und im Namen unseres siegreichen Herrn den Dämonen befahlen, aus den Besessenen herauszukommen.*[11]

Ich behaupte nicht, daß dies das Allheilmittel für schwierige Felder ist, aber es bleibt doch festzustellen, wie „widerspenstige" Menschen für das Evangelium geöffnet werden können, wenn man bereit ist, die dämonische Kontrolle über Menschen ernst zu nehmen.

Der Krieg, in den wir Christen alle verstrickt sind, verlangt, daß wir eine offensive Haltung dem Feind gegenüber einnehmen. Wir haben den Auftrag erhalten, sein Territorium einzunehmen und nicht nur auf seine Angriffe zu warten.

Kapitel Zwölf

Die entscheidende Waffe

„GEBET IST AKTION. Eine Gemeinde, die kein gut organisiertes und systematisches Gebetsprogramm hat, unterhält nur eine religiöse Tretmühle."[1] Das sind starke Worte, aber sie führen uns genau in das Zentrum der geistlichen Kriegsführung. Das Gebetsprogramm der Gemeinde muß nicht nur gut organisiert und systematisch sein, sondern benötigt auch eine korrekte Theologie und Weltanschauung. Viel zu oft sprechen die Pastoren nur darüber, wie viele Leute in der Gebetsstunde waren, und nicht darüber, ob die Leute zu beten lernen und ob Gebete beantwortet werden. Die Grundlinie des Gebetes ist, ob wir zu einem Gott beten, der das Universum souverän kontrolliert, und ob wir glauben, daß Er in der Lage ist, uns den Sieg über die Mächte der Finsternis, gegen die wir kämpfen, zu geben.

Üblicherweise bezeichnete ich das Gebet als geistliche Nachschub-Aktion, so wie die Nachschubtruppen der Armee an der Front die Ausrüstung zukommen lassen, die sie für den Krieg benötigen. Während einer unserer Kampfeinsätze im Zweiten Weltkrieg hatten die Truppen, die uns mit Nachschub versorgen sollten, nicht den gleichen Sinn für die Wichtigkeit des Kampfes wie wir an der Front. Das Ergebnis war, daß wir unsere Mittel rationieren mußten, bis dahin, daß die Artillerie hauptsächlich erbeutete Kanonen und Munition verwendete. Dem Pastor, dem ich als Assistent diente,

wurde noch nicht einmal Benzin gegeben, da seine Tätigkeit nicht als strategisch für die Operationen der Einheit betrachtet wurde. Menschen, die nicht für die Fronttruppen des geistlichen Dienstes beten, sind wie die Nachschubtruppen, die uns nicht den benötigten Nachschub gebracht haben. Heute sehe ich das etwas anders.

Gebet ist keine rückwärtige Tätigkeit, sondern vielmehr geistliche Kriegsführung direkt an der Front. Es ist die entscheidende Waffe in unserem *„Kampf . . . gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die Geister der Bosheit in der Himmelswelt"* (Epheser 6,12). Es ist so, wie S.D. Gordon es in seinem Buch *Quiet Talks on Prayer* ausdrückt: „Das Gebet ist der gewinnende Schlag gegen den verborgenen Feind. Der Dienst ist das Aufsammeln der Ergebnisse dieses Schlages unter den Menschen, die wir sehen und mit denen wir Kontakt haben."[2] In gewissem Sinne trifft es auch zu, daß Gebet nicht einfach nur eine Waffe ist, die wir gebrauchen, sondern die Schlacht selbst. Deshalb ist andauerndes Gebet für viele von uns so schwierig.

Wir haben früher schon gesagt, daß es einen Weg für jeden Christen gibt, wie er die Schlacht, direkt an der Front, gegen den Feind vorantreiben kann. Dies tun nicht nur Missionare und vollzeitige Arbeiter. Das tut jeder Christ, der betet!

Bevor wir uns die entscheidende Waffe des Gebets genauer anschauen, müssen wir erst einmal über einen anderen Schlüssel nachdenken.

Umgang mit territorialen Dämonen

Ein Bereich des geistlichen Krieges, den man jetzt anfängt ernster zu nehmen, ist die Konfrontation mit Dämonen, die mit bestimmten Regionen verbunden sind. Das ganze Konzept der Götter der Nationen im Alten Testament, inklusive

der Stellen im Buch Daniel über den Prinz von Persien und den Prinz von Griechenland (Daniel 10,13 u. 20), gibt uns eine biblische Perspektive darüber. Man kann auch noch die Aussage von Jesus über das Binden des „Starken" (Matthäus 12,29) und die neutestamentlichen Stellen über die Gewalten und Mächte anführen.

Ich bin zu der Ansicht gelangt, daß Satan wirklich einen Dämon oder eine Gruppe von Dämonen jeder Region der Welt zuteilt und daß sie zu denjenigen Gewalten und Mächten gehören, gegen die wir kämpfen. Ich wurde zum ersten Mal damit durch einen Bericht über einen jungen Missionar, der in ein Indianerdorf in Kanada ging, konfrontiert. Ein Veteran des Dienstes sagte ihm, daß er sich besser auf einen Kampf mit dem Dämon dieses Dorfes vorbereiten solle. Die Weltanschauung des jungen Mannes und seine Ausbildung hatten ihn nicht auf solche Dinge vorbereitet, und so zogen der junge Missionar und seine Familie ohne weitere Gedanken darüber in dieses Dorf. Nicht lange danach wurde seine Frau krank und mußte ausgeflogen werden. Der junge Mann stand allein in seiner Hütte, den Rücken dem Ofen zugewandt, und hatte die Arme verschränkt, um sich zu erwärmen, als er auf einmal einen fürchterlichen Laut hörte, der aus dem Ofenrohr zu kommen schien. Plötzlich sprang etwas auf seinen Rücken. Obwohl er nichts sehen konnte, konnte er kaum zu einem Stuhl stolpern, um sich zu setzen. Das „Ding" identifizierte sich selbst als Dämon des Dorfes, und schon fing der Kampf an. Der Missionar wußte genug, um seine Position in Christus zu behaupten, und sagte: „Nun denn, Wächter dieses Dorfes, laß es uns austragen. Jesus Christus hat mich hergeschickt. Vielleicht sterbe ich, aber ich werde nicht gehen. In den Händen des Herrn liegt das Leben und der Tod." Nach dreißig Minuten des Kampfes, in dem er den Sieg des Kreuzes nach Luft japsend in Anspruch nahm, verließ der Dämon ihn, wie er gekommen war, und der Missionar blieb, um seinen Dienst fortzusetzen.[3]

Bibelübersetzer haben mir erzählt, daß ihre Überset-

zungsteams bei zwei bestimmten Punkten Schwierigkeiten bekommen. Der erste ist, wenn sie einen neuen Stamm aufsuchen, und der andere ist, wenn das vollständige Neue Testament ausgeliefert wird. Es ist offensichtlich, warum Satan an diesen zwei Punkten spezielle Schwierigkeiten hervorruft. Er sitzt nicht ruhig daneben und schaut zu, wie sein Territorium von der Armee Gottes, gegen den er rebelliert hat, überrannt wird und wie Gottes Wahrheit verfügbar wird, um die Lügen aufzudecken, durch die er die Kontrolle über die Menschen in diesem Stamm oder dieser Region erhalten konnte.

In welchem Bezug das zu vielen anderen Problemen der Missionare steht, wissen wir nicht, da es bisher für nicht im Bereich des Möglichen gehalten wurde. Erst kürzlich haben uns einige andere Dinge dies ins Gedächtnis gerufen. Da gibt es eine Stadt an der Grenze zwischen Brasilien und Uruguay, in der die Hauptstraße die Grenze darstellt. Eine Seite der Straße ist in Brasilien, die andere in Uruguay. Ralph Mahoney von World MAP (eine amerikanische Missionsgesellschaft, Anm. d. Übers.) erzählte, daß ein Missionar in dieser Stadt Traktate verteilte. Auf der uruguayischen Seite widerstrebten die Leute. Ständig lehnten sie die Traktate ab oder warfen sie sofort wieder weg. Dann aber bemerkte er eine Person, die auf der uruguayischen Seite das Traktat abgelehnt hatte, auf die brasilianische übergewechselt war und jetzt das Traktat annahm und dem Missionar sogar überschwenglich dafür dankte. Das machte ihn neugierig. So beobachtete er die Menschen genauer und entdeckte das gleiche Muster bei vielen anderen Menschen. Peter Wagner schreibt, daß

> „später, als der Missionar darüber betete, Jesus zu ihm sagte: *‚Niemand aber kann in das Haus des Starken eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht zuvor den Starken gebunden hat, und dann wird er sein Haus berauben‘* (Markus 3,27). Konnte es sein, daß der ‚Starke‘ auf der brasiliani-

schen Seite gebunden war, während der ‚Starke' auf der uruguayischen seine Macht immer noch ausübte?"[4]

Die Vorstellung, daß ein bestimmter Geist an eine bestimmte Region oder kulturelle Gruppe gebunden ist, ist unter den Naturvölkern keine Seltenheit.

Unserer zweigeteilten Weltanschauung, die die geistliche und natürliche Welt voneinander trennt, ist die Vorstellung, daß ein Geist die Kontrolle über ein bestimmtes Gebiet ausübt, fremd. Es gibt Hinweise in der Bibel dafür, daß Gottes Plan die Abstellung eines Engels für jede Nation einschloß.[5] Satan als Nachäffer hat einfach dieses Muster kopiert, indem er jeweils einen gefallenen Engel abkommandiert hat als Parallele zu Gottes Beispiel der Herrschaft.

Dieses Konzept ist im Neuen Testament nicht ersichtlich, aber abhängig von der Weltanschauung des einzelnen könnten die „Gewalten und Mächte" des Neuen Testaments in dieses Muster passen. Unsere „kulturelle" Brille läßt uns dies vielleicht nur schwer erkennen.

Auf jeden Fall sind die territorialen Geister für unser Leben und unseren Dienst nicht das Hauptaugenmerk, da sie auch von der Schrift nicht auf diese Weise behandelt werden. Das Verstehen darüber, daß dies ein Teil der Struktur des Reiches des Feindes ist, gibt uns aber neue Erkenntnisse für die Kampfstrategie und, so glaube ich, auch speziell für unser Gebet.

Gebet als Kampf

Die erstaunliche Erweckung, die in Argentinien stattfindet, beleuchtet diesen Punkt. Edgardo Silvoso, der im *Global Church Growth*-Magazin schreibt, berichtet, daß sich in der Zeit, in der er schrieb, 3000, vielleicht auch bis zu 8000, Menschen pro Tag in Argentinien zu Christus bekehrten. Eines der Schlüsselelemente in den evangelistischen Bemühun-

gen, die neu zu sein scheinen, ist die Rolle des Gebets. Es werden nicht nur Gebetsgruppen organisiert, um den Evangelisten zu unterstützen, und das Gebet ist nicht nur ein wichtiger Teil der Gottesdienste, sondern der Evangelist verbringt auch mehrere Tage bis zu zwei Wochen in Fasten und Gebet, um den „Starken oder den ‚Prinzen', der die Finsternis dieses speziellen Gebiets kontrolliert" zu binden, bevor er mit der Evangelisation beginnt.[6] Sobald der Herr ihm die Gewißheit gibt, daß dies geschehen ist, fängt er an zu predigen. Dies ist eine dramatische Illustration für die Feststellung von S. D. Gordon: „Fürbitte gewinnt den Sieg über das Oberhaupt, und der Dienst nimmt das Feld ein, nachdem dieser vertrieben ist."[7]

Es gibt noch andere Elemente im evangelistischen Dienst in Argentinien, die die Reaktionen erklären. Eines davon ist die Ernsthaftigkeit, mit der die Mitarbeiter das ganze Konzept der geistlichen Kriegsführung begreifen. Dies wird durch die Art und Weise, in der sie beten, wiedergegeben, wird aber auch in anderen Weisen deutlich, zum Beispiel in dem Gebrauch eines speziellen „Seelsorge"-Zeltes, wo den dämonisierten Menschen geholfen wird. Viele Evangelikale haben sich einfach dafür entschieden, dämonische Manifestationen zu ignorieren oder die Konfrontation mit oder den Dienst an Spiritisten vermieden. Wo aber die Herausforderung angenommen wird, wird die Kraft Gottes klar demonstriert, und viele werden zu Ihm gezogen.

Silvoso berichtet, als Carlos Anacondia (einer der führenden Evangelisten in Argentinien) nach Cordoba ging, wurde ihm erzählt, daß dies eine gelehrte Universitätsstadt sei und sein Evangelisationsstil dort nicht akzeptiert würde. Die Gebetsversammlungen wurden abgehalten, und die Evangelisation begann. Nach zwei Monaten wurden 50 000 Bekehrungen in Cordoba registriert.[8]

Der wirkliche Grund für das, was wir mit „kämpfendem Gebet" bezeichnen, ist die Verherrlichung Gottes. Meine Beobachtung der Gebete, die ich in den meisten Gemeinden

höre, und oft auch genug meine eigenen, sind eigentlich „kleine" Gebete. Wir bitten für tägliche Nöte und „Tropfen der Barmherzigkeit", selten aber bitten wir für ganze Nationen. Nur wenige beten wie John Knox: „Gib mir Schottland oder ich sterbe!" Ist das nicht so, weil wir die Vorstellung von Jahweh als Gott der Nationen verloren haben? Sind unsere Gebete nicht ein Spiegel für unsere Vorstellung von dem, zu dem wir beten? Ein gebräuchlicher Vers sagt:

> Du kommst zu einem König;
> Große Bitten mit dir bring.
> Er hat so viel Gnade und Kraft,
> daß niemand zuviel bitten kann.

Wenn unsere Gebete wirklich ein Spiegel für unsere Vorstellung der Herrlichkeit und Kraft unseres Gottes sind, dann muß unsere Theologie dringend überholt werden.

Letztlich dreht sich die Frage nicht darum, ob es Dämonen gibt, die an „Nationen" gebunden sind, sondern ob Gott groß genug ist, mit jedem und allen fertig zu werden. Viele der großen Gebetskämpfer in der Gemeindegeschichte hatten keine bewußte Vorstellung über territoriale Geister, haben aber das Herz Gottes bewegt, um die Gefangenen zu befreien und diese Geister zu überwinden, Geister, die den Verstand der Ungläubigen gefangen halten.

Wahrscheinlich trifft auch zu, was Paul Billheimer sagt, daß die mächtigste Gebetsart der Lobpreis ist. Lobpreis, fährt er fort, ist der beste Weg, Glauben zu entwickeln, weil er sich auf den Charakter Gottes richtet, und es ist der Glaube, der schließlich den Feind überwindet.[9] So ist das Kampfgebet nicht eine negative Art des Betens, die sich *gegen* die territorialen Geister richtet. Es ist eine positive Art des Betens in der Weise, daß es die souveräne Kraft Gottes, Seine unendliche Liebe und den Sieg von Golgatha über alle Feinde Gottes bestätigt.

Jesus hat uns gelehrt, daß man eines „Starken Haus" nicht eher plündern kann, bevor man den Starken gebunden hat (Matthäus 12,29). Dieses Konzept scheint im Zusammenhang mit dem Dienst gegenüber einzelnen zu stehen, das Prinzip gilt aber auch für den Dienst an Menschengruppen. Einige möchten dieses Binden gerne auf einen einzelnen in Autorität gesprochenen Befehl durch einen Christen beschränken. Ich denke, daß das Binden, speziell bei territorialen Dämonen, ein Prozeß ist. Dieser Prozeß ist ständiges Fürbittegebet. Das ist die Art des Gebets, die von Wesley Duewel in seinem Buch *Mighty, Prevailing Prayer*[10] beschrieben wird und von Thomas White in dem Papier der zweiten Lausanner Konferenz für Weltevangelisation wiedergegeben wurde.

Manchmal wird das Binden dargestellt, als ob wir überall, wo wir wollen, umhergehen und die Geister binden können. Ich denke, daß das nicht der Fall ist. Ich denke vielmehr, daß eine Gemeinde oder ein Missionar, die von Gott beauftragt wurden, in einem bestimmten Gebiet zu dienen, und die Gebetsgruppe, die sie unterstützt, die Autorität unseres Herrn durch fürbittendes Gebet über jeden Geist des Feindes, der das Gebiet für Satan beansprucht, in Anspruch nehmen kann. Gott ist immer noch der Gott der Nationen, und Er beantwortet immer noch die Gebete Seines Volkes auf einer hohen Ebene der geistlichen Kraft.

Unsere Weltanschauung steht dem oft, wie auch in anderen Bereichen der geistlichen Kriegsführung, entgegen. Wir sind einfach nicht davon überzeugt, daß Geister in der Welt zum Guten oder Schlechten wirken.

Manchmal hören wir, wie Menschen sagen: „Ich kann nicht predigen. Ich kann nicht lehren. Ich kann nicht singen. Alles, was ich tun kann, ist beten." Das ist genauso, als ob ein Soldat sagt: „Ich habe kein Maschinengewehr, Panzerfaust oder Kanone. Ich habe nur eine Interkontinentalrakete."

Gordon hat recht, wenn er sagt: „Das Gebet ist der gewinnende Schlag gegen den verborgenen Feind. Der Dienst

ist das Aufsammeln der Ergebnisse dieses Schlages unter den Menschen, die wir sehen und mit denen wir Kontakt haben." Viele Christen sind entmutigt, weil sie kein beständiges, lebendiges Gebetsleben haben. Sie beschuldigen sich selbst und ihren Mangel an Disziplin wegen ihrer Probleme, und diese Faktoren verstärken das Problem noch. Unser Versagen darin, die kriegsmäßigen Aspekte des Gebets zu erkennen, ist oft die Ursache für unser Problem und ist das Zeugnis für den Erfolg der Strategie Satans, die Gemeinde davon abzuhalten, zu verstehen, wie eminent wichtig das Gebet in diesem Krieg ist, und ruft so sowohl ineffektives Gebet als auch Entmutigung hervor. Dies gilt besonders für tiefgehende Fürbitte.

Der Gründer des Seminars, das ich besucht hatte, sagte: „Gebet arbeitet. Gebet ist Arbeit, und Gebet führt zur Arbeit." Gebet ist mehr als Arbeit. Es ist *Krieg*. Niemand geht im Krieg an die Front und erwartet, daß er nicht beschossen wird. Ich war an der Front im Zweiten Weltkrieg. Ich wurde von feindlichem Feuer eingedeckt. Ich sah, wie meine Freunde verwundet und getötet wurden. Krieg ist kein Spaß und kein Spiel. Man kann ihn nicht, wie das Fernsehen, abdrehen. Wenn wir also ernsthaft für die unerreichten Menschen dieser Welt und unsere eigene Nation und Nachbarschaft anfangen zu beten, dann können wir erwarten, daß wir uns an der Front der Schlacht wiederfinden, dem Feind direkt gegenüber.

In Lukas 18 erzählt Jesus seinen Jüngern ein Gleichnis, um ihnen zu zeigen, *„daß sie allezeit beten und nicht ermatten sollten"* (V. 1). Das Gleichnis handelt von einer Witwe, die ihren Fall gegen ihren Widersacher vor einen Richter brachte. Die Sprache, die verwendet wird, läßt den Schluß zu, daß die Frau wußte, daß sie im Recht war und deshalb Gerechtigkeit forderte. Obwohl der Richter versuchte sie zu ignorieren, führte ihre Hartnäckigkeit schließlich zum Erfolg, und sie erhielt Gerechtigkeit. Das Gleichnis endet mit der etwas befremdlichen Frage: *„Doch wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?"* (V. 8b).

Glaube scheint nicht das Thema dieses Gleichnisses gewesen zu sein. Es war die Hartnäckigkeit der Witwe. In diesem Gleichnis wird oft der Widersacher übersehen. Der geforderte Glaube ist die Art des Glaubens, der sich dem Widersacher entgegenstellt. Davon ausgehend wird das Gebet zum Suchen des Willens Gottes und darauf bestehend gegen den Feind.

Die alttestamentliche Parallele finden wir in Daniels Gebet in Kapitel 10. Als der Engel mit der Antwort auf sein Gebet kam, sagte er: *„Fürchte dich nicht, Daniel! Denn vom ersten Tag an, als du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden. Und um deiner Worte willen bin ich gekommen. Aber der Fürst des Königreichs Persien stand mir 21 Tage entgegen. Und siehe, Michael, einer der ersten Fürsten, kam, um mir zu helfen...“* (V. 12 f). In dem Gleichnis sagt Jesus, daß Gott die Seinen „ohne Verzug“ rächen wird. Im Buch Daniel wird uns erzählt, daß Gott die Antwort sofort losgeschickt hat, als Daniel anfing zu beten. Die Antwort wurde verzögert aufgrund des Krieges in der geistlichen Welt. Deshalb mußte er 21 Tage lang fasten und beten. Jesus fragt, ob wir diesen Glauben haben, der gewillt ist, am Gebet anzuhalten, wie Daniel es tat. Diese Art des Gebets bindet den Starken und sieht, wie der Wille Gottes geschieht.

Dieses Beispiel spricht nicht von einem netten Besuch bei Jesus. Sondern, wenn es so beginnt, dann taucht bald der Feind auf, der nicht gewillt ist, den Besuch zu dem Punkt kommen zu lassen, wo die Kraft Gottes gegen ihn freigesetzt wird und Land von ihm für die Sache Christi erobert wird. Satan fühlt sich durch das Gebet, das sich innerhalb der christlichen Gemeinschaft bewegt, nicht bedroht. Solange wir ihn nicht von den Leben der Menschen vertreiben, läßt er uns so religiös sein, wie wir wollen. Wenn wir aber anfangen, unseren Ruf zum Dienst für Christus, und speziell zur Weltevangelisation, ernst zu nehmen, dann kann, ich spreche hier bewußt so, die ganze Hölle gegen uns losbrechen.

Deshalb sagen mir Leute: „Als ich noch ein fleischlicher Christ war und nicht wirklich an meinem christlichen Leben gearbeitet habe, hatte ich nicht diese Probleme. Jetzt, wo ich mein Leben Christus übergeben habe und mehr in den Dienst komme, scheint es so, als ob meine Probleme überhaupt nicht aufhören. Woher kommt das?" Meine Antwort lautet: „Willkommen im rechten geistlichen Krieg."

Ja, das Gebet ist der gewinnende Schlag gegen den Feind, und wir müssen auch einen Gegenangriff erwarten. Dies sollte uns aber davon überzeugen, daß das Gebet mit die höchste Priorität in der geistlichen Kriegsführung hat. Wir müssen sicherstellen, daß der Sohn des Menschen, wenn Er auf die Erde kommt, Glauben findet.

Schlußfolgerung

Tatsache ist, daß wir als Christen in die geistliche Kriegsführung verstrickt sind, ob wir wollen oder nicht. Wir können gewinnen oder verlieren, aber wir können nicht unsere Neutralität erklären. Ich habe den Herrn schon öfter gebeten, daß ich für eine ehrenhafte Entlassung dankbar wäre. Das kommt aber erst, wenn wir nach Hause gehen, und diese Zeit ist für mich noch nicht gekommen. Während ich in der Armee im Krieg war, sah ich viele Männer, die mehr damit beschäftigt waren, wie sie aus der Armee herauskommen konnten, als wie sie den Krieg beenden konnten. Ich habe schon die Situation erwähnt, wo wir an der Front saßen und keinen Nachschub, inklusive Munition, hatten, weil die Nachschubtruppen den Krieg nicht mit den gleichen Augen betrachteten wie die Fronttruppen. Viel zu oft ist das ein Bild für die Gemeinde.

Möge doch die Gemeinde Christi die Realität des Krieges, in den wir verstrickt sind, die unvergleichliche Kraft, die für uns durch das Kreuz erhältlich ist, und die unvermeidbare Verantwortung, die Kraft zu verwenden, um den Befehl unseres Herrn auszuführen, bis Seine Wiederkunft das Ende des Krieges ankündigt, erkennen.

FUSSNOTEN

Kapitel Eins: *Die Herrlichkeit Gottes*

1 *Attack from the Spirit World* (Wheaton, IL: Tyndale House, 1973), S. 203 f.
2 Alan R. Tippett, „Probing Missionary Inadequacies at the Popular Level", in *International Review of Missions* 49 (Oktober 1960), S. 411-419.
3 C. Peter Wagner and F. Douglas Pennoyer, *Wrestling with Dark Angels* (Ventura, CA: Regal, 1990), S. 129.
4 Geoffrey Grogan, „Isaiah" in *The Expositor's Bible Commentary*, Volume 6, ed. Frank Gaebelein (Grand Rapids, MI: Zondervan/Regency Reference Library, 1986), S. 105.
5 Lewis Sperry Chafer, *Satan: His Motive and Methods* (Grand Rapids, MI: Zondervan, 1919), S. 74.
6 Grogan, „Isaiah", S. 106.
7 C. S. Lewis, *Dienstanweisung für einen Unterteufel* (Freiburg: Herder, 1982), S. 7.
8 Marguerite Shuster, *Power, Pathology, Paradox* (Grand Rapids, MI: Zondervan/Academie Books, 1987), S. 156.

Kapitel Zwei: *Weltanschauungen im Konflikt*

1 James Sire, *The Universe Next Door* (Downers Grove, IL: Inter Varsity Press, 1976), S. 17.
2 John W. Montgomery, ed., *Demon Possession* (Minneapolis: Bethany House, 1976), S. 215.
3 s. Alan R. Tippett, „Evangelization Among Animists", in *Let the Earth Hear His Voice* (Minneapolis: Worldwide Publications, 1975), S. 167 f.
4 Paul Hiebert, „The Flaw of the Excluded Middle", in *Missiology* 10 (Januar 1982), S. 35-47.
5 ebd.
6 Lesslie Newbigin, *Honest Religion for Secular Man* (London: SCM Press, 1986).

Kapitel Drei: *Die Kraft und die Herrlichkeit*

1 G. Ernest Wright, *The God Who Acts* (Chicago: H. Regnery, 1952).
2 James Kallas, *The Significance of the Synoptic Gospels* (Greenwich, CT: Seabury Press, 1961).
3 Neil Anderson, *Der Kettensprenger* (Erzhausen: Leuchter-Verlag, 1992).

Kapitel Vier: *Gute und böse geistliche Kräfte*

1 Whittaker Chambers, „The Devil", in *Life*, 2. Februar 1948, S. 84 f.
2 C. S. Lewis, *Dienstanweisung für einen Unterteufel* (Freiburg: Herder, 1982), S. 33.
3 Autor unbekannt.

Kapitel Fünf: *Die Macht des Kreuzes*

1 Donald Jacobs, *Demons* (Scottsdale, PA: Herald Press, 1972), S. 34.
2 John W. Montgomery, ed. *Demon Possession* (Minneapolis: Bethany House, 1976), S. 335.
3 ebd.

Kapitel Sechs: *Geistliche Autorität*

1 *Demon Experiences in Many Lands* (Chicago: Moody Press, 1960), S. 37-40.
2 John MacMillan, *The Authority of the Believer* (Harrisburg, PA: Christian Publications, 1980).

Kapitel Sieben: *Die christliche Verteidigung*

1 Wilbur N. Pickering, „Spiritual Warfare". Unveröffentlichtes Papier, 1987, S. 3.
2 John Eccles, *The Neurophysiological Basis of the Mind* (Oxford, 1953).
3 ebd., S. 285.
4 Rosalind Goforth, *Goforth of China* (Grand Rapids, MI: Zondervan, 1937), S. 87 f.

Kapitel Acht: *Angriffe in der sichtbaren Welt*

1 *Victory over the Powers of Darkness* (Goldenrod, FL: World-Wide Keswick, n. d.).
2 W. L. McLeod, *Fellowship with the Fallen* (Prince Albert, SK: Northern Canada Mission Press, n. d.), S. 84.

Kapitel Neun: *Angriffe in der unsichtbaren Welt*

1 John W. Montgomery, ed., *Demon Possession* (Minneapolis, Bethany House, 1976). S. 337.
2 Clifton und Alma McElheran, *Let the Oppressed Go Free* (Calgary, AB: published by the author, 1984), S. 17 f.
3 Leroy Smith, „Effectively Resisting Satan", ein Tonband in der Serie *Workshop on Protection* (Houston, TX: Calvary Baptist Church (6511 Uvalde, 77049).
4 C. Fred Dickason, *Demon Possession and the Christian* (Westchester, IL: Crossway, 1989), S. 162.

Kapitel Zehn: *Die christliche Offensive*

1 Alan R. Tippett, *Verdict Theology in Missionary Theory* (Lincoln, IL: Lincoln Christian College Press, 1969), S. 88.
2 Alan R. Tippett, *People Movements in Southern Polynesia* (Chicago: Moody Press, 1971), S. 169.

Kapitel Elf: *Widerstand gegen Satans Pläne*

1 F. Van der Meer, *Augustine the Bishop* (New York: Harper und Row, 1965) S. 364; E. C. Whitaker, *The Baptismal Liturgy* (London: SPCK, 1981), S. 17, 36, 37.
2 Alan R. Tippett, *People Movements in Southern Polynesia* (Chicago: Moody Press, 1971), S. 19.
3 *Chinese Around the World*, August 1983, S. 16.
4 C. Peter Wagner, *On the Crest of the Wave* (Ventura, CA: Regal Books, 1983), S. 136.
5 David Semands, *Heilung der Erinnerungen* (Marburg: Verlag der Francke-Buchhandlung, 1990), S. 149-151.

6 Kurt Koch, *Revival in Indonesia* (Grand Rapids, MI: Kregel, 1972), S. 150.
7 James Paton, *The Story of John G. Paton* (New York: American Tract Society, 1909), S. 125 f.
8 Loren Entz, „Challenge to Abou's Jesus", in *Evangelical Missions Quarterly* 22 (Januar 1968), S. 49.
9 Robert Peterson, *Are Demons for Real?* (Chicago: Moody Press, 1972) S. 8.
10 ebd.
11 ebd., S. 8 f.

Kapitel Zwölf: *Die entscheidende Waffe*

1 Paul Billheimer, *Für den Thron bestimmt* (Hänssler-Verlag).
2 S. D. Gordon, *Quiet Talks on Prayer* (Grand Rapids, MI: Baker, 1980), S. 19. Der Titel dieses Buches läßt keine Rückschlüsse auf die kraftvolle Wahrheit zu, die darin enthalten ist.
3 *Attack from the Spirit World* (Chicago: Moody Press, 1973), S. 127 f.
4 C. Peter Wagner, „The Key to Victory Is Binding the ‚Strong Man' ", in *Ministries Today*, November-Dezember 1986, S. 84.
5 S. C. Peter Wagner, „Territorial Spirits and World Mission", in *Evangelical Missions Quarterly* 25 (Juli 1989), S. 278 f und Thomas White, „A Model for Discovering, Penetrating and Overcoming Ruling Principalities and Powers", ein Papier, das auf dem Lausanne II-Kongreß über Welt-Evangelisation in Manila, 11.-20. 7. 1990, veröffentlicht wurde.
6 Edgardo Silvoso, „Prayer Power: The Turnaround in Argentina", in *Global Church Growth* 24 (Juli-September 1987), S. 5.
7 Gordon, *Quiet Talks on Prayer*, S. 17.
8 Edgardo Silvoso, „Spiritual Warfare in Argentina and the ‚Plan Resistencia' ", ein Papier, das auf dem Lausanne II-Kongreß in Manila veröffentlicht wurde.
9 Billheimer, *Für den Thron bestimmt*.
10 Wesley Duewel, *Mighty, Prevailing Prayer* (Grand Rapids, MI: Zondervan/Francis Asbury, 1990); John Dawson, *Taking Our Cities for God* (Lake Mary, FL: Creation House, 1990).

Das Reich des Satans ist Realität

Wenn wir vom Reich des Bösen, vom Satan und von Dämonen reden, erleben wir gewöhnlich eine von zwei Reaktionen: Die einen lehnen die Existenz des Satans und seines Reiches der Finsternis überhaupt ab und sagen, das gibt es nicht. Fehler und Versagen des Menschen werden allein falscher Erziehung und Beeinflussung und der Unvollkommenheit der menschlichen Natur zugeschrieben. Das andere Extrem besteht darin, daß man hinter jedem Busch einen Dämon sieht und für jede Fehlhaltung des Menschen den Teufel verantwortlich macht, um sich selbst auf diese Weise mit seinen Sünden und Versagen vor Gott aus der Verantwortung zu ziehen.

T. V. Warner, der Verfasser dieses Buches, ist Professor an der „Schule für Weltmission und Evangelisation". Er war selbst lange Missionar und hat in diesem Dienst die Konfrontation mit der Macht der Dämonen hautnah erlebt. Andererseits weiß er von seinem Lehrauftrag her alle Extreme, die immer nur Irrtümer hervorbringen, zu vermeiden.

Dies ist ein gerade heute sehr notwendiges Buch und kann manchem Leser die Augen öffnen für die Realität des Bösen. Aber gleichzeitig sorgt es dafür, daß nur andererseits keine Angst vor der Macht des Satans aufkommt, wie sie von manchen extremen und übereifrigen Frommen oft verbreitet wird. Das Buch zeigt klar, daß in der Erlösung durch Jesus Christus die Macht des Satans besiegt ist und jeder Christ den Satan und die Dämonen überwinden kann, wenn er selbst von neuem geboren ist. Gleichzeitig weiß der Verfasser aus der Praxis zu berichten, wie man Dämonen entgegentreten kann. Wir können dieses Buch nur wärmstens empfehlen.

Bestell-Nr. 20 159 ISBN 3-87482-159-5

Leuchter Paperback

Leuchter-Verlag eG · Erzhausen